

Werk

Titel: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

Jahr: 1765

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN319268012

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN319268012> | LOG_0012

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=319268012>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

men gemacht sind, wodurch sie geschickt sind, die höchsten Lehrstücke des Geheimnisses von Christo zu fassen und anzuwenden. Pelas.

Die Sinne, zur Unterscheidung beydes des Guten und des Bösen, geübet haben: das ist, ihre geistlichen Sinne, die innerlichen Sinne des Verstandes und der Beurtheilungskraft. Wenn diese mit ihrem eigentlichen Gegenstände geübet worden: so wird durch die beständige Handlung eine Fertigkeit erlangt. Solche sind dann zur Unterscheidung des heilich Guten und Bösen, des Gesezes und des Evangelii, der Lehren Christi und der Menschen, welche sie verschieden befinden, geschickt. Die Lehren Christi finden solche geübte Personen gut, heilsam, nährend und seligmachend: die Lehren von Menschen hingegen finden sie böse, schädlich und verderblich. Die Unterscheidung aber, welche sie machen, und das Urtheil, welches sie fällen, sind nicht nach den Eingebungen der fleischlichen Vernunft: sondern nach den Schriften der Wahrheit, und nach ihrer eigenen Erfahrung. Gill. Die Meynung scheint diese zu seyn: Welche ihre Sinne, nämlich die Sinne ihres Verstandes, ihre Vernunftkräfte, geübet haben, Gutes und Böses zu unterscheiden, dadurch daß sie sich lange Zeit gewöhnt haben, dieses zu überlegen und zu untersuchen. Wer ein wahres Urtheil von den Dingen fällen will, der muß vollkommen in der Regel, wornach er urtheilen muß, erfahren seyn. Aus dem Mangel

hieran rührte es her, daß die Hebräer nur wenig von ihrem eigenen Geseze verstanden, und in ihren Begriffen von Sachen sehr kindisch blieben. Der Ausdruck, die Sinne zur Unterscheidung beydes des Guten und des Bösen geübet haben, scheint allein auf das Gleichniß, welches er vorher gebraucht hatte, zu gehen, und zu bezeichnen, daß diejenigen, welche diese Unterscheidung machen konnten, nicht mehr Kinder wären. Von dieser Umschreibung hatte er vielleicht die Absicht, sie langer dadurch von der Aufmerksamkeit auf die Bestrafung, welche er ihrem wegen that, zu erhalten. Ich denke, dieser Ausdruck sey deutlich von der hebräischen Art, Kinder zu beschreiben, entlehnet. So lesen wir Jon. 4. 11. worinn (in Ninive) weit mehr, als hundert und zwanzig tausend Menschen (das ist, Kinder) sind, die keinen Unterschied zwischen ihrer rechten und ihrer linken Hand wissen; imgleichen 5 Mos. 1. 39. eure Kindlein, woron ihr sagtet, sie werden zu einem Raube seyn, und eure Kinder, die heute weder Gutes noch Böses kennen, werden hineinkommen; und Jes. 7. 15. 16. Butter und Honig wird er essen, bis er das Böse zu verwerfen und das Gute zu erwählen wisse; gewiß ehe dieß Anäblein das Böse zu verwerfen, und das Gute zu erwählen weiß, wird das Land verlassen seyn u. Peitce.

Das VI. Capitel.

Inhalt.

Dieses Capitel, worinn der heilige Verfasser seine Rede von der Trägheit der Hebräer verfolget, enthält I. eine Vorstellung von dem, was er zu thun und wovon er zu reden willens wäre, v. 1: 3. II. eine Einshärfung der Nothwendigkeit, sich in der Wahrheit des christlichen Gottesdienstes wohl zu bestärken, und in der Erkenntnis desselben Fortgang zu gewinnen, welche von der Unmöglichkeit, daß gänzlich Abfällige wieder hergestellt werden, hergenommen ist, v. 4: 8. III. eine mildernde und liebevolle Erklärung der Meynung des Verfassers von den Hebräern, v. 9. 10. IV. eine Ermahnung zum Glauben und zur Beständigkeit, v. 11: 20.



arum lasset uns, indem wir den Anfang der Lehre Christi zurücklassen, zur Vollkommenen

B. 1. Darum lasset uns, indem wir den Anfang u. Der Apostel scheint in diesen Worten auf die Erkennung eines Hauses anzuspielden. Gleichwie wir hierinn erst einen guten und sichern Grund legen, jedoch dabey nicht bleiben, sondern weiter gehen, das Gebäude aufzuführen: also ist es auch nicht genug und hinreichend, nicht weiter, als zur Erkenntnis der ersten Gründe, in dem christlichen Gottesdienste, zu kommen; sondern man muß trachten und Fleiß an-

wenden, eine vollkommnere Stufe und ein vollkommneres Maaß der Erkenntnis in den Geheimnissen des Evangelii zu bekommen. Des Apostels Meynung ist nicht, daß wir die Anfangsgründe der Lehre Christi so zurücklassen sollen, daß wir sie gänzlich beyseite setzen: sondern wir müssen sie so zurücklassen, daß wir weiter, als zu diesen, gehen, und in der Erkenntnis der christlichen Lehr einen höhern und größern Fortgang machen ³⁶³. Burkitt. Das Evangelium ist die Lehre

(363) Das Gleichniß von einem Bau eines Hauses schickt sich nicht wohl hieher, denn bey demselben wird die Grundlegung nicht übergangen (das will das Wort *συνα* sagen, welches man nach unserer Mundart am deutlichsten durch, liegen lassen, vorbegehen, nicht berühren, übergeben, übersehen kann), sondern

Lehre Christi, und wird so genannt, weil Christus, als Gott, der Einfeker desselben ist, als Mittler, diese Lehre von seinem Vater empfing, und als Mensch sie verkündigte: wie auch, weil er die Hauptsumme und der vornehmste Inhalt dieser Lehre ist. Der Anfang oder die Anfangsgründe dieser Lehre sind entweder die leichtern Theil: und Stücke des Evangelii, welche in dem letzten Theile des vorhergehenden Capitels Milch genannt sind, und die nicht aus Geringschätzung oder Verachtung, noch so, daß sie aus dem G. dachten. verschwinden, oder zu, daß man nicht zu bequemere Zeit wider zu ihnen zurückkehre, weggelassen werden müssen; sondern nur so, daß man nicht bey ihnen bleibe, ohne weiter zu geben: oder es sind lieber die feyerlichen Gebräuche des Gesetzes, welche die Anfangsgründe des jüdischen Gesetzes und der Anfang der Lehre Christi waren; welche Schatten und

Vorbilder von Christo waren, und die Juden die Wahrheiten des Evangelii von Christo lehrten. In diesen waren die gläubigen Juden sehr begierig zu bleiben, um ihnen ferner beständig anzulieben, und sie in der christlichen Kirche aufrecht zu erhalten: da sie doch zurückgelassen und verlassen werden mußten, weil sie ihren Gebrauch gehabt, demjenigen, wozu sie bestimmt gewesen, Genüge gethan hatten, und nun durch Christum abgeschafft waren ³⁶⁴). Hill. Die Verbindung dieser Worte mit dem vorhergehenden Capitel ist diese: „Weil die feste Speise eigentlich für die Verahren, und diejenigen, die zu einiger Vollkommenheit im Alter gekommen sind, ist: so will ich euch darum mit dieser edlern Speise unterhalten.“ Der heilige Verfasser scheint in der mehrern Zahl zu reden, da er sich selber allein meynet: ein Verfasser, welches dem Paulus, in seinen Briefen, sehr gewöhnlich

sondern vorher auf das fleißigste ausgeführt und vollendet, und dann fährt man fort, das weitere darauf zu bauen. Hier aber will der Apostel, weil den Hebräern die Grundlagen der christlichen Lehren billig schon bekannt seyn sollen, um von seiner Materie nicht abzukommen, und seinen Augenpunct nicht zu verlieren; sich bey solchen nicht aufhalten, sondern behält sich vor, denen, welchen er einen so eindringenden Verweis ihrer Nachlässigkeit und Unverstandes gegeben hatte, zu anderer Zeit den nöthigen Unterricht zu ertheilen, und den schwerer also, mit Vorbeziehung allgemeiner Grundwahrheiten fort, sein aus der typischen Theologie und den schwereren Lehrstücken hergenommenen Abhandlung von Christi einmal auf ewig geleisteten Hohenpriesteramte auszuführen. Es ist demnach vielmehr eine Gleichnißrede aus der Lehrart der Wissenschaften und Schulen, wo man bey denjenigen, welche schon in höhere Classen promoviret und versetzt sind, mit den Elementen und Anfangsgründen sich nicht mehr aufhält, sondern zu den Lehren fortfährt, welche das höhere und vollkommene der Wissenschaften berühren, um in denselben vollkommen zu werden, oder schulfähig zu reden, zu absolviren. Solche Lehrart war bey den Juden ganz gewöhnlich, auf welche der Apostel in dem vorhergehenden fünften Capitel so deutlich angespielt hatte. Würden wir dürfen weiltäufigt seyn, so könnte hier nicht ohne Aufschluß der Einsichten in die Wege der Erleuchtung angemerkt werden, wie die himmlische Weisheit diese Lehrart vom Anfange der Welt her selbst in der Kirche gebraucht, und in dem patriarchalischen Zeitpuncte die Verheißungen des gebenedeyeten Weibesamens und was dazu gehört, gar kurz und einfältig verfaßt, und den Vätern eines und das andere stückweise ganz catechetisch geoffenbaret; im Verfolge der Zeit aber und unter der Haushaltung Mossis diese Erkenntniß viel weiter, aber doch so erstreckt, daß die Einsicht in das Lehrgebäude des Gnadenbundes immer noch weiter hat ausgewickelt, das Dunkle erläutert, und das Unvollständige ergänzt werden können, bis endlich der volle Tag angebrochen, und die ganze Lehrverfassung der Geheimnisse des Evangelii so eröffnet worden ist, daß man dadurch ein vollkommener Mann, ein ausstudirter Christ in der Erkenntniß Jesu Christi werden können, Ephes. 4, 13, 14. Doch das müssen wir, wie Paulus hier gethan hat, dahinten lassen und vorbegehen, indem wir es dem Nachdenken des Lesers überlassen. Man überlege aber die Stellen Rom. 16, 25. Ephes. 3, 4. 5. Col. 1, 26. Aus diesen apostolischen Grund- und Catechismuslehren sind die öffentlichen Glaubensbekenntnisse entstanden. Daß es Paulus an andern Orten auch so gemacht habe, ist aus 1 Cor. 3, 1, 2. zu ersehen. Hier mußte der Apostel bey den Hebräern diese catechetischen Grundlehren, als sowol nach ihrem Inhalte als Lehrart schon genugsam beygebrachte Lehrstücke vorbepfassen, weil die Christen unter den Hebräern schon darinnen hinlänglich unterrichtet seyn mußten, und ohne diesen catechetischen Unterricht nicht würden zur christlichen Gemeine zugelassen worden seyn. Bey den Juden war diese Lehrart noch bey stehendem Tempel auch eingeführt, wie aus einer Stelle der Pirke Abhoth.c. 5. §. 21. p. 32. der Lond. Ausg. zu ersehen ist. Es war demnach diese Stelle den Hebräern ganz deutlich.

(364) Das kann man zwar gelten lassen, in so fern die Apostel und christlichen Lehrer der ersten Kirche ihre catechetischen Unterweisungen mit beständiger Erklärung und Anwendung des levitischen Gesetzes, und der den Juden so werth gehaltenen Ceremonien verknüpft haben, so daß sie die geheimen typischen Bedeutungen bald mit den ersten Anfangsgründen der christlichen Lehre begriffen; doch ist hier nicht sowol von der Lehrart, als von den Lehrstücken selbst die Rede, wie sich Paulus deutlich erklärt.

wöhnlich ist ³⁶⁵). Meynet jemand, daß dieses als ein Befehl, oder als eine Ermahnung zu verstehen sey, und daß der Apostel sich selbst mit den Hebräern zusammenfesse, um desto besser allen Anstoß zu vermeiden; so beküme ich, daß ich eben derselben Meynung seyn würde; wenn es nicht um des dritten Verses willen wäre, welcher zu entscheiden scheint, daß sein Augenmerk ganz etwas anders, und seine Meynung diese gewesen sey, er würde unterlassen davon zu handeln, oder es vorbegeben. Jedoch es ist eine große Dunkelheit in den hier gebrauchten Ausdrücken, welche den Auslegern nicht wenig Mühe macht. Ich will auch nicht so verstanden seyn, als ob ich mit Gewißheit die Meynung derselben vortragen wollte: sondern ich will bloß meine Mutmaßungen, zur weitem Verbesserung, vortragen. Dieser Ausdruck lautet Wort für Wort, das Wort des Anfangs Christi; womit die gemeine lateinische Uebersetzung, inchoationis Christi sermonem, übereinstimmt: jedoch unsere gewöhnliche Uebersetzung nimmt hier eine Synallage, oder Versehung in den Worten an, und setzt voraus, daß τὸν τῆς ἀρχῆς τῆ Χριστῆ λόγον für τὴν τῆ λέξιν τῆ Χριστῆ ἀρχῆς siehe; wie der Cyrcer gleichfalls übersetzet hat, ἡ ἀρχὴ τῆς λέξεως, den Anfang des Wortes Christi. Ich sehe nichts nachtheiliges in einer von diesen beyden Uebersetzungen: wenn wir nur in einer jeden das Wort recht verstehen. Nach der ersten Uebersetzung heißt es: darum, indem wir das Wort (das ist, die Rede, das Geprähe) von dem Anfange von Christo zurücklassen; das ist, indem wir von dem Anfange von Christo zu sprechen unterlassen. Nach unserer gewöhnlichen Uebersetzung aber heißt es: darum, indem wir den Anfang des Wortes von Christo (das ist, die Lehre, Christum betreffend) zurücklassen. Es scheint mir sehr vernünftig, τὰ σοιχῆα τῆς ἀρχῆς τῶν λόγων τῆ Θεοῦ, die ersten Anfangsgründe der Worte Gottes, Cap. 5, 12. und τὸν τῆς ἀρχῆς τῆ Χριστῆ λόγον, den Anfang der Lehre Christi, hier, wie auch Στελλιον, den Grund, in den folgenden Worten, und so die verschiedenen besondern Stücke desselben Grundes, die erzählt werden, zusammen genommen, so zu verstehen, daß sie alle eine und eben dieselbe Sache be-

zeichnen. Die Meynung der alten griechischen Ausleger, als ob durch diese ersten Anfangsgründe die Lehre von der Menschheit Christi gemeinet wäre, ist von dem Herrn Whitby in seiner Anmerkung über Cap. 5, 12. genugsam widerleget. Auch sehe ich keinen bessern Weg ein, diese Dinge zu erklären, als den ich vorher gemeldet habe. Ich sehe das N. T. und besonders das Gesetz, als eine dunkle Abbildung und einen Schatten von Christo an, und stelle mir vor, daß darinn zu der vollkommenern Entdeckung und Offenbarung, welche bey seiner Erscheinung in der Welt von ihm gegeben werden sollte, ein Grund gelegt und eine Vorbereitung gemacht worden: und daß in dem jüdischen Gottesdienste ein tauher Entwurf oder unvollkommene Anfangsstücke und erste Gründe von dem christlichen Gottesdienste waren, wie aus einer Menge von Schriftstellen nicht undeutlich erheller ³⁶⁶). Von diesem muß ich nun siehen, da die Meynung davon durch die Ankunft Christi und die Sendung des heiligen Geistes in ein vollkommenes und helles Licht gesetzt war, war nicht mehr nöthig, und wird darum von unserm Verfasser unterlassen. Peirce.

Zur Vollkommenheit fortfahren: Zur Vollkommenheit in einem vergleichenden Verstande; zu einer vollkommenern Erkenntnis der Dinge, und die klare Offenbarung und die Bedienung des Evangelii leiten, welches die Gewohnheiten und so v. d. h. d. h. Gebräuche, die Schatten und Bilder des wahren niemals thun konnten. Gill. Daß der Anfang vollkommen seyn, so viel heißt, als, in den Grunden des christlichen Glaubens vollkommen unterwiesen seyn, das sehe man in der Anmerk. über 1 Cor. 2, 6. Whitby. Der Verfasser scheint auf dasjenige, was er in dem letzten Verse des vorhergehenden Capitels gesagt hatte, daß die feste Speise τὰν τελῶν ἐσὶν, der Bejaherten oder Vollkommenen ist, sein Absehen gehabt zu haben. Durch sein Fortfahren zur Vollkommenheit muß er also sein Fortfahren, sie vollkommener zu machen, meinen, damit sie nicht länger wie Kinder seyn möchten: welches mit der Absicht und dem Endzweck seiner Bedienung und der verschiedenen Gaben, die er empfangen hatte, vollkommen übereinstimmt ³⁶⁷). Hierzu mozen wir

(365) Diese Anmerkung kömmt denselgen zu statten, welche aus der Paulinischen Schreibart dieser Epistel erweisen, daß sie aus Pauli Feder geflossen sey.

(366) Ich weiß nicht, ob der Leser der Mühe werth achten wird, das anzusehen, was von dieser Materie in der Abhandlung von der heiligen Bilderschrift, so der großen Regensburger Bibel vorgesetzet worden ist, vorkömmt, um Betrachtungen darüber zu machen. Die Anmerkungen über Gal. 3, 19. 1525. Anmerk. und Gal. 4, 3. 1565. Anmerk. T. IV. dieses W. T. p. 722. 737. können vielleicht auch hier einiges Licht verschaffen.

(367) Man kann diese Absicht Pauli bey diesem Briefe gar wohl zugeben, nur muß man merken, daß in dieser Stelle das Wort, Vollkommenheit, nicht sowol auf das Object als Subject gehe, und diejenigen anzeigen, welche durch einen vollständigen Unterricht von den Geheimnissen des Evangelii zu einem vollkommenen Maaße der Erkenntnis Jesu Christi und seiner Geheimnisse kommen sollten. Peirce ist hier selbst dar auf verfallen.

Kommenheit fortfahren: so daß wir nicht wiederum den Grund legen der Bekehrung von todtten

seine Schlußrede, Ephes. 4, 11-15, vergleichen: er hat einige zu Aposteln u. gegeben, *s. z. z.* zur Vollkommenmachung der Heiligen, zu dem Werke der Bedienung, zur Aufbauung des Leibes Christi, sind daß wir alle zu der Einigkeit des Glaubens, und der Erkenntniß des Sohnes Gottes, *εἰς ἁγία τήραον*, zu einem vollkommenen Manne, zu dem Maaße der Größe der Fülle Christi kommen werden; auf daß wir nicht mehr Kinder seyn mögen u. Man sehe auch Col. 1, 28. Peitce.

So daß wir nicht wiederum den Grund legen der Bekehrung von todtten Werken. Die vorige Uebersetzung liest dieses fragweise: leget ihr wiederum u. ? und machet den dritten Vers zu einer Antwort hierauf. Die Worte, so daß wir nicht wiederum den Grund legen, müssen nicht allein mit diesem Gliede, der Bekehrung von todtten Werken, sondern auch mit einem jeden von den andern fünf Gliedern in Verbindung gelesen werden, als von welchen letztern der Grund eben so wenig wiederum geleyet werden mußte, als von dem erstern. Den Grund davon nicht wiederum legen heißt entw-

der so viel, als, es nicht wieder lehren; und so be- trifft es den Apostel und die andern Diener des Wortes, welche nicht bey den folgenden Dingen stille stehen, weonißens nicht darinn hängend bleiben, sondern erhabnere und größere Dinge zu lehren fortfahren müßten: oder es ist so viel, als, nicht wieder davon hören; und dann geht es die Hebräer an, welche nach einer vollkommenern Erkenntniß der evangelischen Wahrheiten, als ihnen die folgenden Lehrstücke gaben, streben müßten ³⁶⁸). Die verschiedenen Theile dieses Grundes aber, welche durch Verfundigung, oder durch Hören, nicht wiederum geleyet werden müßten, bedeuten entweder die ersten Dinge, womit sich die evangelische Haushaltung anfangt und eingeschuhret ward: oder lieber, welches ich für den wahren Sinn halte, die allgemeinen Anfangsgründe und Uebungen der Juden unter der ersten Haushaltung. Denn diese sind nicht die sechs Anfangsgründe des christlichen Gottesdienstes, wie sie gemeinlich genannt werden: sondern so viele Lehrstücke des jüdischen Glaubens, wovon einige den Juden besonders eigen waren, andere aber ihnen und uns Christen gemein sind ³⁶⁹). So bezeichnet die Bekehrung von todtten

(368) Es ist wol alles beydes gemennet, und deswegen bedienet sich der Apostel eines gemeinschaftlichen Ausdruckes: laßet uns weiter fahren.

(369) Man versteht es ohne Zweifel, wenn man diese Anfangsgründe, welche der Apostel vorher Mißschiffen genennet hatte, bloß in den jüdischen Anfangslehren des leuitischen Gottesdienstes sucht, wie sie in der ersten Haushaltung der israelitischen Kirche dem Volke beygebracht worden sind. Denn es ist hier nicht von dem Gegenstande oder der Lehre selbst, wie sie schon zu Moses Zeiten waren, sondern von den Subjecte die Rede, nach deren Beschaffenheit die Lehrart Pauli eingerichtet war. Das waren nun nicht die alten Juden, mit denen der Apostel nichts zu schaffen hatte, sondern die gegenwärtigen Hebräer, welche vom Judenthume zum christlichen Glauben getreten, und in den Grundlehren des Evangelii catechetisch unterrichtet worden waren. Diesen wurde der Unterricht von den Anfangsgründen der Lehre von Christo (*λόγος τῆς ἀρχῆς τῆς Χριστοῦ*), welche Worte ohne eine Verwechslung in diesem Verstande können stehen bleiben, wie sie sind) nach den nöthigsten Lehren und auf die einfältigste Weise vorgetragen, wie es bey Anfängern die gute Lehrart erforderte. Diese Lehren waren nun vornehmlich diejenigen, welche der Apostel hier nennet (ohne eben noch andere nöthige Lehrstücke auszuschließen), nämlich die Lehre von der wahren Bekehrung des Herzens, um lebendig zu werden im Glauben und guten Werken, die Lehre von dem dreyeinigen Gott, und dem Glauben an ihn durch Jesum Christum; die Lehre von der beständigen Reinigung des Herzens und Gewissens vor Gott, die Lehre von der Mittheilung des heiligen Geistes zur seligen und kräftigen Erlangung dieses Endzwecks, die Lehre von der Auferstehung der Gerechten zum ewigen Leben, und die Lehre vom Gerichte und darauf folgenden Herrlichkeit des Richters Jesu Christi. Daß dieses die vornehmsten Grund- und Anfangslehren der heil. Apostel gewesen seyn, lehren uns ihre Geschichte und Briefe, und können wir hier, als eingestanden und ausgemacht, ohne Beweis voraussetzen. Dieser Unterricht wurde aber bey den Anfängern unter den Hebräern mit einer ihrem geistlich kindischen Verstande und Fassung gemäßen Lehrart vorgetragen. Die Apostel hielten es damit, wie mit den Kindern, denen man im Anfange die Elemente der Buchstaben unter allerley Bildern faßlich zu machen suchet, und alsdann ihnen zeigt, wie sie diese Elemente zusammensetzen müssen. Sie wußten, daß alle diese Anfangs- und Grundlehren im alten Bunde wie im neuen, schon den Grund der Seligkeit ausmachten, Apg. 10, 43. c. 15, 11. 1 Petr. 1, 10. 11. 2 Petr. 1, 19. Hebr. 13, 8. und auch sowol von den Propheten vorgetragen, als auch durch die leuitischen Bilder vorgebildet worden waren. Da nun die neubekehrten Hebräer an dieser leuitischen Theologie sehr hiengen, aber den geheimen und Lehrvollen evangelischen Verstand der leuitischen Bilder nicht genug einsahen, und diese heimliche Weisheit

totden Werken nicht die evangelische Bekehrung; denn die Lehre hiervon muß verkündigt, diese Tugend muß unaufhörlich und beständig wieder vorgehalten, und sie selbst geübet werden ³⁷⁰); sondern sie bedeu-

tet eine Bekehrung und Bußfertigkeit, welche aus den Opfern und geschlachteten Thieren entsprung, und dadurch bezichnet wurde; denn durch diese ward sowohl die Lehre der Bekehrung als der Vergebung von Sünde

aus den Schriften der Propheten nicht genug begriffen, so war dieses ihrer Lehrer erste Arbeit, daß sie ihnen diese geistliche Bedeutung des levitischen Gesetzes in der Erfüllung des Evangelii auf eine unverblamte catheterische und deutliche Art vorlegten, und sie z. E. überzeugten und belehrten, die vielen Verjohopfer, und sonderlich der große Verjöhnungstag habe seine Absicht auf die vor Gott nothige Buße und Herzensänderung, nicht von Sünden wider die levitischen Verordnungen und Satzungen, sondern von den toden Werken, auf welchen der Fluch liegt, wie auf dem getodteten Opferthiere: daß sie sie lehrten, der wahre Gottesdienst gehe auf die Erkenntniß Gottes, so wie er durch den Glauben an Jesum seinen Sohn erkannt und verehret wird; die vielen Reinigungen zeigen an, theils die natürlichen Unreinigkeiten des menschlichen Herzens, theils die Nothwendigkeit, sich durch das Blut Jesu erslich in der heil. Taufe von denselben loszumachen, und so dann sich durch ihn täglich zu waschen und zu reinigen, wie er rein ist; die vielerley Auflegung der Hände sey nicht eine bloße Ritual-Gewohnheit und biblische Ceremonie, sondern es werde durch die Auflegung der Hände in der evangelischen Haushaltung der heil. Geist und dessen Gaben mitgetheilet; die Hoffnung Israels gehe auf die Auferstehung der Todten, deren Wirklichkeit man im N. T. an Weyspielen gesehen, nun aber im N. T. durch die Auferstehung Jesu Christi unfehlbar versiegelt und versichert sey: und was die Propheten von dem jüngsten Gerichte geweissaget hätten, das habe in der Zukunft Jesu Christi zum Gerichte die freudigste Erfüllung für seine Gläubigen. Das sind nun die Artikel, deren der Apostel gedenket, mit andern werden diese ersten christlichen Lehrer auch also verfahren haben. Das war nun ein gesegneter catechetischer Unterricht, aus welchem zu einer lebendigen Einsicht die neubekehrten Hebräer überzeuget wurden, theils, daß der Weg zur Heiligung erst im N. T. völlig offenbar worden sey, theils, daß einerley Jesus Christus gestern und heute im alten und neuen Bunde gewesen sey, theils, daß Christus des Gesetzes Ende, Ausgang und Erfüllung sey, nach dessen Erscheinung man an dem toden Buchstaben des levitischen Gesetzes nicht mehr zu hangen, sondern bey der Lehre des Evangelii die Seligkeit zu suchen habe. Irren wir, oder schließt nicht diese ganz ungezwungene, der ganzen Oeconomie des alten und neuen Bundes sowohl, als den Worten und den Absichten des Apostels gemäße Erklärung den paulinischen Vortrag vollkommen auf? Werden hier nicht die allervornehmsten und unentbehrlichsten evangelischen Glaubenslehren auf eine catechetische Weise zusammengefaßt? aber wird nun nicht daraus offenbar, daß es dem Apostel nicht um den Buchstaben des levitischen Gesetzes dabey zu thun gewesen, als nur in so fern er das fleischliche Bild, die äußerliche Satzung, zu desto besserer Verbringung dieser evangelischen Grundlehren in seiner Lehrart angewendet hat, es den Hebräern begreiflicher zu machen. Und wird dieses alles, wie wir hoffen, eingestanden, so folget denn nicht, daß die Unterweisung von den Anfangsgründen (*ἀρχαίς* nannten sie auch die Weltweisen) in evangelischen Lehrpunkten, obwohl mit Anleitung nach levitischer Lehrart, bestanden sey? Wir hoffen, daß damit der Herren Peirce, Michaelis und anderer Erklärungen von dem levitischen Gesetze in dieser Stelle ihre nöthige Berichtigung und Erläuterung erhalten werden. Nun will der Apostel nach dieser Lehrart fortfahren, die hohen typischen Bilder dazu anzuwenden, daß auch die höhern Lehren des Evangelii den Hebräern begreiflicher und überzeugender würden.

(370) Was aber denn vor eine, wenn sie zu dem Unterrichte der wesentlichen christlichen Anfangsgründe, *τῶ λόγῳ τῆς ἀρχῆς τῶ Χριστοῦ*, gehören sollte? War denn unter den Grundlehren des Christenthums, oder der Lehre von Christo, die levitische Lehre von der zu den levitischen Opfern gehörigen Bußfertigkeit und Reue? Sieng diese dann, in so fern sie der evangelischen Bekehrung entgegengesetzt wird, auf Christum, und nicht vielmehr auf den Tod des Opferthieres und die Erkenntniß der Sünde? Wie konnte diese levitische Buße *ἀρχὴ τῶ Χριστοῦ* genennet werden, wenn sie nicht dazu gebraucht wurde, die Nothwendigkeit der evangelischen Buße und Bekehrung durch den Herrn Jesum zu erweisen? Diese heißt ein Anfangsgrund oder Element, nicht als wenn man die Lehre von der evangelischen Bekehrung nur im Anfange des angenommenen Christenthums gebrauchen dürfte (wie hier Gill von dem Ungereimten zu schließen scheint, dem man aber gar wohl zugeben kann, daß diese evangelische Lehre beständig betrieben werden müsse), sondern weil sie eine von den wesentlichsten Grundlehren ist, die man gleich im Anfange bey der Annahme des Christenthums betreiben muß, nach Christi, Marc. 1. 15. und Pauli Exemp. Apg. 26. 18. und Petri Vorgang, Apg. 2. 38. c. 3. 19. welche sich nicht lange bey Vertheilung der ersten Grundlage des zu predigen angefangenen Evangelii bey einer levitischen Buße aufgehalten, sondern gerade zu die Bekehrung von der Finsterniß zum Lichte vorge tragen habe.

Sünde die Juden gelehrt, und sie bekant in und über denselben ihre Ungerechtigkeiten; ja ein jedes Thier, das zu einem Opfer geschlachtet wurde, brachte mit sich eine Ueberzeugung von Sünde, ein Bekenntniß von Schuld, und ein schillschweigendes Erkennen, daß diejenigen, für welche das Thier geschlachtet war, verdieneten, eben so behandelt zu werden, wie dasselbe Thier behandelt war, und so sterben, wie dasselbestarb. So saßen die Juden a): „Wenn jemand ein Thier opfert, denkt er in seinem eigenen Herzen, ich bin viel eher ein Thier, als dieses; denn ich bin derjenige, der geschlachtet hat, und für die Sünde, welche ich gethan habe, bringe ich dieses: und es wäre füglich, daß er gepöbel würde, als das Thier, und so zerheltet es, daß *אשר יזבח* *אשר יזבח*, er durch sein Opfer sich bekehret. „Nun aber, unter der Haushaltung des Evangelii, hatten die gläubigen Juden, wie diese waren, an welche der Apostel schrieb, die Lehre der Bekehrung nicht aus geschlachteten Thieren zu lernen, oder ihre Bekehrung auf diese Weise zu erklären: da beyde, die Bekehrung und die Vergebung von Sünden, ihnen auf das allerklärste in dem Namen Christi gepredigt waren ³⁷¹⁾. Gill. Der Apostel verfolgt noch sein Gleichniß von einem Gebäude, und vergleicht die ersten Anfangsstücke und Gründe des christlichen Gottesdienstes mit einem Grunde, welcher das ganze Gebäude trägt. Die Leh-

ren aber, welche der Apostel hier und in dem folgenden Verse erzählt, sind der Grund, in so fern sie zuerst gelehrt werden, weil sie in ihrer Art deutlich und einfach, und von allen Christen verstanden zu werden notwendig sind: und der heilige Verfasser erklärt, daß er denselben Grund nicht wiederum legen wollte. Die Hebräer waren vollkommen darin unterwiesen worden: und ob sie gleich wegen ihrer eigenen Trägheit und Nachlässigkeit nur wenig Fortgang gemacht hatten; so war er doch verpflichtet, fortzufahren, und sie, ihm zu folgen. Unter den Grundlehren, welche er heinennet, ist die erste die Lehre der Bekehrung von toden Werken. Diejenigen, denen vor alters das Evangelium zuerst gepredigt ward, und denen es heute erst gepredigt wird, waren und sind unbeschnittene Sünder, todt durch die Missethaten und Sünden, Ephes. 2, 1. Ihre Werke sind demnach todt, als die von solchen kommen, welche unter der Macht des geistlichen Todes sind, und die sich, außer der Bekehrung in den ewigen Tod endigen: denn die Befolgung der Sünde ist der Tod, Röm. 6, 23. Dieses war daher das erste, welches die Prediger des Evangelii lehrten: die Bekehrung von toden Werken; die Notwendigkeit einer Veränderung des Gemüthes, um sich von der Ungerechtigkeit zu Gott zu bekehren, die Sünde zu verläugnen ³⁷²⁾, und standhaft und ernstlich nach einem

(371) Es ist nicht gar unwahrscheinlich, daß diejenigen Apostel und Lehrer, welche an der Bekehrung der Juden gearbeitet, und die Notwendigkeit der wahren Bekehrung von dem abscheulichen Dienste der toden Sündenwerke, worin sonderlich damals die jüdische Nation gleichsam versunken war, als eine der ersten Grundlehren des Evangelii eingeschärft haben, Gelegenheit genommen haben, von der levitischen Buße bey dem Sünd- und Versöhnopfern, sonderlich wie sie am großen Versöhnungstage vorkam, die Nothwendigkeit einer wahren Herzensänderung und evangelischen Bekehrung zu beweisen; und also die Juden aus einheimischen Grundsätzen zur Annehmung der evangelischen Wahrheit einzuleiten. Denn wenn aus dem levitischen Gesetze richtig war, daß nicht bloß das Versöhnopfer der Grund zur Begnadigung wäre, sondern auch der Opfernde auf dasselbe die bereuende Bekenntniß der Sünden ablegen, und Gott Genugthuung versprechen mußte, so bald das Gegenbild des Todes des Versöhnopfers sich einstellen würde, aus wozu aller levitischer Versöhnopfer Absicht gieng, bes. Ephes. 2, 14. 15. und die 1798. Anmerkung hiezu, T. IV. p. 841.: so hatten die Apostel und Lehrer eine überzeugende Gelegenheit, den Juden bezubringen, daß sie, so lange sie noch an den irdischen und fleischlichen Versöhnopfern des levitischen Gesetzes hingen, so wären sie noch unter der Verbindlichkeit, Gott durch den Tod Genugthuung zu leisten: und diese konnten sie nirgend erlangen, als bey dem ewig gültigen Versöhnopfer des Todes Jesu am Kreuze, daß aber zu dieser ausöhnenden Genugthuung nicht tode Werke des irdischen Buchstabens des Gesetzes erfordern würden, sondern die Kraft des Geistes, welche nicht eine levitische Neue, sondern eine wahre herzensändernde Bekehrung zu Gott durch Jesum Christum forderte. Daß die Apostel also ihren Lehrvortrag gemacht haben, ist unser Apostel selbst unten Cap. 9, 12. 13. 14. der sicherste Gewährsmann. Allein, damit beweist man mehr nicht, als daß die Apostel die aus dem Kreuze- und Versöhnungstode notwendig fließende Grundlehre von der Reinigung der Gewissen von den toden Werken, zu dienen dem lebendigen Gott, welche aus dem ewigen Versöhnopfer Jesu Christi fließt, gleich im Anfange bey der Bekehrung der Juden betrieben, und sich bloß in ihrer Lehrart, um sich den Juden desto verständlicher zu machen, angelegen seyn lassen, zu zeigen, wie die levitische Buße selbst zu dieser evangelischen Bekehrung leite und führe. Wodurch aber diese levitische Buße selbst nicht unter die Anfangsgründe und catechetischen Lehren, welche der Apostel betrieben hat, gezählet wird, wie sich doch Gill, Pearce und andere es vorstellen.

(372) Und deren Fluch, Strafe, Kraft und Herrschaft durch das blutige Versöhnopfer Jesu Christi am Kreuze zu tilgen.

nem heiligen und gottseligen Leben, durch die göttliche Gnade, zu trachten. Diese ist die Befehrung von todtten Werken, welche die Neubefehrten zu allererst gelehret ward, und welche der Anfang des Gottesdienstes ist. Befehrung ist eine feste und beständige Pflicht bey den Wiedergeborenen: aber ihre Befehrung ist nicht von todtten Werken; von dieser Art ist allein die erste Befehrung derer, welche befehrt werden. Befehrung ist die erste Lehre, welche Johannes der Täufer predigte: befehret euch, denn das Königreich der Himmel ist nahe herbegekomen, Matth. 3, 2. Sie ist eine von den ersten Regeln, welche unser Seligmacher gab: von derselben Zeit an hat Jesus angefangen zu predigen und zu sagen, befehret euch, denn das Königreich der Himmel ist nahe herbegekomen, Matth. 4, 17. Auch ist sie die erste Ermahnung, welche die Apostel am Pfingsttage gaben; und zwar denen, die zuerst durch das Wort erwecket waren: befehret euch, und ein jeder von euch werde in dem Namen Jesu Christi, zur Vergebung der Sünden, getauft, Act. 2, 28. ³⁷³⁾ Doddridge, Polus, Burkitt. Die todtten Werke, die hier und Cap. 9, 14. gemeldet sind, bedeuten gewiß Sünden, von denen wegen des Todes, den sie verdienen und ohne Gnade über uns bringen werden, gesagt wird, daß sie todt sind. Es ist aus dem Gesetze des Moses und aus andern Schritten des alten Bundes klar, daß die Befehrung unter derselben Haushaltung notwendig war. Es ist unnöthig, in einer so klaren Sache besondere Stellen anzuführen: und das um so viel mehr, weil ich gedente, daß hier das Absehen nicht so sehr auf die Befehrung überhaupt gerichtet ist, als auf diejenige Befehrung, welche an dem großen Veröhnungstage befohlen war. Von dieser lesen wir 3 Mos. 16, 21. 22: Aaron soll seine beyden Hände auf den Kopf des lebenden Boocks legen,

und soll darauf alle Ungerechtigkeiten der Kinder Israels und alle ihre Hebertretungen nach allen ihren Sünden, bekennen; und er soll dieselben auf den Kopf des Boocks legen, und soll ihn durch die Hand eines Mannes der vordanden ist, nach der Weissen auslassen. Also soll derselbe Boock auf sich alle ihre Ungerechtigkeiten wegtragen etc.; und v. 29. 30. und dieses soll für euch zu einer ewigen Einsetzung seyn; ihr sollt in dem siebenten Monate, am zehnten des Monats, eure Seelen demüthigen, und kein Werk thun, Eingeborne, noch Fremdling, der in der Mitte von euch als Fremdling wandelt. Denn an demselben Tage soll er (der Priester) für euch Veröhnung thun, euch zu reinigen: von allen euren Sünden sollt ihr vor dem Angesichte des Herrn gereinigt werden. Diese Befehrung ist gewiß mit Recht unter die *σοφία*, oder ersten Anfangsgründe der Worte Gottes zu zählen ³⁷⁴⁾, und wird hier in dieser Ausweichung von dem eigentlichen Vorhaben sehr geschickt von unserm Verfasser beygebracht ³⁷⁵⁾, indem er auf die Nelbung, welche er von Christo als Hohenpriester gethan hatte, diese Nebenbetrachtung einführt. Diesen Grund der Befehrung wollte unser Verfasser nicht wiederum legen. Es war auch kein Grund, sich bey dieser Sache aufzuhalten: weil, wo die Hebräer dazu wieder zurückkehrten, sie ihre Befehrung unmöglich machten, wie er nachher v. 4. 5. 6. zu beweisen unternimmt. Peirce.

a) *Nizzachon* vet. p. u. edit. Wagenleit.

Und des Glaubens an Gott. Sie mußten auch nicht wiederum einen andern Theil dieses Grundes, oder ein zweytes Lehrstück des jüdischen Glaubens, den Glauben an Gott, legen ³⁷⁶⁾. Dieses Lehrstück wird in einer Sprache, welche mit der jüdischen Haushaltung übereinkömmt, ausgedrückt; da hingegen

(373) Wenn man diese richtige Anmerkung der Herren Doddridge und Burkitt beobachtet, so wird man die nächstfolgende Peircische Erklärung, bey der man sich leicht verstoßen kann, bald in die Ordnung bringen können, um nicht beredet zu werden, Paulus zähle unter die *σοφία* und ersten Grundlagen, die levitische Buße des Veröhnungstages.

(374) In so fern Buße und Glaube an das veröhnende Lamm Gottes der ganze Inhalt und die wesentliche Kraft des Veröhnungsopecters am großen Fuß- oder Veröhnungstage das Geistliche und den Kern dieser levitischen Veröhnung ausmachte.

(375) In wie weit dieses könne zugegeben werden, ist aus den 369:371. Anmerkungen zu ersehen. Es ist aber erst noch ungewiß, ob die Apostel allezeit also damit zu Werke gegangen seyn? Wenigstens zeigen uns die in der Apostelgeschichte vorkommenden Beispiele der Fußpredigten der heiligen Apostel an das Volk Israel, daß sie sich nicht lange bey Vorhaltung des levitischen Gesetzes aufgehalten, sondern meistens geradehin, die Veröhnung Jesu Christi und die darauf sich gründende Befehrung von Sünden betrieben haben.

(376) Und warum denn nicht auch des Glaubens an den Sohn Gottes Jesum Christum, da sie doch der Apostel ausdrücklich nicht jüdische, sondern christliche Glaubensgründe, *ἀρχαί τῆ Χριστῆ*, nennet. So sehr verlißt man in dieser Stelle Erklärung, wenn man meynet, es sey nur von den alten jüdischen Glaubensstücken die Rede, die doch so deutlich auf die Lehre geht, welche die damaligen Hebräer von den Aposteln empfangen hatten, und gelehret worden waren.

gen der evangelische Glaube durchgehends der Glaube Christi, oder der Glaube in Christo, oder an unsern Herrn Jesum Christum genannt wird ³⁷⁷): dieses aber betrifft den Glauben an Gott, als den Gott Israels. Hiervon sagt unser Heiland zu seinen Jüngern, welche alle Juden waren, ihr glaubet an Gott; ihr seyd unterwiesen, und gewohnt an Gott, als den Gott Israels, zu glauben; glaubet auch an mich, als seinen Sohn, und den Messias, und den Mittler zwischen Gott und Menschen, Joh. 14, 1. so daß sie nun nicht allein an Gott, als den Gott Israels, Glauben haben, und diese Lehr: lehren und annehmen müßten; sondern auch an Christum, als den Seligmacher verlorener Sünder, ohne den dazwischen kommenden Gebrauch von Opfern, zu glauben verpflichtet waren. Gill. Des Glaubens an Gott: das ist, an die ganze Dreyeinigkeit, Vater, Sohn und heiligen Geist: besonders des Glaubens an die erste ursprüngliche Verheißung Gottes, Christum in die Welt zu senden, um uns von unsern Sünden selig zu machen, und uns Vergebung der Sünden durch ihn zu schenken. Burkitt. Glaube und Bekehrung können niemals von einander getrennet werden: der bußfertige Sünder verläßt seine Sünden, und wendet sich durch Bekehrung von seinen Sünden ab, und zu demjenigen Gott, an welchen er glaubet. Der Glaube an Gott beziehet hier nicht den Glauben von dem Wesen und den Vollkommenheiten Gottes; diesen lehret selbst das Licht der Natur: sondern es wird etwas mehr an dem Glauben der Christen erfordert; ihr glaubet an Gott, sagt Christus, glaubet auch an mich. Es beziehet daher hier einen

Glauben an Gott, als Erfüller der großen Verheißung, welche dem Abraham geschehen ist, Jesum Christum, den Messias, zu senden, und Vergebung der Sünden durch ihn zu schenken. Co, wenn diese zwey Lehrstücke, welche in der heil. Schrift so oft zusammengefüget sind, Glaube und Bekehrung, von dem Apostel Paulus gemeldet werden, drücker er sich also aus: indem ich beyden Juden und Griechen die Bekehrung zu Gott, und den Glauben an unsern Herrn Jesum Christum, bezeugete, Apg. 22, 21. Und wenn wir die Rede des Petrus betrachten, durch welche unter den Hebräern gleichsam der Grund gelegt wurde: so werden wir finden, daß der Glaube, den er sie lehrte, ein Glaube an Gott, als den Erfüller seiner Verheißung war, Apg. 2. Doddridge. Der heilige Verfaßer spricht von dem Glauben an Gott, und nicht an Christum: welches sehr wohl mit der Meinung, daß er hier von den Anfangsgründen des jüdischen Gottesdienstes rede, übereinkömmt. Denn was für Beziehung und Absicht diese Anfangsgründe auch wahrhaftig auf Christum haben mochten: so mußte doch ihr Glaube, weil die Juden selbst und besonders diejenigen, welche von dem Christenthume wider zu dem Judenthume abfielen, dieselben nicht so verstanden, als ein Glaube, bloß an Gott, angesehen werden, indem sie nicht durch Christum an Gott glaubeten, 1 Petr. 1, 21. Der Grund dieses Glaubens an Gott scheint demnach der alte Bund und besonders die mosaïschen Einseitungen zu seyn, worauf die Hebräer so übermäßig hielten ³⁷⁸). Peirce.

B. 2.

(377) Das ist nicht richtig, und das einige eifste Capitel der Epistel an die Hebräer kann das Gegentheil erweisen. Man besehet aber auch Marc. 11, 22. Röm. 4, 20. 1 Tim. 1, 4. Und was war der Apostel Lehre anders als ihres Meisters, Joh. 14, 1. glaubet ihr an Gott, so glaubet ihr auch an mich. Das war die erste Grundveste der Lehre vom Glauben bey Eröffnung des neuen Bundes. Wie kann sich Gill einfallen lassen, aus diesen Worten das Gegentheil zu beweisen, da ja das allererste Lehrstück der christlichen Lehre, *אֱמֵן וְאֵי יֵשׁוּעַ*, ist, glauben, Jesus sey der Christ der Sohn Gottes, und daß wir durch den Glauben das Leben haben in seinem Namen, Joh. 20, 31. Gesetzt, daß auch hier nur von den Grundartikeln der Lehre zur Zeit des mosaïschen Bundes geredet würde, wußte denn nicht jedermann unter den Juden, daß Moses von Christo geschrieben habe, und der Glaube an Gott ihn mit begreife, Joh. 1, 45. Man muß also hier Gills Anmerkung aus der folgenden des Doddridge verbessern.

(378) Wie hätte aber der Apostel, wenn es mit den Hebräern so gestanden wäre, daß sie die Gottheit Christi, und also den Glauben an ihn verläugnet hätten, diesen so großen Grundartikel vorbegehen, und zu den höhern schreiten können? Alle diese Ungereimtheiten folgen aus dem Peirceischen falschen Satz: der Apostel rede hier nur von Grundwahrheiten, welche in der jüdischen Kirche damals angenommen waren, als ihnen die Decke der Verstockung schon vor den Augen hing, und sie sich bloß an die mosaïschen Grundlehren hielten; welcher aber bloß durch die Anzeige, daß der Apostel von dem Unterrichte in den Anfangs- und Grundlehren Christi ausdrücklich rede, widerlegt worden. Könnte diese erste Grundlage ohne den Glauben an den dreyeinigen Gott, und sonderlich an Christum seyn? Wurde nicht der icht bekehrte Christ auf den Namen des dreyeinigen Gottes öffentlich getauft, worauf sich der Apostel gleich hernach beruft? Und gründete sich diese öffentliche Taufbekentniß dieser Proselyten nicht auf den catechetischen Unterricht, den sie vor der Taufe empfiengen, und der diese Bekentniß des Glaubens an Gott auf alle drey Personen der Gottheit erstreckte?

totden Werken, und des Glaubens an Gott, 2. Der Lehre der Taufen, und der

Naß

B. 2. Der Lehre der Taufen. Einige lesen diese als von einander unterschieden, Taufe und Lehre, wie die äthiopische Uebersetzung, als ob das eine auf die Einsetzung der Taufe und das andere auf den Dienst des Wortes gieng: jedoch es ist am besten, dieses mit einander verknüpft zu lesen. Und so verstehen die meisten dadurch die evangelische Einsetzung der Wasser-taufe. Diese wird hier durch eine Verwechslung der Zahlen, indem die mehrere Zahl für die einzelne gesetzt ist, Taufen, genannt; da die syrische Uebersetzung auch bloß, Taufe, in der einzelnen Zahl liest: oder sie heißt so, wie einige wollen, wegen der verschiedenen Personen, die getauft wurden, und wegen der verschiedenen Zeiten des Taufens; oder, nach anderer Meynung, wegen der dreysfachen Eintauchung in das Wasser; oder wegen der dreysfachen Taufe, des Geistes, des Blutes und des Wassers, welche einige Ähnlichkeit mit einander haben; oder wegen der Taufe des Johannes und Christi, ob diese gleich eine und eben dieselbe waren; oder wegen der innerlichen und äußerlichen Taufe, indem die eine zu der andern tüchtig und geschickt machte. Alsdann urtheilet man, daß die Lehre derselben die Nothwendigkeit, den Nutzen und die Absicht der Taufe betreffe. Jedoch weil nur eine Taufe ist, und die oben gemeldeten Gründe für den Ausdruck in der mehrern Zahl nicht nöthig und überzeugend sind: so ist es am besten, dieses von den verschiedenen Taufen oder Waschungen unter den Juden zu verstehen, wovon Cap. 9, 10. gesprochen wird. Dieselben hatten eine Lehre für das Volk in sich: denn sie lehrten sie die reinigende Kraft des Blutes Christi, führten sie zu demselben, um darinn von Sünde und Unreinigkeit gewaschen zu werden. Nun aber, weil dieses Blut bereits vergossen war, hatten sie nicht mehr nöthig, die Lehre der Reinigung durch das Blut Christi auf diese Weise zu lehren und zu lernen, noch durch diese verschiedenen Taufen, Abwaschungen und Reinigungen dazu geführt zu werden. Hill. Die dritte Grund- lehre, worinn diese Hebräer unterwiesen waren, war die Lehre der Taufen. Dieses bedeutet die Lehre, welche die Taufe lehrte: nämlich die Lehre von dem Bunde der Gnade, wovon die Taufe ein Zeichen und Siegel ist, und die Lehre, daß diejenigen, welche die Taufe empfangen hatten, in demselben begriffen waren, indem dieser Bund in seinen Vortheilen an ihnen durch die Taufe versiegelt- und befestiget war; imgleichen die Lehre, welche Taufen lehrte, wie die Taufe Christi mit Wasser und mit dem Geiste, Joh. 3, 5. und die Siegel von Gottes Testamente in sich begriff. Durch Empfangung dieser Taufen wurden diejenigen, welche ihre Befehlung, ihren Glauben und Gehorsam gegen das Evangelium feyerlich

bekannt hatten, versiegelt und b. f. l. g. e. t. P. o. l. u. s. Die Ausleger haben sich viele Mühe gegeben, die hier gemeldeten Taufen zu erklären. Einige haben gemeinet, der Verfasser verstehe hier durch Taufen die dreysfache Eintauchung in das Wasser: jedoch man mag mit Grunde zweifeln, ob dieselbe damals gebräuchlich gewesen sey; oder wo ja, so ist es seltsam, daß in keiner andern Stelle, als allein in dieser, von der christlichen Taufe in der mehrern Zahl gesprochen wird. Andere haben gemeinet, es sey hier auf die Taufe mit Wasser, mit dem Geiste, und mit Blute, oder durch den Martyrertod, gedeutet: allein es mag billig fremd scheinen, daß eine verblumte und eine wirkliche und eigentliche Taufe so zusammengefüget werden sollten; außer dem, daß die Lehre von der Taufe mit Blut nicht wohl zu den ersten Anfangs- gründen des christlichen Gottesdienstes gehören wird. Daher reden vielleicht einige bloß von der Taufe mit Wasser und dem Geiste: aber auch dann, wann diese letztere von den wunderthätigen Gaben des heiligen Geistes verstanden wird, haben wir eine eigentliche und verblumte Taufe, unter einem allgemeinen Namen begriffen; oder, wenn wir sie von den gewöhnlichen Wirkungen des Geistes, welche mit der Wasser- taufe verbunden waren, verstehen, ist es klar, daß Paulus Eph. 4, 5. diese beyden nur für eine Taufe rechnete. Der Syrer liest zwar, die Lehre der Taufe, in der einzelnen Zahl: aber weil dieß sowol wider die gemeine lateinische Uebersetzung, als wider die griechischen Abschriften, streitet; so scheint es vielmehr dem Begriffe des Uebersetzers von der Meynung dieser Stelle, als irgend einer verschiedenen Lesart in der Abschrift, woraus er übersezte, zuzuschreiben zu seyn. Ziehen wir die Bücher des neuen Bundes zu Rathe, und geben Acht, in welchen Fällen diese von Taufen in der mehrern Zahl reden: so werden wir finden, daß es allein geschieht, wenn die jüdischen Taufen oder Waschungen gemeinet sind. So lesen wir Marc. 7, 4: und viele andere Dinge sind da, welche sie (die Pharisäer und alle Juden) zu halten angenommen haben, als nämlich die Waschungen der Becher und Kannen, und Kupfernen Gefäße und Betten; imgleichen v. 8: ihr halter die Einsetzungen der Menschen, als nämlich die Waschungen der Kannen und Becher. So spricht auch unser Verfasser Cap. 9, 10. von verschiedenen Waschungen und Rechtsfertigungen des Fleisches: so daß er deutlich auf die Waschungen oder Taufen, welche in dem Gesetze des Moses vorgeschrieben waren, zielt. Es ist noch eine Anmerkung, welche bis auf den heutigen Tag, so viel ich weiß, insgemein übersehen ist, und meine Erklärung sehr bekräftiget. Diese ist, daß die Stellen

welche ich gemeldet habe, die einzigen sind, wo das Wort βαπτισμός oder lieber βαπτισμα gebraucht wird, und daß man es niemals anders, als von den jüdischen Waschungen gebraucht findet: wenn aber eine eigentliche Taufe zur Einweihung, oder eine verblümmte Taufe, welche eine Art von Einweihung ist (wie in diesen Worten unsers Heilandes, Luc. 12, 50. ich muß mit einer Taufe getauft werden, man vergleiche Matth. 20, 22, 23.), gemennet ist; dann wird beständig das Wort βαπτισμα, und zwar in der einzelnen Zahl, gebraucht. Ob also gleich die alten christlichen

Schriftsteller diese zween Worte ohne Unterschied gebrauchen: so thun das doch die Verfasser der Bücher des neuen Bundes nicht. Nach dieser Anmerkung nun wird es erhellen, daß βαπτισμῶν ἄλλαξις, Lehre der Taufen, ganz und gar von den jüdischen Waschungen verstanden werden muß. Wenn aber diese eines von den Lehrstücken des jüdischen Gottesdienstes war: so, denke ich, wird man leicht zugestehen, daß die andern hier gemeldeten Lehrstücke, aller Wahrscheinlichkeit nach, von eben der Art seyn müssen ³⁷⁹ Peirce.

Und

(379) Obgleich diese Peircische Erklärung viel Wahrscheinlichkeit hat, und den Schwierigkeiten, welche bey der meisten Ausleger Erklärungen sich äußern, und einen unwahrscheinlich machenden Zwang verrathen, viel besser abhilft, so bleibt ihr doch, wenn sie in dem Verstande genommen wird, wie Peirce überhaupt alle diese Grundlehren ansteht, nämlich für jüdische Anfangslehren des levitischen Gesetzes, der schon deutlich dargegebene Einwirkung entgegen, wie dann die Lehrerklärung (ἁδικη) der Juden von den mancherley Taufen und Abwaschungen, von dem Apostel können unter die Grundlehren der Unterweisung von der Lehre Christi gezählt werden, womit sich die Apostel bey den ersten Milchspeisen der bekehrten Christen aufgehalten und abgegeben haben. Denn es ist ja daraus deutlich, daß von Grundfäßen der christlichen Lehre, und nicht von Erklärungen des levitischen Gesetzes in der jüdischen Kirche an sich geredet werde. Indessen macht doch die von dem Apostel gebrauchte mehrere Zahl, βαπτισμῶν, daß man mit dieser Stelle nicht wohl zurecht kommt, wenn man nicht zugestehet, daß mit diesem Worte auch auf die vielen Taufen und Abwaschungen des levitischen Gottesdienstes gezelet werde, da weder die von einigen angenommene Enallage oder Verwechslung der mehreren Zahl mit der einzeln Zahl, noch die mancherley behaupteten und hier vorgeschlagenen Taufarten ohno Zwang sind, und wenig Wahrscheinlichkeit vor sich haben. Wir glauben aber, daß man gar wohl zugeben könne, daß der Apostel hier auf die jüdische Reinigungstheorie gesehen habe, aber auf eine solche Weise, wie er sich darüber Cap. 9, 10, 11. erklärt hat, und nach der Lehrart und dem Vortrage, den wir oben in der 371. Anmerkung vorausgesetzt haben. (Es war nämlich 1) die Lehre von der Reinigung der Seelen durch das Blut Christi zur Vergebung der Sünde, eine Hauptgrundlehre, welche alle Lehrer bey ihren Catechismus-schülern am allerersten betreiben mußten, und sie hängt mit der Lehre von der Buße und dem Glauben an den dreyeinigen Gott auf das genaueste zusammen; es war also ganz natürlich, daß dieselbe unter der Erzählung der ersten Grundlehren des Christenthums zum Vorschein käme. 2) Diese Reinigung und Abwaschung von Sünden durchs Blut Christi liegt in der heil. Taufe, wie wir hier, als anderswo erwiesen, ist voraussetzen, weil die Täuflinge auf Christi Blut und Tod zur Vergebung der Sünden und Erneuerung ihres Herzens getauft werden, Röm. 6, 3, 4. Gal. 3, 27. Col. 2, 12, 13, 14. Es konnte demnach keiner kein Christ werden, der nicht diese Reinigung und Abwaschung von Sünden in der Ordnung der Buße und des Glaubens empfangen hatte, Marc. 16, 16. Apg. 2, 38. 3) Weil die vielen Taufen und Abwaschungen des levitischen Gottesdienstes, welche noch zu dieser Zeit, da der Apostel an die Hebräer schrieb, üblich waren, und ohno Zweifel auch noch bey den bekehrten Hebräern im Schwange giengen, die Gewissen nicht reinigen, können von den toden Werken, sondern nur eine äußerliche Heiligkeit, das ist, eine levitische Reinigung wickeln, und nur bis auf die Zeit der Besserung aufgelegt waren, Hebr. 9, 10. so war bey dem ersten Unterrichte der zum Christenthume und der Lehre Christi sich wendenden Juden eine ἁδικη, eine ordentliche Erklärung und Unterricht nöthig, was es mit diesen Taufen vor eine Beschaffenheit gehabt hätte, wie sie nur eine leibliche Reinigung bewirkt, und wie sie zur Bekehrung und Glauben nicht hinreichend seyn, sondern sich vielmehr auf die Abwaschung in dem Blute des Lammes Gottes bezogen haben: wie die Kraft dieser reinigenden Abwaschung in die heil. Taufe also geleet worden sey, daß die getauften Christen dadurch abgewaschen, geheiligt und gerecht werden, durch den Namen des Herrn Jesu Christi und durch den Geist Gottes, 1 Cor. 6, 11, und daß also das ganze Leben hindurch diejenigen, welche gereinigt seyn wollen, wie er rein ist, fortfahren, und anstatt der leiblichen Taufen, mit Erneuerung ihres Taufbundes sich täglich abwaschen und reinigen müßten von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes, 2 Cor. 7, 1. Daß diese Stücke alle zu den ersten Grund- und Lehrpuncten gehören, wird niemand läugnen, der die Anfangsgründe der christlichen Religion kennt; und wer den Zustand der damals bekehrten Juden weiß und erwäget, der wird eingestehen, daß damals bey den Anfängern ein solcher Lehrunterricht von den mancherley Taufen, ihrer Bedeutung, und Kraft des heil. Taufbades, durchs ganze Leben hindurch höchstnöthig gewesen sey.

Und

Und der Auflegung der Hände. Der Grund hiervon mußte nicht mehr gelehrt, noch die Lehre davon langer gelehrt und gelernt werden, wie geschehen war: denn nicht die Feierlichkeit, sondern die Lehre von der Auflegung der Hände, wird hier gemeinet. Der Apostel zielt auch nicht auf den feierlichen Gebrauch der Auflegung der Hände durch die Apostel, entweder auf besondere Personen, oder auf die Diener der Gemeinden; denn was die Lehre von diesem Gebrauche gewesen seyn sollte, das ist nicht leicht zu sagen: sondern er hat sein Absehen auf die Auflegung der Hände von den Priestern und von dem Volke auf den Kopf der Schlachtopfer; welches eine Lehre, ja die Lehre von der Zurechnung der Sünde an Christum, als das große Schlachtopfer. Es war

bey den Juden b) gebräuchlich, die Auflegung der Hände auf das Schlachtopfer bloß כִּפּוּרֵי הַיָּדַיִם, Auflegung der Hände, zu nennen: und sie versünden dadurch die Verrechnung der Sünde derer, welche die Hände auflegten, auf das Schlachtopfer, worauf die Hände gelegt wurden, und daß dadurch, wie sie es ausdrücken, die Sünden von ihnen abgeschieden, und gleichsam auf das Schlachtopfer gelegt wurden c). Nun aber hatten die Gläubigen nicht länger nothig, die große Lehre von der Zurechnung der Sünde, durch diese Feierlichkeit und diesen Gebrauch zu lehren und zu lernen: weil Christus zur Sünde für sie gemacht war, die Sünden ihm zugerechnet worden waren, und er die Sünden in seinem eigenen Leibe auf das Holz getragen hatte ³⁸⁰). Gill, Peirce. Die Auflegung

Und in so weit kann man zugeben, daß hier Paulus auf das oftmalige Taufen, Abwaschen und Reinigen der Juden hier gezielt habe, nämlich in so fern die Catechumenen unterrichtet werden müssen, was vor eine Beschaffenheit es mit der Reinigung und Abwaschung der Christen in ihrem Gewissen habe. Gills Erklärung geht schon hierauf hinaus, ist aber nicht vollständig, und die Glosse des sel. Klemms in der Tübingerischen Bibel hat dieses ebenfalls schon, obwol ganz kurz, bemerkt. Daraus läßt sich aber nicht mit Peirce schließen, daß die mosaischen und levitischen Ceremonien an sich der Inhalt dieser Anfangsgründe gewesen seyn, indem dieselben auf lauter Grundartikeln der christlichen Lehre bestanden sind, wenn man gleich von levitischen Ceremonien Anlaß genommen hat, dieselben den Juden einzuführen.

(380) Diese Erklärung des Händeauflegens hat auch Feltner h. l. angenommen, welchem aber schon Wolf h. l. p. 660. seinen Beyfall mit Recht versaget hat. Denn obgleich die Händeauflegung auf das Opferrthier ein Stück der Versöhnung war, wie Akerloot h. l. p. 409. aus den jüdischen Schriften erweisen hat, vergl. 3 Mos. 16, 21. so folgt doch nicht, was er daraus schließen will, und worinnen ihm Peirce folgt, daß, weil die Juden zur Zeit Christi den geistlichen und geheimen Bestand dieser Ceremonie, welche die Auflegung und Zurechnung der Sünde auf das Lamm Gottes anzeigte, Jes. 53, 6. Joh. 1, 29. 1 Petr. 2, 24. 2 Cor. 5, 21. verlernt hatten, und nicht mehr wußten, so habe man einem zu Christo bekehrten Juden aufs neue diese geheimnißvolle Bedeutung gleich bey den Anfangsgründen des Christenthums wiederum beibringen, und damit die Lehre von der Genugthuung des Lammes Gottes für die Sünde der Welt, und deren Hinwegnehmung ihnen deutlich erklären müssen. Denn einmal, so war dieses Lehrstück schon in der Lehre von der Bekehrung von den toten Werken begriffen, und mußte in diesem Lehrstücke nothwendig vortragen werden, und so machte sie kein neues und besonderes Lehrstück aus: und hernach, so war auch diese ganze Unterweisung unnöthig, weil dieses Händeauflegen auf die Opferrthiere in der christlichen Religion nicht eingeführt, sondern mit den Versöhnopfern selbst abgethan worden war, so daß diese Lehre an sich nicht wohl zu den Anfangs- und Grundlehren der christlichen Religion gerechnet werden konnte. Es ist auch ein falscher ganz ungewisser Schluß: man hat im A. T. eine Auflegung der Hände auf die Opferrthiere gebraucht, darum wird sie hier verstanden, weil der Art und Classen der Auflegung der Hände mehrere waren, auf welche noch ehender der Apostel hat anspielen können, da sie aus der jüdischen in die christliche Kirche gekommen, und nach derselben Verfassung eingerichtet worden ist, z. E. die Auflegung der Hände bey der Einsegnung eines Lehrers, mit welcher die Lehre von der Macht, Gewalt und Rechtmäßigkeit des evangelischen Predigtamtes verbunden ist, 4 Mos. 8, 10. vergl. 1 Tim. 4, 14. c. 5, 22. 2 Tim. 1, 6. welche Auslegung Aleing zu dieser Stelle andern vorgezogen hat, und welche auch Erwägung verdienet, weil die Einrichtung des evangelischen Lehramtes, welche damals nicht nur mit den ordentlichen, sondern auch mit den außerordentlichen Gaben und Wunderkräften des heil. Geistes begleet war, ja ein Hauptstück der evangelischen Lehre ist, welche aus der Lehre von Christo und dessen Versöhnopfer fließt, mit derselben genau zusammenhängt, und mit ihr zugleich vorgetragen werden muß, wie es Paulus gemacht hat, 2 Cor. 5, 20. welches damals um so mehr nöthig war einzuschärfen, weil die Einsegnung durch Auflegung der Hände bey den Juden damals ins Abnehmen gerathen war, nachon Maimonides, Sanhedr. c. 4. und Lightfoot Hor. Hebr. in Act. 13, 3. T. II. Opp. p. 726. nachzusehen sind. Und es war in der That ein nöthiger Artikel, bey Neubekehrten die göttliche Gültigkeit des evangelischen Predigtamtes aus der Auflegung der Hände zu erweisen, weil derselbe keine bloße Ceremonie war, sondern die ordentlichen und außerordentlichen Gaben des heil. Geistes damit ausgeübt wurden,

Auflegung der Hände, und der Auferstehung der Todten, und des ewigen Gerichtes.

3. Und

legung der Hände war in der Einführung zu dem Predicante, in der Gesundmachung der Kranken, und in der Lossprechung von Unfertigen gebräuchlich: aber diese Auflegung der Hände war nicht allen Christen gemein, noch mit der Taufe verbunden; auch war dieselbe nicht unter die Anfangsgründe und ersten Lehrstücke des christlichen Glaubens zu zählen. Wir müssen sie daher von der Auflegung der Hände durch die Apostel, nach der Taufe, zur Empfangung des heiligen Geistes, verstehen, welche Apg. 8, 17. gemeldet ist: da legten sie die Hände auf sie, und sie empfiengen den heiligen Geist; man sehe Apg. 19, 6. ³⁸¹ Whitty.

- b) *Misehn. Kiddushin, c. 2 §. 8. et Bartenora in ibid.*
 c) *R Leui ben Gerlomo in Exod. fol. 109, 1. et in Lenit. fol. 117, 2.*

Und der Auferstehung der Todten. Diese ist gewiß eine von den ersten Grundlehren; und es war höchstnothig, die jungen Christen hiervon zu unterrichten, da dieselbe eine Lehre war, welche von den Sadducäern gelängnet, von den aschenienschischen Welt-

weisen verschottet, und von den Ketzern verdreht wurde. Die zukünftige Belohnung und Strafe ist der Grund alles Gottesdienstes: denn wenn diese weggenommen sind, werden die Menschen ohne Jügel nach ihren Lüsten leben. Die Auferstehung ist der Grund des christlichen Gottesdienstes: und wir haben ein sicheres Unterpfand davon in der Auferstehung Christi; man sehe 1 Cor. 15, 13, 20. *Du... Burkitt.* Dieses nebst dem folgenden Lehrstücke, zweifelte ich nicht, hat viele zu den Gedanken, daß hier von den eigentlichen Anfangsgründen des christlichen Glaubens gesprochen werde, gemeint gemacht. Jedoch wenn auch gleich einmal zugestanden wird, daß ihre Auflegung von diesen in allen Stritten recht sey: so mag man dennoch zweifeln, ob dieselben besondere und eigene Anfangsgründe des christlichen Gottesdienstes sind. Sie scheinen vielmehr als gemein sowohl zu dem christlichen als jüdischen Gottesdienste zu gehören: weil es klar ist, daß die beste und zahlreichste Secte der Juden, die Pharisäer, diese beyden Anfangsgründe glaubete. Daher, weil der jüdische Gottesdienst eher war, als der christliche, mochten sie wohl als der Grund

wurden, woraus ein starker Beweis für die Vorzüglichkeit und Wahrheit der christlichen Religion entstehen mußte, vergl. Schöttgen Hor. Hebr. p. 555. weil man daraus den großen Unterschied zwischen den Priestern und Leviten des A. T. und den Lehrern des N. T. zeigen konnte. Es wahrscheinlich, und zum Theil auch gründlich dieses alles ist, so dünkt es uns doch, gegenwärtige Stelle noch nicht zu erschöpfen, weil in derselben von solchen Artikeln die Rede ist, welche allgemein sind, und alle Christen als Grundlehren angehen, welches Whitty dieser Erklärung mit Recht entgegengesetzt hat, und welche Erinnerung und Einwurf aufs wenigste so viel erweist, daß außer dieser besondern Auflegung der Hände auf die zu ordinirenden Lehrer, noch eine allgemeinere der ersten Christen angehende Auflegung der Hände hier vom Apostel verstanden werden mußte.

(381) Das ist nun wohl die nächste und wahrscheinlichste Erklärung, was Paulus unter den Anfangs- und Grundlehren durch die Auflegung der Hände verstanden habe. Des. Apg. 8, 13. c. 19, 6. zu welchen Stellen die Anmerkungen zu Rathe zu ziehen sind, worinnen erinnert worden, daß diese Personen, denen durch Auflegung der Hände der heil. Geist außerordentlich zu Verrihtung der Wundergaben mitgetheilet worden ist, nicht nur diejenigen gewesen seyn, die zum Lehramte bestimmt waren, Apg. 6, 6. sondern auch andere bekehrte Christen, welchen nach empfangener heil. Taufe der heilige Geist durch Auflegung der Hände mitgetheilet worden ist, Apg. 8, 17. c. 10, 44-48. c. 11, 15-17. c. 19, 6. Gleichwie aber in der heil. Taufe nicht nur die Wunderkraft des heil. Geistes, sondern vornehmlich die erleuchtende und wiedergebärende Kraft und Gnade desselben ausgegossen und mitgetheilet wird, Tit. 2, 5. 6. auch die Wundergaben nicht allen Getauften mitgetheilet wurden, wenn ihnen bey der Taufe im Namen Jesu die Hände aufgelegt wurden: hier aber Paulus von einem solchen Händeauflegen redet, das unter die Anfangsgründe der christlichen Lehre gehört, und also allen Getauften ein gemeinschaftliches Recht an die Gaben des heil. Geistes darreicht, so kann man mit gutem Grunde daraus schließen, daß hier vornehmlich von der Mittheilung, Bekräftigung und Verfestelung der in der heil. Taufe ausgegossenen ordentlichen Glaubensgaben und Kräften des heil. Geistes die Rede sey, welche durch die apostolische Händeauflegung mächtig bekräftiget und wirksam gemacht wurde. Hieraus haben die folgenden spätern Zeiten das Sacrament der Firmung gekünstelt, ohne diese apostolische Kraft und Beruf dazu zu haben. Wie es die Apostel hier gehalten haben, das zeigen Petri Worte, Apg. 2, 38. 39. an, welche nicht von den Wundergaben, sondern von den Heiligungsgaben, die der heil. Geist in der heil. Taufe mittheilet, können verstanden werden, vergl. Jes. 44, 3. Ephes. 4, 1. Das war nun der große Grundartikel, welcher mit der Lehre von der heil. Taufe so genau zusammenhängt, daß jene ohne diese keine christliche Grundlehre seyn könnte.

Grund von dem ersten gemeldet werden ³⁸²⁾. Jedoch, die Wahrheit zu sagen, es scheint mir, man habe sich in Ansehung der Meynung von diesen beyden Lehrstücken geirret, und der Verfasser habe in beyden sein Absichten auf die Befestigung, welche dem jüdischen Gottesdienste gegeben war, gehabt ³⁸³⁾. Insbesondere scheint er durch die Auferstehung der Todten nicht die letzte Auferstehung, sondern vielmehr die Auferweckung einiger todten Personen, als des Sohnes der Witwe zu Zarphath, der durch den Elias auferwecket wurde, 1 Kön. 17, 20, 23. und des Sohnes der Sunamiterinn, welchen Elisa auferweckte, 2 Kön. 4, 32: 36. zu meynen. Auf diese Beyspiele scheint unser Verfasser kürzlich, Cap. 11, 35. zu weisen, wo er die große Kraft und Vortrefflichkeit des Glaubens an Gott vorstellet: und solche Beyspiele mußten sehr dienlich seyn, die Juden in ihrem Glauben an Gott zu stärken. Auch sehen wir, daß es bey der Mutter des Kindes, welches Elias aus dem Tode auferweckte, diese Folge hatte: indem dieselbe darauf zu ihm sagte, nun weiß ich, daß du ein Mann Gottes bist, und daß das Wort des Herrn in deinem Munde Wahrheit ist, 1 Kön. 17, 24. ³⁸⁴⁾. Alles aber, was zur Beförderung des Glaubens der Menschen an Gott gereicht, kann auch zur Beförderung der Befehung von todten Werken gereichen. Es ist noch eine andere Auslegung, die diesen Worten gegeben werden kann, und die vielleicht einigen besser gefallen wird, als die bereits gemeldete. Sie verbie-

net daher kürzlich vorgetragen zu werden. Durch die Todten müssen wir bisweilen solche Personen verstehen, die zwar nicht wirklich todt, aber doch gleichsam unter dem Urtheile des Todes sind, und deren Gefahr des Todes so zu seyn scheint, daß er nicht vermieden werden kann. So sagt Gott zum Abimelech, siehe, du bist todt, 1 Mos. 20, 3. und 2 Sam. 19, 28. lesen wir, Das ganze Haus meines Vaters ist nichts anders gewesen, als nur Leute des Todes. Merkwürdig ist auch die Stelle des Paulus, 2 Cor. 1, 8, 9, 10. wir wollen nicht, Brüder, daß ihr unsere Bedrückung nicht wisset, die in Asien über uns gekommen ist, daß wir ausnehmend sehr über unsere Macht beschweret gewesen sind, also daß wir auch wegen des Lebens sehr in Zweifel waren: ja wir hatten schon selbst in uns selbst das Urtheil des Todes, auf daß wir nicht auf uns selbst vertrauen möchten, sondern auf Gott, der die Todten auferwecket; der uns aus einem so großen Tode erlöset hat und noch erlöset; auf welchen wir hoffen, daß er uns auch noch erlösen werde. Wieberum, Röm. 11, 15: wenn ihre (der Juden) Verwerfung die Versöhnung der Welt ist: was wird die Annehmung anders seyn, als das Leben aus den Todten? Wenn ein solcher Tod und eine solche Auferstehung hier verstanden werden möchten: so kann nichts bessers zur Sache dienen, als das große Wunderwerk, welches Gott zur Erlösung der Juden

(382) Dieser Einwurf würde ein Gewicht haben, wenn hier die Lehre von der Auferstehung der Todten überhaupt, wie sie von den Pharisiern angenommen, und als ein gemeines Lehrstück des jüdischen Glaubens vorgetragen wurde, gemeynet wäre. Wenn wir aber 1 Cor. 15. zu Rathe ziehen, so sehen wir, daß die Apostel in der Erklärung der Auferstehung von den Todten vornehmlich darauf gedungen haben, daß sie eine Frucht, Kraft, Wirkung und Folge der Auferstehung Jesu Christi seyn, daß sie nicht schon durch die Befehung von den todten Werken geschehen sey, sondern noch bevorstehe, und mit derselbigem die Werherrlichung der Kinder Gottes verknüpft sey. Das war ein so großer Anfangsgrund der christlichen Lehre, daß der Apostel die ganze Wahrheit der christlichen Religion davon abhängen ließ, 1 Cor. 15, 14, 15. auf welche er drang, und aus der empfangenen Gnade des heil. Geistes in der Taufe herleitete, Röm. 8, 11. Col. 2, 12. c. 3, 4. welche er so gar als eine erste Grundlehre den heidnischen Weltweisen vorhielt, Apg. 17, 31. 32. Und so machten es andere Apostel auch. Das war nun von der jüdischen Lehre von der Auferstehung weit entfernt, in welcher, wenigstens späterer Zeiten, die Lehre von der Auferstehung der Gerechten durch das Leben und den Sieg des Goels, welche in der patriarchalischen Kirche schon bekannt war, Hiob 19, 25. scheint, wo nicht gar vergessen, doch sehr verdunkelt worden zu seyn, indem sonst weder der sadducäische Irgeist, noch der pharisäische Sauerteig, der Matth. 19. bestrafet wird, das Haupt so fest würde empor gehoben haben; woraus die Nothwendigkeit der Lehre der Auferstehung durch die Auferstehung Christi unter den Grund- und Anfangslehren von selbst erhelle. Damit fallen die ohnedem nicht zusammenhängenden Stellen, welche Peirce in folgendem häuset, hinweg.

(383) Das fällt von selbst weg, wenn man bedenkt, daß von *ἐγχοῖν τῶν Χριστῶν*, nicht aber *Ἰουδαίων* die Rede sey.

(384) Wenn sonst nichts wäre, als der große Zwang dieser Erklärung, so machte er doch dieselbe unwahrscheinlich genug. Aber, beruhete denn die Lehre von der Auferstehung der Todten der jüdischen Kirche auf diesen Exempeln, und nicht vielmehr auf deutlichen Gründen des Gesetzes? das ist, der heil. Schrift, woraus sie Christus Matth. 19. selbst so nachdrücklich hergeleitet hat. Und wo bleibt bey dieser Erklärung dasjenige, was den Artikel von der Auferstehung der Todten zum Artikel des christlichen Glaubens macht?

Juden wirkte, da er die mosaische Haushaltung erst aufrichtete. Das Volk Israels, welches zwischen dem Meere an der einen Seite, und dem Pharaon und seinem Heere an der andern Seite eingeschlossen war, konnte sich nicht anders, als für todte Leute ansehen: darum sagten sie zu Mose, hast du uns darum, weil in Aegypten gar keine Gräber waren, weg genommen, auf daß wir in dieser Wüste sterben sollten? 2 Mos. 14, 11. Und wenn die Wiederherstellung Israels als eine Auferweckung todter und därer Ged.: zum Leben beschrieben wird, Ezch. 37, 1 14. warum mag dann nicht von einer so ausnehmenden Erlösung, als Gott ihnen damals vom Pharaon und seinem Heere gab, auf eben dieselbe Weise gesprochen werden? Diese Erlösung hatte eine Sühnung, von welcher erwartet werden mochte, daß sie ihre Bekehrung zu Gott und ihren Glauben an denselben befördern würde, wie wir 2 Mos. 14, 31. lesen: Israel habe die große Hand, die der Herr an den Aegyptern bewiesen hatte, und das Volk fürchtete den Herrn, und glaubete an den Herrn, und dem Moses, seinem Knechte ³⁸⁵⁾. Peiree.

Und des ewigen Gerichtes. Dieses ist eine notwendige Folge von der Auferstehung. Diese und das Gericht sind die großen Bewegungsgründe zu einem christlichen Leben. Die Leiber werden nicht auferwecket werden, ein anderes Leben in dieser Welt zu führen, sondern von dem, was sie gethan haben, Rechenschaft zu geben, und denselben gemäß zu empfangen: denn wir alle müssen vor dem Richterstuhle Christi geoffenbar werden, auf daß ein jeder davon trage, was durch den Leib geschieht, nachdem er gethan hat, es sey gut oder böse, 2 Cor. 5, 10. Dieses Gericht aber wird ewig genannt: nicht in Absicht auf die Zeit, welche es selbst dauern wird, sondern in Absicht auf die Dauer seiner Folgen; die Glückseligkeit der Frommen, das Elend der Gottlosen werden ewig dauern. Es ist wahrscheinlich, daß der heilige Verfasser in diesem und dem vorhergehenden Verse auf die Art und Weise, wie man diejenigen, welche getauft werden sollten, nach ihrer Erkenntniß und ihrem Glauben befragte, sein Absehen habe, und daß denselben einige dergleichen Fragen gethan wurden, als, bekehrst du dich? glaubest du an Gott? glaubest du die Auferstehung der Todten? u. S. d. Jedoch können wir hiervon mit keiner Gewißheit reden. Du... Die Ausleger machen hieraus die

Anmerkung, daß die Lehre des Origenes von dem bestimmten Zeitraume der Quaal der Verdammten, hier verurtheilet werde. Es haben auch in der That die frühesten Kirchenväter, selbst den Origenes nicht ausgenommen, das Gegentheil gelehret. „Wenn wir den Willen Christi nicht thun, sagt Clemens der Römer d), *ὅθεν ἡμῶν βύσσαι τῆς αἰῶνις πολάσεως*, wird uns nichts von der ewigen Strafe erlösen. „Der schwarze Weg bey dem Barnabas e), ist *ὁδὸς τῆς θανάτου αἰῶνις μετὰ τιμωρίας*, der Weg des ewigen Todes mit Strafe. „Die Strafe der Verdammten, sagt Justin der Märtyrer f), ist *πολάσις καὶ τιμωρία ἐν αἰῶνι πυρὶ (πολάσις ἀπέθαντος, κόλασις αἰῶνιός, πυρὸς αἰῶνις διου)* Strafe und Pein ohne Ende in dem ewigen Feuer. „Beym Theophrastus g) heißt sie, *κόλασις αἰῶνιός, αἰῶνιός τιμωρία*, eine ewige Strafe. „Tertianus macht in seinem Glaubensbekenntnisse h) dieselbe zu einem Glaubensstücke, daß, Christus τὰς ἀσεβείας καὶ ἀδικίας, *οὐκ ἐστὶν τὸ αἰῶνιόν πῦρ πέμψῃ*, die Gottlosen und Unge- rechten in das ewige Feuer schicken werde. „Augustinus erklärt i), omnes homines aut cruciatui destinati aut refrigerio, utroque (utriusque) sempiterni, daß alle Menschen zur ewigen Quaal oder zur ewigen Erquickung verwiesen werden. Und wo jemand denkt, sagt er, daß die Gottlosen werden verzehret und nicht gepeiniget werden: so gedanke derselbe, ignem gehennae aeternum praedicari in poenam aeternam, daß das höllische Feuer ewig gepeinant wird, weil es zu einer ewigen Strafe bestimmt ist. „Hieraus schließt er dann weiter, daß das Wesen derjenigen, deren Strafe ewig währet, ewig bleiben wird. „Cyprianus sagt k), *servantur cum corporibus suis animae infinitis cruciatibus ad dolorem*, die Seelen der Gottlosen werden mit ihren Leibern bewahret, um mit Schmerzigen ohne Ende gepeiniget zu werden. „Minucius schreibt l): tormentis nec modus vllus aut terminus, es ist kein Maas noch Ende für ihre Peinigungen. „Endlich zählt Origenes m) dieses unter die bestimmten Lehrstücke der Kirche, „daß eine jede Seele, wenn sie aus dieser Welt geht, entweder das Erbe des ewigen Lebens und der ewigen Glückseligkeit erlangen werde, wenn ihre Werke sie zum Leben geschick gemacht haben, sine igni aeterno ac suppliciis mancipanda est, oder dem ewigen Feuer und der ewigen Strafe werde übergeben werden, wenn ihre Sünden diesen Zustand verdient haben. „Whitby.

(385) So bald man diese ungemein gezwungene Erklärung nur liest, so erblickt man alsbald das Ange-reimte und zu weit hergeholt. Man mag das Wort, Tode und Lebendige, nun so verblümt nehmen, als man will, so wird doch hier kein Lehrpunct von der Auferstehung der Todten herauskommen, wie ihn hier der Apostel angiebt. Diesen schlechten Schritt magt der in der Auslegungskunst so schaffinnige Peiree, nur um eine willkürlich und ohne Grund angenommene Meynung, die er von den Anfangslehren Christi in unserer Stelle beliebt hat, durchzutreiben; welche Bedenktungsart in der Erklärung heil. Schrift zu unendlich vielen Irrthümern die Hand bietet. Der Herr Hofr. Michaelis hat n. 158. p. 237. das Ungereimte und Unrichtige in dieser Peireischen Erklärung wohl bemerkt.

Die meisten Ausleger verstehen dieses von dem jüngsten Gerichte. Wenn man dieses auch einmal zugäbe: so wäre doch leicht zu zeigen, daß die Juden diesen Anfangsgrund eben so wol lehrten als die Christen. Aber ferner, ist es wol wahrscheinlich, daß unser Verfasser hier sagen sollte, er wolle dieses vorbelassen, da er wirklich in dem Verfolge seines Briefes ³⁸⁹, Cap. 9, 27. 28. c. 10, 27. 37. sich so merklich dabey aufhält? Ueberdies finde ich nicht, daß das jüngste Gericht jemals so genannt wird. Von dem Leben, in welches die Gerechten eingehen sollen, wird gesagt, es sey *αἰώνος*, ewig, gleichwie die Strafe der Gottlosen, Matth. 25, 46. und das Feuer, womit sie gepeiniget werden sollen, v. 41. Es ist daher keine Schwierigkeit bey den Worten, wenn sie auf die Wirkungen und Folgen der Urtheile, welche alsdann gefällt werden sollen, gedeutet werden: von der Zeit aber, in welcher die Untersuchung geschieht und die Urtheile gefällt werden, wird allezeit gesagt, daß sie bestimmt sey und ein Ende habe, und daß nach diesem die wirkliche Vergeltung so, wie die Urtheile über die Gerichteten gewesen sind, folgen werde. Von dem Gerichte wird demnach, so viel ich weiß, niemals gesagt, daß es ewig sey ³⁹⁰. Ich denke daher, daß die Worte auf eine ganz andere Weise verstanden werden müssen, und *αἰώνος* scheint mir hier für zeitliche Gerichte gesetzt zu werden. So ist dieses Wort 1 Petr. 4, 17. gebraucht: es ist die Zeit, daß das Gericht von dem Hause Gottes anfängt; wo die Verbindung nicht zuläßt, das Wort in einem andern Verstande zu nehmen; man vergleiche v. 16. 18. 19. So wiederum 1 Cor. 11, 29. wer unwürdig ist und trinkt, der ist und trinkt sich selbst ein Gericht, indem er den Leib des Herrn nicht unterscheidet: was für ein Gericht dieses war, erhellet aus

dem folgenden Verse, darum sind unter euch viele Schwache und Kranke, und viele schlafen, man sehe auch v. 34. Das Wort *αἰώνος*, welches hier durch ewig übersetzt ist, geht, meiner Meinung nach, nicht auf die zukünftige, sondern auf die vergangene Zeit, und ist so viel, als alt, oder lange verstrichen. Daß dieses Wort so, ohne irgend ein Absehen auf die Ewigkeit gebraucht werde, das können wir Rom. 16, 25. 2 Tim. 1, 9. Tit. 1, 2. sehen; man lese auch, in der Uebersetzung der 70 Dolmetscher, Ps. 77, 6. Sprw. 22, 28. Jer. 18, 15. Ezech. 36, 2. Nach dieser Erklärung der Worte mögen wir den jüdischen Gottesdienst, als durch die alten und fürchterlichen Gerichte, deren Ausführung in den Büchern des Moses beschrieben wird, besichtigt ansehen: dergleichen waren die Sündfluth, die Zerföhrung von Sodom und Gomorra, und aufs allerbesonderste die Ersaufung des Pharao und seines Heres in dem rothen Meere; und vielleicht mögen hier auch die Gerichte Gottes über die Israeliten in der Wüste, wegen ihrer Unbussfertigkeit und ihres Unglaubens gemeynet seyn. Von diesen letzten hatte er zwar vorher gehandelt: jedoch nicht als von einem Grunde des jüdischen Gottesdienstes, sondern als von einem Bespiele, wodurch die Christen gewarnt werden mochten ³⁹¹. Peirce. Die Auferstehung der Todten und das ewige Gericht waren Glaubensstücke, wodurch sich die Juden von den Heiden unterschieden, welche eines zukünftigen Zustandes der Auferstehung der Todten und des zukünftigen Gerichtes ganz unkundig waren. Dieses sind Lehrstücke von bloßer Offenbarung; sie wurden unter dem alten Bunde gelehret, und von den Juden überhaupt geglaubt; und sie sind Lehrstücke, welche sie mit uns Christen gemein hatten ³⁹². Dennoch mußten die gläubigen Hebräer sich an der Erkenntn.

(386) Der Apostel sagt nicht, daß er diese Lehren gar vorbelassen, sondern nur bey seiner dermaligen Abhandlung sich nicht damit aufhalten wolle, bis er diese ausgeführt hätte. Das hindert ja nicht, hernach die Lehre von der Auferstehung der Todten und dem jüngsten Gerichte, als Folgen von der Lehre des Staudes der Erhöhung und des Mittleramtes dennoch zu berühren.

(387) Weil das Wort *αἰώνος* nicht nur die Handlung des Gerichts, sondern auch den Ausspruch, Endurtheil und Vollziehung desselben, nach metonymischer Art bezeugt, so kann das Wort *αἰώνος* gar wohl dabey stehen, weil *αἰώνος* sodann die Verurtheilung heißt. Es ist eine hebräische nicht unbekanntes Redensart, wodurch der ewig unglückliche Stand der Verdammten angezeigt wird. Schütgen h. I. hat dieses wohl angemerket, und Wolf und Michaelis bekräftiget.

(388) Es reimt sich demnach diese an sich höchstgezwungene Erklärung nicht hieher, wo von Anfangsgründen der Christenlehre geredet wird.

(389) Man könnte aber hier einwenden: Wenn die bekehrten Christen die Lehre von der Auferstehung der Todten und dem jüngsten Gerichte mit den Juden gemein hatten, und sie also schon lange vorher diese Lehre faunten und glaubeten, was war es nöthig, sie erst den Anfängern in der christlichen Lehre als Grundartikel des christlichen Glaubens bezubringen? Wenn man auf diesen Einwurf antwortet, und den Begriff der catechetischen Wahrheiten zu des Apostels Zeiten recht bestimmen will, so muß man zugeben, daß in der jüdischen Kirche diese beyden Artikel so vorgetragen worden seyn, daß sie nöthig hatten, bey dem Unterrichte der Anfänger in der christlichen Lehre ergänzt und verbessert zu werden. Dergleichen Lehren waren 1) nicht nur der Sadducäer, welche, weil sie glaubeten, die Seele sey materiel, behaupteten, sie werde nicht

3. Und dieses werden wir auch thun, wenn es Gott zuläßt.

4. Denn es ist unmög-

v. 3. Apg. 18, 21. 1 Cor. 4, 19. Jac. 4, 15. v. 4. Matth. 12, 31. Hebr. 10, 26. 1 Joh. 5, 16. lich,

kenntniß dieser Dinge, und an dem geringern Maaße des Lichtes, welches sie darin unter der vorhergehenden Haushaltung hatten, nicht begnügen lassen: sondern sie mußten zur Vollkommenheit fortgehen, und vorwärts nach einem größern Maaße der Erkenntniß von diesen und andern erhabenen Lehrstücken der Gnade streben; nachdem das Leben und die Unsterblichkeit durch Christum, durch sein Evangelium klarer ans Licht gebracht sind. Bill.

d) Frag. ep. 2. e) Seth. 10. f) Apol. 1. p. 41. 46. Apol. 2. p. 57. 64. 71. 87. g) Ad Antol. pag. 79. h) Lib. 1. c. 2. Lib. 2. c. 6. Lib. 3. c. 4. i) De res. animus, c. 4. et de resurr. carnis, c. 35. k) Ep. 3. Lib. de laude Mart. et Lib. contra Demetr. l) P. 39. m) Proem. *μεγ. ἀρχῶν.*

W. 3. Und dieses werden wir auch thun, wenn es Gott zuläßt. Dieser Vers wird vom Grotius und Hammond (und unsere niederländischen Uebersetzer scheinen gleichfalls wegen der Einschaltung des Wörtleins, auch, von eben dieser Meynung nicht ent-

fertet zu seyn) also erklärt: wir haben uns vorgenommen, auch zu einer andern Zeit weiter in diesen Anfangsgründen des christlichen Gottesdienstes zu unterweisen, wo ihr nicht mittlerweile von dem christlichen Glauben abfallt, Cap. 2, 1, 3.; wenn nicht ein böses ungläubiges Herz in euch ist, von dem lebendigen Gott abzuweichen, Cap. 3, 12.; wenn ihr nicht in eben dasselbe Beyspiel des Unglaubens fällt, wie eure Vorkltern, Cap. 4, 11. Andere setzen diesen Vers als eine Zwischensrede in einen Einschluß, und ziehen ihn auf diese Worte v. 1. **Lasset uns zur Vollkommenheit, oder zu den höhern Lehrstücken des christlichen Glaubens, fortfahren, wie wir, wo Gott will, uns nun zu thun vorgenommen haben.** So lesen wir Apg. 18, 21. **ich werde wieder zu euch zurückkehren, wo Gott will;** 1 Cor. 4, 19. **ich werde eilends zu euch kommen, wo der Herr will.** Und diese Erklärung scheint wohl die beste zu seyn³⁹⁰). Whirby Der Verstand der Worte ist: **Lasset die Gewohnheiten und seyerlichen**

nur mit dem Leibe im Tode aufgelöst, und könne nicht für sich seyn und bestehen, (*δαμον*) nennet es Josephus jüd. Kr. lib. 2. c. 12. p. 788.) sondern auch zum vorigen Zustande nicht mehr kommen, und habe keine Auferstehung zu erwarten: folglich sey auch kein letztes Gericht, sondern Belohnung des Guten und Befrafung des Bösen folge noch in dieser Welt; bes. Hist. crit. phil. T. II. p. 726. 727. und welche daselbst genennet werden. 2) Sondern auch der Pharisäer, welche bespaueten, die Seelen könnten nach dem Tode wiederum in einen andern Körper fahren und wandern, welches das berufene Seelenwälzen der Juden (Gilgal harneschamoth) ist. 3) Die Israeliten hatten vieles besonders in der Auferstehung der Todten, welches Eisenmenger entd. Judent. P. II. c. 16. p. 890. zusammen gesammlet hat, und sonderlich, kein Israelit könne ewig verdammt werden, sondern der Gottlosen Seelen würden endlich vernichtet. 4) Vor dem Eingange in das Paradies mußten die Seelen vorher durch ein Reinigungsfeuer zur Vollkommenheit gelangen u. d. g. Da war ja nötig, daß die christlichen Lehrer bey den Anfangsgründen des Christenthums erwiesen, daß unsehlbar eine Auferstehung der Todten und ein ewiges Gericht, Himmel und Hölle sey, weil das Mittelamt, das Gott seinem Sohne Jesu Christo übergeben hat, beydes unsehlbar nach sich ziehe: daß nicht alle Israeliten selig würden, sondern nur diese, die im Glauben an Gott durch Jesum Christum beständig blieben: daß durch die heil. Taufe die Verberühung eines ewigen Lebens versiegelt werde; daß keine andere Reinigung nach dem Tode zu erwarten sey, welche von dem ewigen Tode und Pein befreyen könnte, wenn die Seele nicht schon in diesem Leben durch das Blut Christi gereinigt wäre u. s. w. Hatten da die Apostel nicht Ursache, die Lehre von der Auferstehung und von dem ewigen Gerichte, und von dem Anspruch in die Ewigkeit hinausgeht, den Anfängern im Christenthume nach christlichen und nicht jüdisch-pharisäischen Grundsätzen bezubringen? Und ist das nicht ein richtiger Beweis, daß diese apostolische Anfangslehren nicht die jüdische Kirchen- und Ceremonienlehre, sondern die Hauptartikel des christlichen Glaubens betroffen haben? Die weiter ausgebreitete Erkenntniß und Einsicht dieser Grundartikel, und deren ausführlichere Abhandlung und Erklärung ist das, was hier der Apostel *τελειότητα* nennet, und welches der Apostel sich in dieser Epistel zum Gegenstande erwählt hat. Man erwäge nur, was er c. 9, 27. 28. c. 10, 35. c. 12, 27. 28. 29. von den letzten Dingen geredet hat, und wie er die ersten Grundsätze auf das christliche Lehrgebäude weiter erstreckt hat.

(390) Sie ist es auch in der That, denn sie hängt mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden viel besser zusammen. Würde der Apostel für nötig befunden haben, die ersten Anfangsgründe der christlichen Lehre den Hebräern nochmals bezubringen, so würde er ja dieses gleich gethan, und sich nicht mit höhern und schwerern Lehrstücken aufgehalten haben. Er würde auch denen, welche zum Judenthume umkehrten, nicht vorgeworfen haben, daß sie schon erleuchtet genug gewesen seyn, und keine weitere Erleuchtung mehr zu gewarten hätten? Der mehrere Theil der Ausleger hat dieses eingeschewn.

sichen Gebräuche des Gesetzes, welche die ersten Anfangsgründe des Evangelii waren, zurück, fährt zu einer vollkommern Erkenntniß der evangelischen Wahrheiten fort, und legt die oben gemeldeten Lehrstücke des jüdischen Glaubens nicht wiederum als den Grund der Predigt, noch haltet euch dabey auf: insonderheit nicht auf solche Art und auf solche Weise, wie sie gelehrt und gelernt worden sind. Die Meynung des Apostels ist, daß der Apostel und seine Brüder in der Verkündigung sich vorgenommen hätten, sich bey den vornehmern und wesentlichern Heilern des Evangelii, und die ihre Zuhörer zu einer mehrern Vollkommenheit zu bringen dieneten, aufzuhalt^{en} 391. 392: und daß es den gläubigen Hebräern geziemete, nach einer größern Stufe der Erkenntniß unter der Haushaltung des Wortes zu streben. Es ist, oder es sollte wenigstens der Hauptvorfatz und Entschluß eines jeden Dieners des Evangelii seyn, Christum und die großen Wahrheiten des Evangelii zu predigen: und das, an welchem Orte ihn Gott auch dazu berufen habe; wenn gleich viele Widersacher da seyn mögen, und wenn er gleich verschmähet, gelästert und verlassen werden mag. Ein fester Vorfatz und Entschluß in der Verkündigung des Evangelii, und demselben anzuhängen, ist an einem Diener des Wortes sehr ruhmwürdig; und es ist an den Zuhörern sehr löblich, der Predigt beyzuwohnen, darauf Acht zu geben, und das Gepredigte ferner zu untersuchen. Beydes aber muß mit einem Ansehen auf den Willen Gottes, wenn es Gott zuläßt, beschloffen und vorgenommen werden. Gottes Zulassung und Wille 393) müssen rechtschaffen in Acht genommen werden, und sind auch deutlich in der Verkündigung des Wortes, darinn, daß den Dienern des Wortes Gaben geschenkt werden, daß sie hier und dort ihren Platz bekommen, ihre Gaben zu gebrauchen, und daß ihr Dienst fruchtbar gemacht und mit einem glücklichen Fortgange gesegnet wird, zu spüren. Ueberhaupt müssen wir bemerken, daß sich nichts, weder Gutes noch Böses, zutragen kann, ohne daß es Gott zuläßt, oder will, daß es geschehe: keine guten Dinge, keine Handlungen, sie mögen bürgerlich, natürlich,

sittlich oder geistlich seyn; keine bösen Dinge, keine Strafen, Bedrückungen, Verfolgungen, Versuchungen des Satans, keine Ketzereyen, und auch keine Untugenden. Gill. Zweyn sehr gelehrte Ausleger verstehen diesen Vers so, als ob unser Verfasser gegenwärtig verschöbe, die Hebräer in den ersten Gründen und Anfangsätzen des christlichen Gottesdienstes zu unterweisen: da er ihnen inzwischen Hoffnung machet, zu erwarten, daß er dieses, wie er sich vorgenommen hätte, zu einer andern Zeit thun würde. Jedoch es kömmt mir sehr unwahrscheinlich vor, daß, wenn sie in den ersten Grundsätzen von dem, was eigentlich zu dem christlichen Gottesdienste gehört, eine so betrübte Unwissenheit gehabt hätten, er es aufgeschoben haben sollte, sie unmittelbar und unverzüglich zu unterweisen. Nichts konnte für sie nothwendiger seyn, als, so bald möglich, darinn gründlich unterrichtet und befestiget zu werden: und es würde sich für ihn, wenn er fortgegangen wäre, sie die größern und höhern Dinge des christlichen Gottesdienstes zu lehren, ehe sie die ersten Gründe wohl gelernt hatten, eben so wenig geschickt haben, um seine eigenen Vergleichungen zu gebrauchen, als es sich geschickt haben würde, ein Gebäude aufzurichten, ehe der Grund gelegt wäre, oder Kinder mit derjenigen festen Speise, welche nur Bejahrte und Erwachsene verdauen können, zu nähren. Dieses ist bey mir ein Beweis wider die gemeine Auslegung der oben gemeldeten ersten Gründe und Anfangsätze, und eine Bekräftigung der gegebenen Erklärung: wenn die ersten Gründe ganz und gar jüdisch waren, so war es nicht nöthig, sich dabey aufzuhalten, und er mochte sich daher mit Recht unmittelbar dazu wenden, sie von dem, was sich für bejahrte Personen schickte und sie vollkommen machen konnte, das ist, von dem, was eigentlich den christlichen Gottesdienst angien, zu unterrichten. Ich nehme deswegen die Worte, und dieses werden wir thun, so, daß sie bestimmt auf dasjenige geben, was er vorher gesagt hatte, laßet uns zur Vollkommenheit fortfahren, und gedente, daß er sich vorsetzte, dieses in eben diesem Briefe zu thun, worinn er den christlichen Gottesdienst in seiner größ-

(391. 392) Sind denn aber die Lehre von der Buße und Bekehrung, von der heil. Taufe und deren Reinigung von den Sünden, von der Mittheilung des heil. Geistes, von der Erwartung der seligen Auferstehung von den Todten, und von dem Eingange ins ewige Leben am Tage des Gerichts, alles durch den Herrn Jesum, nicht vornehme und wichtige Theile der christlichen Lehre? deren Erkenntniß und weitere Ausföhrung doch eine höhere Stufe, bis man alles ausgeleinet hätte, erforderte. So widersprechend machet die Peircische Erklärung diese ganze sonst an sich deutliche Stelle.

(393) Das Wort *επιτρέχειν* heißt nicht nur bloß zulassen, das ist, nicht hindern, sondern auch erlauben, daß man etwas unter Ansehen, Macht und Beystand desjenigen, welcher es erlaubt, verrichtet. Daher werden Beweser, welchen eine Sache mit Gewalt und gehöriger Macht übertragen wird, *επιτροποι* genennet, Matth. 20, 8. Luc. 8, 3. Gal. 4, 2. In Handelsgeschäften ist daher von dieser Uebertragung das Wort *Procura* aufgekomen. Die Redensart hier selbst will eben das sagen, als unser deutsches Sprichwort: mit der Hilfe Gottes, oder, wills Gott! Gill vermischet in dieser Anmerkung die bloße Zulassung mit diesem Uebertragen und Ueberlassen.

ten Schönheit, Vortheilhaftigkeit und Herrlichkeit vorzustellen trachtet ³⁹⁴). Den letzten Ausdruck, wenn es Gott zuläßt, verstehe ich so: wenn Gott mir Gelegenheit giebt, und ich nicht durch euren Abfall von dem christlichen Glauben, ehe mein Brief zu euch kömmt, verhindert werde. Wenn dieser Vers so verstanden wird: so ist der Zusammenhang mit den folgenden Versen sehr gut ³⁹⁵), welcher sonst sehr dunkel ist. Denn in diesen Versen zeigt er, in welchem Falle Gott ihm, seinem Urtheile nach, dieses nicht zu lassen, oder ihm dazu keine bequeme Gelegenheit, oder keinen Grund, einen glücklichen Fortgang in seinen Unternehmungen zu erwarten, geben würde. Peitce. In diesen Versen (v. 1. 3.) sehen wir, welches die ersten Unterweisungen für die Neubekehrten waren, und was für eine Art und Weise dabey beobachtet wurde. Erstlich lehrten sie dieselben die Nothwendigkeit der Befehrerung von todtten Werken, oder von Abgötterey, oder von einem unzüchtigen und gottlosen Leben, welches bey ihnen so viel hieß, als, dem Teufel und allen seinen Werken, der Pracht und dem Pompe dieser Welt, und den unerläuteten Ergokungen des Fleisches zu entsagen. Zweitens lehrten sie dieselben den Glauben an den wahren Gott und an seinen Sohn, unsern Herrn Jesum, daß er der Christus ist. Drittens brachten sie ihnen die Lehre und den Gebrauch der Taufe bey: und wenn sie bekantten, daß sie an Christum glaubeten, taufeten sie dieselben in dem Namen, den unser Seligmacher gelehret hatte. Viertens legte dann ein Apostel oder ein Bischoff, seine Hände auf sie, und sie empfangen die Gaben des heil. Geistes: und das gemeinlich auf eine wunderthätige Weise, so, daß sie in fremden Sprachen redeten, versägeten, Kranke gesund machten &c. Fünftens unterwiesen sie hierauf dieselben in den andern Lehrstücken des christlichen Glaubens: als, der Auferstehung der Todten, die in

der Zukunft unsers Seligmachers seyn wird; und sechstens dem Gerichte, das alsdenn über die Ungläubigen und Gottlosen, die sich nicht bekehret und gebessert haben, und über die Gerechten gehalten werden soll, indem die ersten zur ewigen Strafe verurtheilt werden, und die letzten das ewige Leben erlangen werden. Wall.

V. 4. Denn es ist unmöglich &c. Dergleichen Worte, als, es kann nicht, es ist unmöglich &c. werden durchgehends, ob sie gleich, nach dem Buchstaben genommen, eine natürliche und schlechterdings vollkommene Unmöglichkeit bedeuten, dennoch in einem solchen Verstande gebraucht, welcher ausbrücket, daß etwas schwer oder mühsam ist, und nicht eine schlechterdings genommene Unmöglichkeit davon angezeigt. Wir pflegen im gemeinen Leben zu sagen, dieses oder jenes kann nicht seyn, es ist unmöglich, und dergleichen: da wir doch nicht mehr meynen, als, daß es nicht vermuthlich, oder wahrscheinlich ist, oder daß es große Schwierigkeiten oder Beschwerden mit sich verbunden hat. Zum Exempel 1 Mos. 19, 22. heißt es, eile, rette Dich dahin, denn ich werde nichts thun können, bis daß du dahinein gekommen seyn wirst; wiederum, Cap. 34, 14. wir werden diese Sache nicht thun können, — denn das wäre uns eine Schande; Luc. 11, 7. mache mir keine Mühe, — ich kann nicht aufstehen, dir zu geben; Cap. 17, 1. es kann nicht seyn, daß keine Aergernisse kommen; und Job. 12, 39. Darum konnten sie nicht glauben. Nicht, daß diese Dinge nicht seyn konnten, oder daß es schlechterdings unmöglich war, daß sie seyn sollten. Härte Gott nicht, wenn er nach seiner unendlichen Weisheit es für gut befunden hätte, die Aergernisse zu verhindern können? Würde unser Herr so viele Wunderwerke zur Ueberzeugung der Juden gethan haben, wenn es schlechterdings unmöglich für sie gewesen wäre, an ihn zu glauben?

(394) So richtig das erste Glied dieser Anmerkung ist, wie schon erinnert worden ist, so unrichtig wird hier das andere Glied daraus gefolgert. Denn es folgt ja nicht: der Apostel will fortfahren von höhern und verbäumtern schwerern Lehrstücken und deren typischen Erklärung zu handeln, darum sind die ersten Anfangsgründe der christlichen Lehre ganz und gar jüdisch.

(395) Es wäre freylich auf diese Art die Verbindung dieses Verses mit den folgenden leichter und nicht so dunkel, als wenn man diesen v. 3. für eine Zwischentrede ansieht. Es steht aber dieser Erklärung die gute Hoffnung entgegen, welche sich der Apostel sowol v. 4. u. f. von den Hebräern machet, dergleichen Ausdrücke er nicht hätte gebrauchen können, wenn sie, so zu reden, auf dem Sprunge gestanden wären abzufallen, und Paulus befürchtet hätte, es dürfte sich dieses zutragen, ehe er noch mit ihnen das weitere gehandelt hätte. Alles, was man vernünftiger und wahrscheinlicher Weise zugeben kann, ist, daß sich ein und der andere leichte und falsche Christ unter den Hebräern gefunden habe, der andere zum Abfalle zu verführen sich bemühet, und vielleicht auch darinnen seinen Endzweck erreicht hat, daß andere schlecht gegründete gemeynet, der damaligen Wuth ihrer Landsteuere zu entgehen, konnten sie schon wiederum zu ihnen umkehren: wenn bessere und gützigere Zeiten kommen, könnten sie es allezeit verbessern. Denn das läßt c. 12, 15. u. f. ziemlich deutlich mutmaßen. Diesen zu begegnen zeigt der Apostel ihnen die Gefahr, und um ihnen zu erweisen, daß sie keinen andern Versöhner, Höfenpriester und Christ zu erwarten hätten, als Jesum, den sie verläugneten, fährt er in dem Beweise dieser großen Wahrheit aus dem Innern der typischen Theologie fort. So sehen wir die Verbindung, ohne die geringste Schwierigkeit zu merken, an.

ben? In einem geselligen Verstande ist dasjenige unmöglich, was wider das Gesetz streitet, und mit unserer Pflicht nicht bestehen kann. Also giebt es Stufen oder Grade der Unmöglichkeit, und dieses Wort wird öfter in einem Verstande, welcher die Schwierigkeit einer Sache ausdrucket, als in dem eigentlichen Sinne genommen. Und so ist es auch hier gebraucht ³⁹⁵. Lindsay. Einige haben gemeynet, das Wort, unmöglich, müsse in der Erklärung gemildert, und dadurch nicht mehr verstanden wer-

den, als, es ist äußerst beschwerlich oder schwer. Jedoch diese Auslegung mag mit Recht in Zweifel gezogen werden: weil, wenn unser Verfasser von eben demselben Falle redet, ohne das Wort, welches hier durch unmöglich übersetzt ist, zu gebrauchen, er ihn in Ausdrücken, welche eben dieselbe Kraft haben, beschreibet, und ihn als ohne Hoffnung und Hilfe vorsetzet ³⁹⁷, Cap. 10, 26. c. Ferner, wenn der oben gemeldete Zusammenhang der Worte zugelassen wird: so setzet seine Schlußrede voraus, das Wort, indem er zugebe,

(396) Lindsay thut wohl, daß er vorher genauer anzeiget, was eigentlich unmöglich sey und heiße. Weil dieses in der philosophischen Grundlehre sonst bestimmte und ausgemacht zu werden pflegt, so haben die meisten Ausleger für bekannt angenommen, daß der Leser wisse, was unmöglich heiße, und sich nicht darum bekümmert, die genaue Bestimmung der Bedeutung dieses Wortes auszumachen, ehe sie erkläret, in welcher von solchen Bestimmungen das Wort nach dem Sinne des Apostels genommen werden müsse. Und davon ist die Verschiedenheit der Erklärungen dieser dunkeln Stellen hergekommen. Die Sache gehöret zwar in die Grundlehre, doch wird zur Erläuterung desjenigen, was wir hier anzumerken haben, folgendes zu erinnern dienlich seyn. Unmöglich heißt in einem uneingeschränkten wesentlichen Verstande eigentlich dasjenige, was einen entweder äußerlichen oder innerlichen Widerspruch in sich hat, und wo eines das andere aufhebt. Die größte Unmöglichkeit davon ist diejenige, welche alle unsere Schlüsse regieret und befestiget; es ist unmöglich, daß etwas zugleich seyn und nicht seyn kann, welches eine dem menschlichen Verstande so eingeprägte Wahrheit ist, daß alle, welche das Gegentheil behaupten, wie ein Theil der Cartesianschen Schule gethan hat, und auch Suerius zu Behauptung der Zweiflerey sich hat einfallen lassen, bloß mit Wortverdrückungen und Vermengungen diesen an sich und in seinem wesentlichen Verstande genommenen Satz habe bestreiten können. Weil aber außer der Wirklichkeit und unveränderlichen Wesentlichkeit eine Sache mit andern mancherley Beziehungen, und daraus auch mancherley besondere Bestimmungen derselben haben kann, welche nicht alle einander so entgegenstehen, daß sie einander aufheben, sondern selches nur in einer gewissen Beziehung geschieht, so müssen auch mancherley Bestimmungen des Unmöglichen daraus entstehen, davon eine an sich anzeiget, daß es unmöglich sey, daß das Gegentheil eines Dinges seyn könne, so lange dieses ist, was es ist, und unter dieser bestimmten Möglichkeit betrachtet wird; welches man sonst einen versteckten Widerspruch (*contradictionem in adiecto*) nennet; die andere aber solche Unmöglichkeit nur auf eine gewisse vorausgesetzte Beziehung eingeschränket wird, ohne welche sie sonst in andern Arten der Beziehungen schon möglich wäre, welches man eine hypothetische Unmöglichkeit nennet. Diese ereignet sich um so öfter, je öfter die Sache ein bestimmtes einzelnes Wesen (*Individuum*) ist, das vielerley Beziehungen haben kann. Diese nun müssen vorher aufs deutlichste ausgemacht werden, ehe man das Unmögliche einer Sache entweder nach ihrem Wesen, oder nach ihren Umständen, oder nach ihren Endzwecken angebt. Wie dieses geschehen müsse, gehöret hieher nicht, wo dieses bloß angeführt wird, um das von dem Apostel gebrauchte *ἀδύνατον* genauer zu bestimmen. Man kann sich aber fast in allen Grundlehren hievon mehreren Rathes erholen, und sonderlich in des berühmten Herrn Prof. Kollmanns Philol. pr. S. 51-58. alles sehr genau bestimmt bespähmen finden. Man vergleiche auch P. Häfner Veritez premiers de nos Juges, S. 261. sq. p. 218. sqq.

(397) Diejenigen Ausleger, welche das Unmögliche hier mit dem sehr Schwereu und fast Unmöglichen vor eines nehmen, erwägen nicht, daß sie zum voraus sehen, daß die Erneuerung zur Buße, und diese verstockte Verläugnung und Abfall von Jesu kein wahrer innerlicher Widerspruch seyn; da doch derjenige, welcher nach der Beschreibung des Apostels mutwillig, vorzüglich und wider besser Wissen und Gewissen von der erkannten, und durch alle nur mögliche und von Gott verordnete Beweisgründe überzeugten Wahrheit abfällt, in der That in den Stand verfällt, wo die Erneuerung der Buße nicht möglich ist, weil zu dieser Erneuerung, Erleuchtung, Ueberzeugung, Buße und Glaube nöthig find, welche ein solcher Abtrünniger nicht nur nach der gewöhnlichen Gegenordnung, sondern auch nach den außerordentlichen Gaben des heil. Geistes, als dem höchsten Grade der Erleuchtung, verläugnet und verschmähet, und sich also selbst in den Stand stellet, daß ihn Gott, der alles an ihm gethan, was er nach seiner Weisheit und Wahrheit sogar bis aufs außerordentliche an ihm thun können, eben wegen dieser sich selbst zugezogenen Unmöglichkeit seinem Gerichte überlassen muß. Es ist demnach zwischen diesen zweien Begriffen eine sogenannte *Contradictio in adiecto*: wie es auch mit dem Gerichte der Verstockung und der Sünde in den heil. Geist beschaffen ist. Diese Sünden des mutwilligen Abfalles hat wohl noch mehr Stufen und Beziehungen, welche sie ohne Gottes Verschulden zur Wehrung unmöglich macht, welche alle aber in der Application genau bestimmt werden müssen.

lich, diejenigen, die einmal erleuchtet gewesen sind, und die himmlische Gabe geschmeckt haben,

zugabe, daß die Menschen in die hier gemeldete Sünde fielen, seinen Aposteln keinen Platz und keine Gelegenheit übrig ließe, ihre Wiederherstellung zu versuchen. Und dabey waren die Umstände der hier gemeldeten Sünde von so besonderer Art, daß wir uns nicht wundern müssen, daß dieselbe auch in ihren gräulichen Folgen von sehr besonderer und unterschiedener Beschaffenheit war. Peirce.

Diesjenigen, die einmal erleuchtet gewesen sind, oder nach dem Engl. **erleuchtet wurden**. Die syrische und äthiopische Uebersetzung drücken dieses durch, **getauft wurden**, aus: und man urtheilet, dieses Wort komme Cap. 10, 32. in dem Verstande vor. Die Taufe ward auch sehr frühe bey den Alten **Erleuchtung** genannt; als bey **Justin dem Märtyrer** n), und **Clemens dem Alexandriner** o): weil die erleuchteten Personen allein die eigentlichen Personen waren, für welche die Taufe gehörte. Das Wort, **einmal**, scheint diesen Sinn zu befestigen: weil die Taufe, wenn sie mit Recht und gehörig erteilet war, nicht wiederholt wurde. Allein, dann hängt dieser Verstand von einer Bedeutung eines Wortes ab, oder beruhet vielmehr darauf, von welcher nicht gewiß ist, daß das Wort sie schon zu der Zeit gehabt habe ³⁹⁸). Auch jaget der Apostel in der gleichlautenden Stelle, Cap. 10, 26, 27. kein Wort von der Taufe. Diese Erklärung des Wortes, **erleuchtet**, gab dem Irrthume des **Nooatus** seinen Ursprung, und scheint demselben auch in der That günstig zu seyn, daß nämlich diejenigen, welche nach ihrer Taufe in Sünde fielen, von der Gemeinschaft der Kirche abgeschnitten, und zu derselben niemals wieder hergestellt werden müßten: da dieses doch den Verheißungen Gottes, welche den wiederkehrenden Abtrünnigen geschehen sind, gänzlich zuwider ist, und sowohl mit den wirklichen Begebenheiten, als mit den Befehlen Christi und seiner Apostel, dergleichen Personen wieder anzunehmen und herzustellen, streitet; wie denn auch eine solche Meynung zur Verwerfung

der Fürbitte Christi für gefallene Gläubige und zur Verurteilung derselben in Verzweiflung gereicht. Es ist daher besser, das Wort, **erleuchtet**, in seiner eigentlichen Bedeutung zu behalten, und von solchen Personen, die mit der Erkenntniß des Evangelii erleuchtet waren, zu verstehen. Es sind einige, welche seligmachend durch den Geist Gottes erleuchtet werden, so daß sie die Unreinigkeit ihrer Herzen und Werke, ihr Unvermögen, das Gute zu thun, die Unvollkommenheit ihrer eigenen Gerechtigkeit, sie zu rechtfertigen, ihren verlorren Zustand in der Natur, und Christum und die Seligkeit durch ihn, und wie viel ihnen an demselben gelegen sey, sehen. Wenn diese **einmal erleuchtet** sind, werden sie niemals Finsterniß, und fallen niemals so, daß sie verloren gehen: denn, hätte Gott die Absicht gehabt, sie zu verderben; so würde er ihnen diese Dinge niemals gezeigt haben. Daher können diese die hier gemeyneten Menschen nicht seyn: es wäre dann, daß wir die Worte so lesen wollten, wie der Syrer thut, **es ist unmöglich**, — **παρα πάλιν**, daß sie **wiederum sündigen** sollten; so daß sie geistlich sterben, die Gnade Gottes verlieren, und eine neue Wirkung auf sich nothig haben, welche unmöglich geschehen kann. Aber hier sind vielmehr diejenigen gemeinet, welche so weit erleuchtet sind, daß sie die bösen Wirkungen und Folgen der Sünde, aber nicht das Schändliche, das in der Sünde ist, zwar wohl das Gute, welches durch Christum kommt, aber nicht die Güte, die in Christo ist, sehen: die so erleuchtet sind, daß sie sich äußerlich bessern, jedoch nicht inwendig geheiligt werden; daß sie zwar eine auf Lehre und Unterricht, aber keine auf Erfahrung gegründete Erkenntniß des Evangelii haben; ja daß sie in der Lehre des Evangelii ein solches Licht haben, daß sie geschickt sind, andern dasselbe zu predigen, dennoch aber von der Gnade Gottes entbloßt sind ³⁹⁹). Gill.

n) *Apol. 2. p. 94.* o) *Paedagog. lib. 1. c. 6. p. 93.*

Und

(398) Wenn man die Stellen der alten Kirchenscribenten ansieht, wo die Taufe **ἑνταυτάς**, und die Getauften **ἑνταυθῶς** genennet werden, welche man bey **Suicero**, **Jesellio** und andern gesammelt findet, so sieht man gleich, daß dieser von der Taufe gebrauchte Ausdruck jünger ist, als die Zeit der Apostel, denn er kommt erst bey den Kirchenlehrern des zehnten Jahrhunderts vor. In dem N. T. ist er dem Evangelio begegnet, 2 Cor. 4, 4. oder auch Christo selbst, Joh. 1, 9. und der Apostel selbst erklärt es unten c. 10, 26. durch Erkenntniß der Wahrheit; welche, daß sie nicht nur die Anfangsgründe, wie die Getauften, empfangen, sondern eine vollkommene Einsicht, Ueberzeugung und lebendige Erfahrung der evangelischen Wahrheit anzeige, sowohl das begehrte Wort **ἐπιστά**, als auch die ganze Beschreibung des verläugneten Gnadenstandes, welche der Apostel macht, zu erhärten scheint.

(399) Wie schände und elend verkehrt hier nicht **Gill** die deutlichste Umschreibung des verlorren Gnadenstandes der Abgefallenen, um nur nicht wider das einmal ihm beliebte prädestinarianische Lehrgebäude zu geben zu dürfen, daß ein wahrhaftig einmal Befehrter und Erleuchteter seinen Gnadenstand verlieren, und dadurch ewig zu Grunde gehen könne. Ist das nicht ein Zeichen einer verlorren Sache, und dennoch dringt die

Und die himmlische Gabe geschmeckt haben. Das ist, entweder den Glauben, oder die rechtfertigende Gerechtigkeit, oder die Vergebung der Sünde, oder das ewige Leben: welches alles geistliche und himmlische Gaben der Gnade sind, und wovon die wahren Gläubigen einen wirklichen Geschmack haben; womit aber auch die Heuchler sich ergötzen, indem sie einige bloß beschauende Erkenntniß davon, und einige Begierden dazu haben, die aus einem natürlichen Grunde von Eigenliebe entstehen. Einige denken, es werde hier der heilige Geist gemeynet: viel wahrscheinlicher aber ist es Christus selber, die unaussprechliche Gabe der Liebe Gottes, der aus dem Himmel, als das Brodt des Lebens, gegeben ist. Nun sind einige, welche einen seligmachenden Geschmack von dieser Gabe haben. Denn obgleich Gottes Kinder, so lange sie unwieergeboren sind, einen solchen Geschmack nicht haben, sondern ihr Geschmack durch die Sünde verderbt und nicht verändert, und die Sünde die Speise ist, wovon sie leben, worinn sie ein eingebildetes Vergnügen finden, da sie hingegen vor allen andern Dingen einen Ekel haben: so ist dennoch, wenn

sie wiedergeboren sind, ihr Geschmack verändert, und die Sünde ihnen ekelhaft. Sie haben alsdenn einen wirklichen Geschmack von geistlichen Dingen, insbesondere von Christo, und finden ein wahres Vergnügen daran, durch den Glauben mit ihm gespeiset zu werden; wodurch sie durch ihn leben, und zum ewigen Leben genähret werden. Daher können sie nicht diejenigen Personen seyn, von denen hier gesprochen wird ⁴⁰⁰. Aber es sind andere welche schmecken, aber vor dem, was sie schmecken, einen Ekel haben: die keine wahre Liebe zu Christo, noch Glauben an ihn haben; oder die bloß einen fleischlichen Geschmack von ihm haben, ihn bloß nach dem Fleische, oder äußerlich, nicht innerlich und durch Erfahrung, kennen; oder die nur obenhin einen Geschmack von ihm haben, einen Geschmack, welcher dem Essen seines Fleisches und dem Trinken seines Blutes, durch den Glauben, das allein die wahren Gläubigen thun, entgegensteht; der Geschmack, den sie haben, ist nur zeitlich, und entsteht aus eigennütigen sich selbst suchenden Gründen ⁴⁰¹. **Gill, Gesells. der Gottsel.** Die himmlische Gabe ist der heilige Geist, der aus dem Himmel

die Liebe zur Partey durch. Das einige Wörtlein *ἡραξ* widerleget diese aufgeduane Erklärung, als welche nicht eine halbe äußerliche Erleuchtung, sondern ein völliges ganzes Werk des heil. Geistes anzeigt, wie es also 1 Petr. 4, 10. Ep. Jud. v. 4. 5. Ps. 89, 36. gebraucht wird. Wolf h. l. hat angemerkt, daß in den Scholiis *Thucydidis* das Wörtlein *ἡραξ* ebenfalls für *πνευμαλός* genommen werde, vergl. *Suidas* v. *ἡραξ*, T. I. p. 240. so wie *Demosthenes* dafür *ἡραξ* gebraucht, wie wir auch in unserer deutschen Sprache es gebrauchen, einmal für allemal, das ist, völlig.

(400) Das ist aber eben dasjenige, wovon hier die Frage ist, und welche die ganze Beschreibung des Gnadenstandes, welchen die Abgesallenen vorher genossen haben, beziehet. Zu der heil. Schrift wird das Wort, schmecken, nicht anders gebraucht, Ps. 34, 9. 1 Petr. 2, 2, 3. und dadurch die innerliche und geistliche Erfahrung verstanden, welche von dem heil. Geiste gewirkt wird, Phil. 1, 9. 10. wovon der sel. D. Lange eine eigene academische Abhandlung verfertigt hat, womit die Pfassische Abhandl. de gustu spirituali, welche dessen Instit. theol. dogm. angehängt ist, nebst vielen andern, so diese Materie berührt haben, zu vergleichen ist.

(401) Das müste Gill vorher erweisen, daß solchen Leuten, wie er sie hier beschreibet, in der heiligen Schrift ein geistlicher Geschmack und Empfindung beygelegt werde. Gesezt, daß man auch einigen Wortforschern zugäbe, daß *γύρω* nur heiße, etwas versuchen oder kosten, so kann man doch nicht läugnen, daß von solchen heiligen Wirkungen der Seele in der Erleuchtung, Erkenntniß und Erfahrung geredet werde, wozu nöthig ist, daß man des heil. Geistes theilhaft werde, wie der Apostel hier ausdrücklich fordert. Wie reimt sich dieses auf die Willkür und alle andere Fehltritte, welche in dieser Materie zu Gunst der Unwiedergeborenen von den Prädestinarianern gemachet werden, und wie sehr verräth nicht Gill, daß er eine verlorne Sache zum Vortheil der prädestinarianischen Irrthümer zu vertheidigen suche? Denn nicht nur der völlige geistliche Geschmack, sondern auch der Vorschmack der himmlischen Güter ist ein Werk des heil. Geistes, vergl. des sel. Baiers Disp. de praegustu vitae aeternae, und was Seb. Schmid h. l. p. 601. gründlich erinnert hat. Es heißt aber schmecken nicht nur einen Versuch von einer Sache machen, sondern auch dieselbige völlig genießen, und aus der Erfahrung nicht nur überzeugt, sondern auch inne werden, was eine Sache ist. Wer eine Speise schmeckt, der genießt sie ja wahrhaftig, er mag nun viel oder wenig davon essen: und so ist es auch bey dem geistlichen Geschmacke. Und wer ist in der heil. Sprache so unerfahren, der nicht wisse, daß schmecken oder kosten, und essen gemeinlich einerley sagen, und wenn jenes einen Versuch machen heißen soll, es ordentlich Weise durch einen besondern Umstand angezeigt werde, wie 1 Sam. 14, 29. Matth. 27, 34. Joh. 2, 9. Die vielen Stellen des A. und N. T. sind jedermann bekannt, bef. 1 Mos. 25, 30. Ap. 10, 10. c. 20, 11. u. s. w. Daher auch die hebräische Redensart: den Tod nicht schmecken, so viel heißt, als sterben, Luc. 9, 27. Matth. 16, 28. Es hat auch *Estius* schon angemerkt, und ihm Schmid und Calov darinnen

haben, und des heiligen Geistes theilhaftig geworden sind, 5. Und das gute Wort Gottes,

Himmel gesandt ist, den unser Seligmacher Joh. 4. 10. τὴν δαψινὴν τῆς χάριτος, die Gabe Gottes, nennet. So sagt unser Seligmacher, da er von der Taufe mit Wasser und dem heiligen Geiste, und von der Wiedergeburt *ἀνωθεν*, von oben, durch die Kraft dieses Geistes, rebete, daß er *μεγί τῶν ἐνεργειῶν*, von den himmlischen Dingen, spräche, Joh. 3. 12.: und von denen, welche mit dem Geiste der Verheißung versiegelt waren, wird Ephes. 1. 13. gesagt, sie wären mit geistlichen Segnungen oder Segensgütern *ἐν τοῖς ἐνεργειῶν*, im Himmlischen gesegnet. Diese Gabe nun ward durch die Auflegung der Hände mitgetheilet, Apg. 8. 17. c. 19. 6. Whitby. Die Gnadengabe Gottes, sagt Paulus Röm. 6. 23. ist das ewige Leben durch Jesum Christum unsern Herrn: und von dieses zu erlangen wird uns die Vergebung unserer vergangenen Uebertretungen von Gott *δωρεάν*, gratis, um nichts, geschenkt, Röm. 3. 24. Diese Gabe schmecken ist so viel, als die Wahrheit einer solchen Gabe und Gnadengabe Gottes fassen, begreifen, davon Empfindung haben und getroffen seyn. Von dem ewigen Leben durch Christum überzeugt zu seyn, ist ewer von den stärksten Verwegungsgründen dazu, daß jemand sein Bekenntniß fest halte 302). Sykes.

Und des heiligen Geistes theilhaftig geworden sind. Nicht der Person des heiligen Geistes, noch seiner besondern Gnade. Es giebt einige, die desselben so theilhaftig werden, daß sie mit ihm vereinigt sind, und daß er in ihnen der Grund des geistlichen Lebens und der Grund ihrer Wirkung und Bewegung wird. Solche Personen haben die Früchte

des Geistes, und Gemeinschaft mit ihm: sie genießen seiner persönlichen Gegenwart und Einwohnung in ihnen; sie haben ihn, als einen Geist der Erleuchtung und Ueberzeugung, der Wiedergeburt und Heiligung, als den Geist des Glaubens und als einen Tröster, als einen Geist der Annehmung zu Kindern, und als das Unterpfand und Siegel der zukünftigen Herrlichkeit, empfangen. Aber solche Menschen können niemals so abfallen, daß sie verloren gehen 403). Ein Gläubiger mag wohl ohne die empfindliche Gegenwart des Geistes seyn; die Gnadengaben des Geistes mögen in Ansehung ihrer Wirkung niedrig und geringe seyn; und die Gläubigen mögen seine Tröstungen, und seine gnädigen Einwirkungen, und seinen göttlichen Beystand vermissen: allein, wo der Geist Gottes einmal seine Wohnung genommen hat, da verläßt er sie niemals. Konnten solche Personen verloren gehen: so giengte nicht allein seine eigene, sondern auch die Herrlichkeit des Vaters und des Sohnes verloren. Jedoch durch den heiligen Geist sind bisweilen die Gaben des Geistes, die gewöhnlichen oder außerordentlichen Gaben, gemeynet, 1 Cor. 12. 4. 11. und so auch hier. Von solchen nun mag gesagt werden, daß sie des heiligen Geistes theilhaftig sind, — denen er Weisheit und Verstand in natürlichen und zeitlichen Dingen, die Erkenntniß göttlicher und evangelischer Dinge auf eine äußerliche Weise, das Vermögen, Wunder zu thun, zu weissagen, mit fremden Sprachen zu reden und fremde Sprachen auszulegen, giebt: denn hier scheinen vornehmlich die außerordentlichen Gaben des heiligen Geistes gemeynet zu seyn, deren einige in den ersten Zeiten des Evangelii theilhaftig waren,

Nicht gegeben, daß die Bedeutung des Kostens oder Schmeckens, als eines Versuches in geistlichen Dingen, in der heil. Schrift nicht üblich sey, sondern allezeit das bedeute, was man, so zu reden, mit vollem Halse zu sich nimmt, auch wenn es verblümt genommen wird. Limborchs Erläuterung h. 1. p. 598. ist ebenfalls gründlich. Er bemerkt recht, daß der Apostel hier diesen Umstand mit großem Bedacht beysügte, um die Größe der Sünde des Abfalles anzuzeigen, welcher noch einigermaßen zu entschuldigen wäre, wenn die Abgefallenen nur einen kleinen Vorwand und obenhinige Erkenntniß des Evangelii gehabt hätten; aber die allergrößte Vergehung ist, da sie dessen himmlische Gabe, Kraft und Wirkung nicht nur eingesehen, sondern auch lebendig erfahren, geschmeckt, und zum geistlichen Wachsthum sich damit genähret haben.

(402) Einige verstehen Christum darunter, der sich selbst Joh. 4. 10. die Gabe Gottes genennet hat; andere das Evangelium und dessen Wirkungen, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, Kindschaft Gottes u. s. w. Keine von diesen Erklärungen ist der andern zuwider; nur erschöpfen sie den Ausdruck in seiner ganzen Begreifung nicht. Vielleicht trifft man es am leichtesten, wenn man dieses himmlische Geschenk von Christo versteht, so wie er von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erbsung, 1 Cor. 1. 30. worin sich alle himmlische Gaben und Segen in geistlichen Gütern einschließen, Ephes. 1. 3. 2 Petr. 1. 3. 4. Dieses verläugneten die Abfallenden alles, da sie den Herrn Jesum aufs neue kreuzigten. Auf solche Weise kann man diese himmlische Gabe von dem heil. Geiste in dieser Stelle unterscheiden, ob er gleich dieselben austheilet, und selbst eine himmlische Gabe ist, weil seiner alsbald insbesondere gedacht wird.

(403) Und doch sagt dieses hier der Apostel so deutlich. Aber Gill und seine Partey verlassen lieber den Apostel, als ihren einmal angenommenen Satz: ein einmal Erleuchteter und Wiedergeborener kann nicht aus der Gnade also fallen, daß er verloren werde.

ren, die dennoch an der besondern Gnade nicht Theil hatten, Matth. 7, 22. 23. 1 Cor. 13, 2. 3. ⁴⁰⁴). Gilt. Es kann kaum einiger Zweifel vorkommen, daß hier die gemeinen oder gewöhnlichen Wirkungen des Geistes, welche die Christen in allen Zeitaltern empfangen, gar nicht gemeinet sind. Das einzige, was nöthig ist, angemerkt zu werden, ist, wie ihr theilhaftig seyn des heiligen Geistes, sich von dem, was in dem nächstfolgenden Verse gemeldet wird, von ihrem Schmecken der Kräfte des zukünftigen Zeitalters, unterscheide, als welche Kräfte gewiß einige außerordentliche Wirkungen des Geistes einschließen müssen. Die beste Auslegung hiervon scheint zu seyn, daß, obgleich alle diese außerordentlichen Wirkungen dem Geiste zugeeignet werden mußten, sie dennoch nicht alle *divinus*, Kräfte, waren. So unterscheidet Paulus die *εργασια* *divina*, die Wirkungen der Kräfte von einer Menge anderer Gaben, welche damals geschenkt wurden, 1 Cor. 12, 10. und die ganze Verbindung der Worte daselbst, v. 7-11. verdient wohl nachgesehen zu werden. Nach dieser Erklärung kann das theilhaftig seyn des heiligen Geistes solche Gaben bezeichnen, als daselbst folgen; Weisung, Unterscheidung der Geister, mancherley Sprachen, und die Auslegung der Sprachen: die *divinus* aber, oder die Kräfte der zukünftigen Welt, werden einige Wunderwerke, die

noch größer und außerordentlicher waren, bedeuten. Es wird vielleicht nöthig seyn, hier beyzufügen, daß er hier nicht von dem bloßen Sehen solcher außerordentlichen Sachen, sondern von ihrem eigenen Vermögen, sie zu thun, zu reden scheint ⁴⁰⁵). Peirce.

B. 5. Und das gute Wort Gottes. Nicht den Herrn Jesum Christum, das selbstständige Wort Gottes, welcher vorher durch die himmlische Gabe gemeynet zu seyn scheint: sondern lieber, entweder die Schriften der Wahrheit überhaupt, welche das Wort Gottes und von ihm eingegeben sind, und seinen Willen und sein Wohlgefallen in sich fassen; welche Gott zur Ueberzeugung, Befestigung, Unterweisung und Tröstung gebraucht, und die von ihm bewahrt werden; welche auch ein gutes Wort sind, indem sie von ihm, der gut ist, kommen, eine Offenbarung guter Dinge sind, und wahre, angenehme und nützliche Dinge bekennt machen; oder auch das Evangelium insbesondere, wovon Gott der Einsetzer ist, in welchem eine wunderbare Erklärung seiner Weisheit und Gnade liegt, und welches er segnet, und zu seiner eigenen Verherrlichung und zum Heile anderer glücklich fortgehen läßt. Dieses ist ein gutes Wort; einerley mit *דבר טוב*, dem guten Stoffe, oder der guten Rede, Ps. 45, 2.; mit *דבר טוב*, meinem guten Worte, oder dem Worte meiner Güte, in dem Targum über Jes. 55, 11.: denn es ist das Wort der Gerech-

(404) Wenn aber diese Abgefallehen die innerlichen Heiligungsgaben des heil. Geistes nie gehabt haben, wie kann der Apostel ihnen das Erneuern und Wiederherstellen ihres Gnadenstandes absprechen. Sie gehörten ja dem heil. Geiste so nicht an?

(405) Man sieht, wie sich Peirce zwingen muß, um dem Apostel nicht eine Tautologie beyzulegen, die aus seiner Erklärung notwendig folget. Was war das nöthig, da der Augenschein darthut, daß der Apostel in allgemeinen Worten und Umständen den Gnadenstand, der den bekehrten Christen zu Theil wurde, und den die Abfallenden verläugneten, hier beschreibe; dahingegen die Ausübung der Wunderkräfte ein Werk war, das der heil. Geist nicht allen gleich austheilte, sondern wie und weim er wollte. Sind denn alle, von welchen der Apostel sich besorget, sie möchten von Christo abfallen, mit den Wunderkräften des heil. Geistes begabt gewesen? Waren nicht Erleuchtung, Erfahrung, Vergebung der Sünden u. s. w. Kräfte des heiligen Geistes, welche hernach diese Abfallende verläugneten? und redet endlich hier der Apostel nicht von den Kräften der noch damals, da schon das N. T. als die künftigen Tage gegenwärtig war, zukünftigen Welt? Was ist denn noch vor eine künftige Welt übrig, (die man hier ja nicht mit den Zeiten des N. T. welches er sonst auch *דבר טוב*, die künftige Welt, zur Zeit der alten Haushaltung genennet hat, als welche damals schon gekommen war, vermischen muß,) als die himmlische Welt, der Stand der ewigen Seligkeit, deren Kräfte sich schon in dieser Welt schmecken und empfinden, und in einem himmlischen Vorhimmel erfahren lassen? Wof. Baier l. c. Dieses erschöpfet die Ausdrücke gegenwärtiger Stelle, welche bey der Peirce'schen und anderer Auslegung, von den Wunderkräften, sehr matt wird. Gesezt aber, man gesehe ein, daß hier von den Wundergaben des heil. Geistes geredet werde, so müssen sie doch so angesehen werden, daß sie überzeugende Beweise von der Wahrheit der Lehre Christi, und vorbereitende Mittel waren, dem Evangelio Platz zu machen, daß es seine Kräfte und Wirkungen an den Seelen durch Erleuchtung und Heiligung thun könnte: und so gehen doch diese Kräfte auf die ordentlichen Heiligungswirkungen des heil. Geistes im Evangelio hinaus, welche freylich destomehr Eindruck in den Herzen der Bekehrten haben mußten, da sie sahen, wie der Herr das Wort durch die mitfolgenden Zeichen bekräftigte. Und das erfordert auch selbst das Schmecken, das ist, die innerliche Erfahrung der Kräfte der zukünftigen Welt, welche der Apostel hier nennet, welches eine Wirkung in dem Subjecte angeigt. Und was ist diese Wirkung anders, als die Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran glauben, Röm. 1, 16.

Gerechtigkeit, der Vergebung, des Friedens, der Vergeltung, des Lebens und der Seligkeit ⁴⁰⁶⁾. Auch giebt es einen besondern und geistlichen Geschmack von diesen guten Worten, welcher annehmlich, erquickend und nährend ist. Diejenigen, welche diesen haben, können niemals ganz und gar abfallen: weil es bey denen, die es so schmecken, daß sie es essen und verdauen, und dadurch gefaßt werden, ein eingeköstetes Wort ist, welches sie selig machen kann. Aber es ist auch ein solches Schmecken dieses Wortes, welches mit einem Ekel verbunden ist, wie in ruchlosen Sündern, oder öffentlichen Widersachern und Verfolgern des Wortes, oder wie in den Heuchlern und Maulchristen: dieses ist bloß eine Bestimmung, die den Christen als der Offenbarung Gottes gegeben wird, oder eine leichte Erkenntniß von den Lehrstücken des Evangelii, ohne Erfahrung davon; ein Zeitglaube an dieselben, eine natürliche Neugier und Liebe dazu, und ein Vergnügen daran auf eine Zeitlang; wie die Juden und Herodes sich an dem Dienste des Johannes erfreuten, und wie die Hörer, welche mit dem steinigsten Grunde verglichen werden, sich in dem Evangelio erfreuten ⁴⁰⁷⁾. Gill. Der Verstand ist: die von dem Evangelio Erkenntniß erlangt haben, welches die Vergebung von Vergebung der Sünde und von Rechtfertigung hier, und von einer Auferstehung zum ewigen Leben nach diesem giebt, v. 2. So wird die Vergebung, die Kinder Israels in das Land Canaan zu bringen, Jos. 21, 43. c. 23, 15. דברך הרב, *ἔγχα καλὸν*, ein gutes Wort, genannt. Das Wort Gottes, sein Volk aus der Gefangenschaft wiederzu-

bringen, heißt דברך הרב, *mein gutes Wort*, Jer. 29, 10. Die Worte des Testes, welche der Engel zu Jerusalem sprach, sind דברים טובים, *ἑγχα καλὰ*, gute Worte, Sach. 1, 13. Die Vergebung, welche dem Volke Gottes von Vergebung der Sünden, und von Friede und Wahrheit in den Tagen des Messias gesehen war, ist דברך הרב, ein gutes Wort. Auch sagt der Prophet, indem er von dem Messias redet, mein Herz giebt דבר טוב, *λόγον ἀγαθόν*, eine gute Rede auf, Ps. 45, 2. Dieses Wort haben sie durch die Gaben fremder Sprachen und der Weisung, welche den ersten Predigern desselben geschenkt waren, und tauchlich in ihren Versammlungen erfahren wurden, 1 Cor. 14. befestiget: und so konnten sie nicht umhin, von der Wahrheit desselben überzeuget zu seyn ⁴⁰⁸⁾. Wirbly.

Und die Kräfte des zukünftigen Zeitalters, oder nach dem Eualischen, der zukünftigen Welt, geschmeckt haben. Hierdurch ist entweder der Zustand der Kirche und die herrlichen Dinge desselben nach der ersten Auferstehung, wovon sie vielleicht einigen Begriff und einige Wissenschaft hatten ⁴⁰⁹⁾; oder der Zustand der letzten und ewigen Herrlichkeit und Glückseligkeit gemeynet. Die Kräfte derselben sind die Unsterblichkeit, Unverweslichkeit und Herrlichkeit des Leibes, die vollkommene Heiligkeit und Erkenntniß der Seele, eine gänzliche Befreyung von allem und allerley Unheile und Elend, eine vollige Gemeinschaft mit dem Vater, Sohne und heiligen Geiste, und ein vollkommener Genuß aller Glückseligkeit bis in Ewigkeit ⁴¹⁰⁾: davon mögen

(406) Vielleicht heißt hier das Evangelium das gute, das ist, das gnädige, zum Leben und Seligkeit wirksame Wort, welches der Lehre, die nicht gut, das *Α*, nicht barmherzig und gnädig, sondern strenge ist, und den Rechten, darinnen man kein Leben haben kann, Ezech. 20, 25. oder, dem Amte des Todes, des Gesetzes der Verdammniß, 2 Cor. 3, 7. 9. entgegen gesetzt wird. Damit wird der Vortrag des Apostels übereinander nachtrücklich, und stellt den Verfall der Abgesunkenen in seiner größten Unbilligkeit und Abscheulichkeit vor, weil sie von einem so gutigen, gnädigen, erquicklichen Worte, Jes. 52, 7. wiederum zu einem verdammenden Todesurtheile, das ihnen das Gesetz sprach, umkehrten.

(407) Diese Bedeutung des Wortes schmecken in geistlichem Verstande in dem Artikel der Erleuchtung, hätte Gill aus der heil. Schrift beweisen und zeigen sollen, wo sie Unwidergeborenen beygelegt werde? Das konnte er aber nicht thun. Damit fällt der Begriff, daß nach dem wahren Geschmacke des guten Wortes des Evangelii kein volliger Abfall folgen könne, welchem diese Stelle ins Angesicht widerspricht, ebenfalls dahin.

(408) Sie sahen aber nicht nur diese guten Worte oder Lehre durch die Wunderwerke bekräftiget, welches sie mit andern, die sich nicht bekehrten und es annahmen, gemein hatten, sondern sie erfuhren auch dessen süße, angenehme und tröstliche Kraft in ihrer Wirkung. Das Heispiel der Pfingstpredigt des Apostels Petri, Apg. 2, 37-42. setzt die Sache ins vollige Licht, und zeigt, wie weit die Begreifung des Wortes schmecken sich erstreckt, und daß diese Erkenntniß nicht nur von dem Einselben, Wissen, und von der Wahrheit überzeuget seyn, sondern auch vom Empfinden, Erfahren und Innwerden müsse genommen werden.

(409) Hievon weiß hier weder Paulus, noch sonst die heil. Schrift etwas; und wenn sich auch etwas fände, so reimte es sich doch nicht hier, weil die vorgebliche Glückseligkeit nach der ersten Auferstehung im tausendjährigen Reiche, worauf hier ohne Zweifeln gezelet wird, von den Hebräern nicht konnte so lange vorher empfunden und geschmeckt werden.

(410) Auch von diesen Kräften der künftigen Welt kann nicht gesagt werden, daß sie von den Erleuchteten geschmeckt, das ist, empfunden werden, weil sie allein diejenigen angehen, welche den Eingang in das ewige

Gottes, und die Kräfte des zukünftigen Zeitalters, geschmeckt haben, 6. Und abfällig werden,

gen die Heuchler eine beschauende Erkenntniß ⁴¹¹ in dem Verstande, gleichwie eine Beierde nach derselben und in ihrer Beschauung und Hoffnung ein Vergnügen, haben, wie Hilcam hatte. Oder lieber sind dadurch die *δυνάμεις*, Kräfte, das ist, die Wunder und mächtigen Werke in der frühesten Zeit der evangelischen Haushaltung, oder in den Zeiten des Mesias, die bey den Juden die zukünftige Welt heißen, man sehe die Anmerk. über Cap. 2, 5. welche viele, wie Judas und andere, thun konnten, die dennoch keine aufrichtigen Christen oder wahre Gläubigen waren, thun konnten, zu verstehen ⁴¹². Will. Die zukünftige Welt bedeutet in der Sprache der Propheten und der jüdischen Meister die Zeiten des Mesias, welcher bey dem Propheten Jesaias *ὁ πατήρ αὐτῶντος αἰῶνος*, der Vater des zukünftigen Zeitalters, genannt wird; man sehe die Anmerk. über Cap. 2, 5. Die Kräfte der zukünftigen Welt müssen daher, nach der Sprache der heil. Schrift, die äußerlichen Wirkungen des heil. Geistes, nämlich die Gaben des Glaubens, der Gesundmachung, die Austreibung der Däuel, *ἐκβολήματα δυνάμεων*, 1 Cor. 12, 8. 9. Die Wirkung der Wunderwerke, oder die Wirkungen der Kräfte, bedeuten. Diejenigen nun, welche diese großen Wunder, wodurch der christliche Gottesdienst besestigt ward, nicht allein sahen, sondern auch selbst thun konnten, konnten gewiß keinen vollkommern Beweis von der Wahrheit desselben begehren ⁴¹³. Oder sonst kommt dieses vierte besondere Stück mit dem Tage des Gerichtes, welches das vierte von den v. 2. gemeldeten Dingen ist, überein: gleichwie die drey vorhergehenden auf die drey andern daselbst gemeldeten Dinge zu gehen, und damit übereinstimmen scheinen. Alsdenn können die Kräfte der zukünftigen Welt die kräftigen Ueberredungen, welche die Lehre von einem zukünftigen Gerichte zur

Bekehrung und zu einem neuen Leben giebt, Apq. 17, 30. 31. 2 Cor. 5, 10. 11. bedeuten: wiewol ich kein Beyspiel von dieser Bedeutung der hier gebrauchten Redensart finde. Whitby, Peirce.

3. 6. Und abfällig werden. Dieses wird nicht von wahren Gläubigen gesagt, wie aus v. 9. erhellet. Auch muß von diesen nicht angenommen werden, daß sie gänzlich abfallen können. Sie fallen zwar nicht allein in Versuchungen und Bedrückungen, sondern auch in Sünde; sie fallen auch wol einigermaßen von der Standhaftigkeit des Evangelii und von einer lebendigen Uebung der Tugend ab, und sie fallen wol aus dem Stande der tugendlichen Wirkung der Gnade in ihnen: jedoch sie fallen nicht ohne Wiederherstellung. Denn sie werden durch ein dreyfaches Zeil, das nicht zerrissen werden kann, gehalten und bewahret: durch Gott den Vater, der sie mit einer ewigen Liebe geliebet, in Christo auserwählet, in dem Bunde der Gnade in Sicherheit gesetzt hat, sie durch seine Macht bewahret, ihnen Gnade geschenkt hat, und Herrlichkeit schenken wird; durch den Sohn, der ihre Sache auf sich genommen, sie erloset und erkauft hat, für sie bittet und Vorbereitung im Himmel machet, auf welchen sie gebauet, mit welchem sie vereiniget, und dessen Kleinodien, die er erbahren wird, sie sind; und durch den heiligen Geist, dessen Gnade unverweslich, dessen persönliche Einwohnung ewig, und der selber das Siegel und Unterpfind des himmlischen Erbes ist, der auch, wenn er einmal das gute Werk der Gnade angefangen hat, dasselbe vollenden wird. Aber der Abfall, so daß man verloren gehe, mag von vielen Bekennern des Gottesdienstes gesagt werden, und ist von ihnen auch wahr. Dieselben können von ihrem Bekenntnisse des Evangelii und von der Wahrheit desselben abfallen und so weit gerathen, daß sie dasselbe öffentlich läugnen: ja sie können in einen Haß

und

ewige Reich Jesu Christi erlanget haben. Davon bleibt in diesem Leben den Kindern Gottes bloß die überzeugende Erkenntniß und lebendige Hoffnung über, da ihnen in diesem Leben noch nicht erschienen ist, was sie seyn werden, 1 Joh. 3, 2.

(411) Besser eine todte unkräftige Erkenntniß, welche das, was man erkennt, weder zu schmecken noch zu genießen giebt.

(412) Man vergleiche die 405. Anmerkung.

(413) Auch dieses muß, wenn man es gelten lassen will, um der Weissagung Joels c. 3, 1. 2. willen, mit der damit verknüpften Ausgießung des heil. Geistes zur Erleuchtung und Heiligung der Herzen verstanden werden, wie in eben dieser angeführten Anmerkung schon erinnert worden ist. Daß aber diese Kräfte und Wirkungen des durch die Wunderwerke bekräftigten und versiegelten Evangelii von der Seligkeit durch Christum, an den Gläubigen, dem Namen und der Sache nach schriftmäßig seyn, ist aus Röm. 1, 16. und Ephes. 1, 19. unläugbar. Und da sie zur wesentlichen Vollkommenheit des Gnadenstandes gehöret, so sieht man auch leicht, warum ihre Verläugnung die Buße der Abgefallenen unmöglich machet, weil nämlich diese Kräfte des Evangelii zur Seligkeit, die Mittel zur Bekehrung sind, welche, wenn sie verläugnet werden, auch die Bekehrung selbst zunichte gemacht wird. Hieraus wird sich des Herrn Hofr. Michaelis 265. Anmerk. zu dieser Stelle der Hebräischen Auslegung p. 243. erläutern lassen.

den, dieselben, sage ich, wieder zur Bekehrung zu erneuern: als welche sich selbst den Sohn Gottes

und eine Verfolgung desjenigen, wovon sie einmal die äußerliche Erkenntniß empfangen haben, verfallen, und werden so des Himmels entbehren müssen und in Verdammniß versinken ⁴¹². Gill.

Dieselben, sage ich, wieder zur Bekehrung zu erneuern. Durch Bekehrung ist nicht die Tausche der Bekehrung, noch die Zulassung zu einer speyerlichen Vorschrift öffentlicher Buße und Bekehrung in der Kirche, noch auch eine gesellschaftliche, sondern eine evangelische Bekehrung gemeinet. So ist dann zur Bekehrung erneuert werden nicht so viel, als wieder getauft oder aufs neue durch Bekehrung und Losprechung in die Gemeine hergestellet werden: sondern es muß entweder von der Erneuerung der Seele zur Bekehrung; oder von der Besserung des äußerlichen Wandels, als einer Probe und einem Beweise derselben; oder von der Erneuerung der Wirkung und Uebung der Gnade und Tugend der Bekehrung, verstanden werden. Der Ausdruck aber, wieder zur Bekehrung erneuert werden, setzt nicht voraus, daß man die wahre Bekehrung haben, und dieselbe verlieren kann: denn obgleich wahre Duffertigkeit die Uebung und Wirkung dieser Gnade auf eine Zeitlang entbehren mögen; so kann dennoch die Gnade selbst nicht verloren werden. Ferner hatten diese vorher

beschriebenen Abfälligen bloß einen Schein und eine äußerliche Gestalt der Bekehrung: wie Cain, Pharaon und Judas hatten ⁴¹³. Folglich ist ihre Wiedererneuerung zur Bekehrung, bloß eine Erneuerung zu demjenigen, was sie nur zu haben schienen und vorwandten ⁴¹⁶. Diejenigen nun, welche eine wahre Bekehrung zu einiger Zeit bekannt haben, wieder dazu zu erneuern, ist unmöglich, sagt der Apostel: davon ist die Meynung nicht bloß, daß es schwer, oder daß es selten und ungewöhnlich, oder daß es unsüßlich und uneigentlich, sondern daß es schlechterdings unmöglich ist. Es ist für diese unmöglich, sich selbst zur Bekehrung zu erneuern: Erneuerung ist das Werk des heiligen Geistes, und nicht des Menschen; und Bekehrung ist Gottes Gabe, und nicht in des Menschen Macht. Es ist auch für die Lehrer unmöglich, sie zu erneuern, sie herzustellen, und durch wahre Bekehrung zurück zu bringen ⁴¹⁷. Ja es ist für Gott selbst unmöglich: nicht aus einiger Ohnmacht an ihm, sondern wegen der Natur der Sünde, welcher diese Menschen schuldig sind. Denn durch die hohen, obgleich äußerlichen Sachen, wozu sie nach der Beschreibung von ihnen kommen, ist ihre Sünde die Sünde wider den heiligen Geist, für welche kein Schlachtopfer geopfert werden kann, und von welcher keine

(414) Gill singt seinen alten Gesang fort, um sein Lehrgebäude wider diese so starke Gegenseite dieser Stelle zu beschirmen, und vermischer deswegen das, was Gott bey seinen Gläubigen thut und wirkt, Joh. 10, 27. 28. mit dem, was von Seiten der Menschen durch vorsehlische Untreue geschehen kann. Die Sache selbst wird fast in allen Lehrbüchern ausgemacht, wo zur Vermeidung der Zweydeutigkeit ein Unterschied unter den electis formalibus und finalibus gemacht wird. Der sel. Pfaff hat hievon in einer eigenen academischen Schrift gehandelt.

(415) Haben aber denn Cain, Pharaon, Judas geschmeckt die himmlische Gabe; sind sie theilhaft worden des heil. Geistes; haben sie geschmeckt das gütige Wort Gottes, und die Kräfte der zukünftigen Welt? Sind das Ausdrücke von Heuchlern, welche nur den Schein haben des gottseligen Wesens, aber dessen Kraft verläugnen, oder von erleuchteten und wiedergeborenen Kindern Gottes? Setzt das Erneuern nicht die Nichtigkeit und Rechtschaffenheit des Gnadenstandes, wovon man abfällt, voraus? da man ja von einem Heuchler, wenn er endlich abfällt, nicht sagen kann, daß er erneuert werde, da er noch nie eine neue Creatur worden ist, oder durch eine äußerliche Bekehrung eine solche wird, vergl. Limborch h. l. p. 601. Und fällt damit nicht die Gillsche, dem alten Lehrgebäude Calvini anhangende Lehre dahin? Daß im übrigen ein muthwilliger wider Ueberzeugung, Gewissen, Erfahrung und Bekräftigung vorgenommener völliger Abfall, von der Bekanntschaft der christlichen Religion, welcher diese für eine Betrügerey ausgab, sey, ist aus dem Texte und dessen Beschreibung deutlich, und reimt sich dieser derowegen auf andere schwere Sündenfälle nicht: sondern man muß bey der genauen Bestimmung des Apostels verbleiben, wenn man nicht ansetzen will, welches wider den Novatianischen Mißbrauch dieser Stelle, und wider den Anstoß, den ehemals die alte römische Kirche an dieser apostolischen Epistel hatte, zu merken ist.

(416) War aber denn eine solche heuchlerische Erneuerung unmöglich? und was stund ihr entgegen, was hinderte sie? gesetzt, daß einer abgefallen war, aber doch wieder zu der äußerlichen Versammlung der Christen umkehren wollte, ohne Glaubenskraft an den Herrn Jesum? Man müßte sich wundern, wie ein so einsehender Ausleger, als Gill ist, so schlecht schließen könnte, wenn man nicht die Kraft des Vorurtheils der vorher eingenommenen Meynung wüßte, wodurch alle Schärfe der Vernunftlehre verloren geht.

(417) Deswegen scheint auch der Apostel die thätige Gattung des Zeitwortes, *ἀνανεωσθε*, gebrauchet zu haben, um zu zeigen, daß an solchen muthwilligen Verläugnern der christlichen Religion weder das Wort Gottes, noch die dasselbe den Sündern ans Gewissen legenden Lehrer einen Eingang finden könne.

keine Vergebung und so keine Befehrung ist, indem diese beyden zusammen gepaart gehen: für welche Sünde auch nicht gebetet werden muß; man lese Cap. 10, 26. 27. Matth. 12, 32. 1 Joh. 5, 16. ⁴¹⁸⁾ Vornehmlich aber ist solches für Gott deswegen unmöglich: weil es wider den festgesetzten Willen Gottes ⁴¹⁹⁾, der nicht wider seinen eigenen Vorfaß und seine eigenen Entschließungen handeln kann, streitet, solche Personen zur Befehrung zu erneuern. So sprechen die Juden p) von der Befehrung, als von etwas, das Gott dem Pharao und dem Volke Israels vorenthalten habe, wovon sie 2 Mos. 9, 16. 2 Chron. 36, 16. Jes. 6, 10. verstehen, und sagen, daß, wenn der heilige gesegnete Gott dem Sündler die Befehrung vorenthalt, איני יכול לשבר, er sich nicht bekehren kann, sondern in seinen Gottlosigkeit, welche er erst aus eigenem Willen verübet hat, sterben muß. Sie merken ferner an q), daß derjenige, welcher den Namen Gottes entheiliget, sich nicht auf Befehrung verlassen kann, daß auch seine Ungerechtigkeit nicht an dem Versöhnungstage versöhnet, noch durch Züchtigung weggenommen werden kann. Gill. Es ist augenscheinlich, daß abfallen hier so viel ist, als, den christlichen Gottesdienst verläugnen, und zu dem Bekennnisse eines andern Gottesdienstes, er sey jüdisch, oder heidnisch, übergehen. Dieses erbhellet nicht allein aus der Bedeutung des Wortes selbst: sondern auch aus dem Folgenden, daß sie den Sohn Gottes wiederum kreuzigen und öffentlich zu schanden machen. Die Schuld, welche der Sünde des Abfalles am nächsten kömmt, ist die Schuld derer, welche in einer of-

fenbaren und muthwilligen Verschmähung der Gebote unsers reinen und heiligen Gottesdienstes leben, und darin zu leben fortfahren ⁴²⁰⁾. Lindsay. Das Wort ἀνανεώσαν wird hier sehr wohl durch **erneuern** überseht. Auch ist der Verstand, den andere diesen Worten geben, indem sie es für weisen, widmen nehmen, und so auf die Taufe deuten, nicht so tief send und gut ⁴²¹⁾. Jedoch weil es nicht gewiß ist, daß unser Verfasser vorher von der Taufe gesprochen habe, und er derselben Cap. 10, 26. fg. mit keinem Worte gedenkt, wo er doch von eben der Sache handelt: so schiebt es sich am allerbesten, das Wort in dem Verstande zu nehmen, unsrer Uebersetzer gethan haben; nämlich für **erneuern**, das ist, sie wieder von der Wahrheit überzeugen, und sie aufs neue zur Veränderung ihres Gemüthes, und zur Befehrung von ihrer Gottlosigkeit in der Verlaugnung Christi, zu bringen. Es ist merkwürdig, daß der Verfasser dieses nach seiner Erklärung, was er thun wollte, **wenn es Gott zuließe**, v. 3. das ist, wenn ihm Gott Gelegenheit dazu gäbe, bebringt und folgen läßt. Wieder zu taufen, war nicht dasjenige, was Gott zuließ: aber die Christen mehr und mehr zu erneuern, war die eigentliche Absicht und das Augenmerk von den Ermahnungen, Bestrafungen u. d. der Verkündiger des Evangelii; und dieses wollte er zu thun trachten, wenn er nicht durch ihren Abfall, der seine Bemühungen fruchtlos machen möchte, verhindert würde. Diese Uebersetzung wird durch den Gebrauch des Wortes ἀνανεώσιν, welches mit ἀνανεώσαν von gleicher Bedeutung ist, für **erneuern**, Col. 3, 10. bestäti-

get,

(418) Man muß hievon die Whitbysche Abhandlung über Matth. 12, 32. und dasjenige nachsehen, was dazu T. I. dieses engl. W. T. p. 894. seqq. 1060. Anmerk. erinnert worden ist. Obgleich zwischen der Sünde des Abfalles und der Sünde in den heil. Geist, deren sich die Pharisäer schuldig machten, noch ein Unterschied ist; so ist doch der förmliche Grund, warum beyde Arten von Sünden unmöglich vergeben, und zur Befehrung gebracht werden, in ihrem innerlichen Grunde einleer.

(419) Das ist, nach der von ihm gemachten, in seiner Gerechtigkeit, Weisheit, Heiligkeit, Liebe und Erbarmen gegründeten Snaadenordnung, in welcher er die Menschen will selig machen, welche Paulus den Wohlgefallen seines Willens zum Lobe seiner herrlichen Gnade, Ephes. 1, 4. nennet. Alles, was nur diese Ordnung erfordert, ist an diesen Abtrünnigen geschehen, deren Erleuchtung von der Wahrheit der christlichen Religion zur Seligkeit nicht nur durch alle ordentliche Mittel, sondern sogar durch die höchste der göttlichen von ihnen selbst, und an ihnen erfahrenen Wunderwerke, war bewirkt worden. Da sie nun wider alles Bewißen und Ueberzeugung doch dieselben verwarfen, lästerten und mit Füßen traten, so hatte ja ihre Bosheit die höchste Stufe erreicht, und Gott konnte keine noch höhere ihnen eröffnen, sondern er mußte sie ihrem verhärteten und verstockten Herzen überlassen, und so wurde nicht aus Gottes Schuld, sondern aus ihrer eigenen Bosheit, Natur, Eigenschaft und Verfassung ihre Befehrung und Erneuerung unmöglich.

(420) So schwer die Befehrung solcher verstockten Sünder ist, so daß ordentlicher Weise an ihnen erfüllt wird, was Paulus Röm. 11, 8. 9. von der Verstockung der Juden gesagt hat, so ist doch die nach des Apostels angegebenen Bestimmung beschriebene Sünde des Abfalles noch schwerer und in gewisser Beziehung noch unmöglicher, erneuert zu werden, da sie alle Stufen der Möglichkeit der Erneuerung, nämlich sogar die Empfindung, Einsicht und Ueberzeugung, welche aus den Wunderkräften des heil. Geistes entstanden war, übersteigt.

(421) Es ist auch nicht von einer Wiederholung der Taufe, welche in der apostolischen Kirche nie üblich war, sondern von der innerlichen und äußerlichen Befehrung zur Bekennniß der christlichen Religion und des Evangelii Jesu Christi die Rede.

Gottes wiederum kreuzigen und öffentlich zu schanden machen.

7. Denn die Erde,
die

get, wo es heißt: und habet den neuen Menschen angetogen, τὸν ἀνακαινίζμενον ἐν ἡγίωσιν, der zur Erkenntniß nach dem Ebenbilde desjenigen, der ihn geschaffen hat, erneuert wird. Man sehe auch Rom. 12, 2. Ich kann nicht umhin, meine Nachmahung vorzutragen, daß πάλιν, wiederum, vielleicht besser zu dem Worte παραίσότηας gefüget werde, und daß die Meynung sey: wenn sie wieder abfallen oder wiederum zu ihrem alten Gottesdienste verfallen. Wird das Wort πάλιν zu dem Folgenden gezogen: so mag es überflüssig scheinen; weil der Verstand davon wirklich in dem Worte εὐνοία, welches in dem zusammengesetzten Worte ἀνακαινίζων folgt, begriffen ist. Ich erkenne, daß dieses kein vollkommener Beweis ist; weil eben dieses Wort πάλιν auch in andern Stellen gefunden wird, wo es überflüssig ist: aber da es auf die andere Weise genommen einen eigentlichen und sehr guten Sinn hat; so sehe ich keinen Grund, warum es nicht so genommen werden sollte ⁴²²). Peirce.

p) Maimon. Hilchot. Tschabba, c. 6. §. 3. q) Vid. R. Dawid Kimchi in Isf. 22, 14.

Als welche sich selbst den Sohn Gottes wiederum kreuzigen u. Den Sohn Gottes, der

wahrhaftig und eigentlich Gott ist, von dem Vater gezeuget, von einerley Natur mit ihm, und an welchem der Vater sein größtes Wohlgefallen hat. Der Sohn Gottes ist der höchste Name Christi: und darum, weil er bezugete, daß er dieses wäre, ward er gekreuziget. Daß er Gottes Sohn war, das giebt seinem Leiden und Tode eine unendliche Würde, und machet die Sünde der Juden und dieser Abfälligen in seiner Kreuzigung desto schwerer. Christus ward einmal gekreuziget, und es ist beydes unmöglich und unnöthig, daß er eigentlich gesprochen, aufs neue oder wiederum gekreuziget werden sollte. Es ist unmöglich, weil er aus dem Tode auferstanden ist; und niemals wieder sterben wird: es ist unnöthig, weil er dasjenige, warum er den Tod des Kreuzes litzte, vollendet und erfüllt hat. Jedoch mag von den Menschen gesagt werden, daß sie ihn wiederum kreuzigen, wenn sie durch Längnung, daß er der Sohn Gottes ist, seine Kreuzigung billigen: wenn sie den Werth und die Kraft seines Blutes und Opfers verkleinern und verschmähen; wenn sie sowol durch Irthümer als durch Laster Ursache geben, daß er gelästert und übel von ihm gesprochen werde, und wenn sie ihn in seinen Gliedern verfolgen. Es mag aber gesagt werden,

(422) An der ganzen Sache ist nicht viel gelegen, weil es auf eines hinausläuft; παραίπειθεαγ hat ebenfalls seine innerliche Bedeutung bey sich, denn es heißt, einen Mistriit thun, und kann πάλιν nicht dazu gesetzt werden, im eigentlichen Verstande, man müste denn voraussetzen, diese Abgefallenen hätten es schon vorher einmal versehen. Am richtigsten ist, man sehe das Wörtlein πάλιν als ein überflüssiges Zeitwort an, wie Joh. 4, 54. In unsrer Sprache brauchet man das Wörtlein wiederum fast auf gleiche Art, nicht in der Bedeutung der Wiederholung, als vielmehr der Wiederherstellung. Indessen da das Wort πάλιν ein Zeitwörtlein ist, so leitet es von selbst auf die Betrachtung und den Einfall, der Apostel habe damit auf einen gewissen Zeitpunkt gesehen, nach dessen Verfließung die erwartete Bekehrung nach der Ordnung Gottes nicht mehr möglich sey. Die vorhergehende Abhandlung des Apostels bringt uns auf diese Gedanken, welcher den Juden ein Heute, das ist, die Zeit bestimmte, welche noch zu ihrer Bekehrung offen stand, und welche die Zeit war, da der Herr nach den verfloßenen vierzig Jahren seiner Geduld, endlich seine Gerichte über diejenigen, welche ihre Herzen verstocken würden, würde ergehen lassen, welches der Erfolg auch bekräftiget, und gezeigt hat, daß damals, da der Apostel diesen Brief schrieb, diese Zeit nicht weit mehr entfernt gewesen haben, wenn jemand in diesem kurzen nur noch etliche wenige Jahre dauenden Zeitpunkte der göttlichen Langmuth und Geduld abfallen würde, er nach vorbeygegangenem Heute keine Zeit mehr, πάλιν, umzukehren erlangen, sondern in die Gerichte verwickelt werden würde, welche ihn mit allen Feinden des Herrn Jesu dem Feuerifer des Jorns Gottes plöglich, ehe er sich versteht und Hülfe sucht, übergeben würde, ohne daß er Gelegenheit hätte, sich zu erneuern, das ist, wiederum zur christlichen Kirche umzukehren, und sich dadurch dem göttlichen Gerichte seines Feuerifers zu entziehen. Auf diese Weise fällt das ἀδύνατον in dieser besondern Beziehung am leichtesten und begreiflichsten aus: wo es doch dabey bleibt, daß, weil diese Abtrünnigen sich das Gericht der Verstockung selbst zugezogen haben, dadurch, daß sie alle, auch die höchsten Mittel der Erneuerung verworfen und mit Füßen getreten haben, sie selbst die Ursache seyn, daß sie die offenbaren göttlichen Strafgerichte ergriffen, ihnen den Rückweg zur verlassenen Kirche Jesu Christi abgeschnitten, und ihre Rückkehr oder Erneuerung unmöglich gemacht worden war. Man sieht aus diesem wenigen, daß eine doppelte sich beziehende Unmöglichkeit der Erneuerung oder Wiederannehmung der verlassenen christlichen Lehre von dem Apostel gedacht werde: eine, die sich auf die verschmäheten Mittel bezog, die andere, welche die hereinbrechende Zeit der Gerichte Gottes über die Juden anging. Aus diesen zwei Quellen lassen sich nun die vom Apostel entdeckten Ursachen näher erklären.

werden, daß sie dieß sich selbst wiederum thun; nicht weil Christus vorher für sie gekreuziget ward, sondern weil sie ihn nun, so viel in ihrem Vermögen ist, wiederum kreuzigen: oder daß sie dieses bey sich selbst, in ihrem eigenen Wuthen und Gemüthe, und zu ihrem eigenen Verderben thun. Da die Sache nun so ist: so machet dieses ihre Erneuerung zur Bekehrung unmöglich; weil, wie vorher angemerkt ist, die Sünde, welche sie thun, nicht vergeben werden kann. Sie ist eine Verläugnung Christi, welcher Bekehrung giebt: und diejenigen, welche diese Sünde thun, müssen zu einer solchen Verhärtung des Herzens kommen, welche keine Bekehrung zuläßt. Auch ist es bey Gott recht, dergleichen Leute zu einer gänzlichen Unbußfertigkeit und Unbekehrlichkeit dahingugeben: gleichwie diejenigen welche wißentlich, und aus Bosheit und Neid Christum kreuzigten, wider Vergeltung noch Bekehrung hatten. Ferner diese Sünde, nach so vielem empfangenen Lichte und Erkenntniß zu läugnen, daß Christus der Sohn Gottes und der Seligmacher der Menschen sey, verschließt gänzlich den Weg zur Seligkeit, es sey denn, daß Christus wiederum gekreuziget werden sollte: denn so verknüpft die syrische Uebersetzung diese Worte sowol, als die vorhergehenden, mit dem Ausdrücke, es ist unmöglich; indem sie ließt, es ist unmöglich, den Sohn Gottes wiederum zu kreuzigen, und ihn zu schanden zu machen. Eben so hat auch der Araber. Christus

ward zur Zeit seiner Gefangennahme, seiner Darstellung vor Gericht, und seiner Kreuzigung, öffentlich zu schanden gemacht: so geschieht es auch von solchen Abfälligen, welche mit ihm, worin er auf Erden wäre, eben so handelt würden, wie die Juden thaten; welche ihn als einen Betrüger u. Verführer verrathen, seine Lehren zu Lügen machen, ihn durch ihr Leben zu schanden machen, und ihn in seinen Gläubigen verfolgen. Bill. Abfall ist in der That eben so viel, als erkennen, daß Christus rechtmäßig gekreuziget sey: und es ist ein Mittel, den christlichen Gottesdienst der Schmach und Verachtung der Welt bloßzustellen. Wels. Weil die oben gemeldeten Dinge alle sowol innerliche als äußerliche Mittel waren, wodurch Gott der Wahrheit des christlichen Glaubens, dem prophetischen Amte und der glanzreichen Auferstehung unsers Herrn Zeugniß gab; so können diejenigen, sagt der Apostel, welche nach einer vollkommenen Erfahrung von derselben, muthwillig und aus freyer Wahl diesen Glauben verläugnen, nicht zur Bekehrung erneuert werden, weil sie schon alle dem Gewisse und aller der Gewißheit, welche Gott den Menschen von diesem Glauben und diesem Messias zu geben für gut befunden hat ⁴²³, widerstanden haben, und sie also derjenigen Sünde wider den heiligen Geist schuldig sind, welche nach des Seligmachers Erklärung niemals vergeben werden wird, Matth. 12, 32. Aber dann sind *παροργιστες*, die abfällig werden, nicht diejeni-

(423) Und welche nicht nur die göttliche Sendung des Messias, sondern auch sein göttlicher Ursprung erforderte: das waren nun die innerlichen und äußerlichen Beweise, wodurch kräftiglich nach der Auferstehung Jesu Christi erwiesen und unlängbar dargethan worden, daß Jesus der Sohn Gottes sey, Rom. 1, 4. daß auch diese abgefallenen Wetterhähne davon vorher kräftiglich überzeuget und gerühret worden waren, und dessen Wirkmaale noch in ihrem Gewissen hatten. Denn deswegen sagt der Apostel, daß sie nicht Jesum, oder Christum, sondern den Sohn Gottes unter die mit Recht gekreuzigten, und der Uebelthaten willen hingerichteten Uebelthäter zählten: weil sie wider besser Wissen und Gewissen auf die Parthey seiner Kreuziger hinübertraten, damit aber sich dem Gerichte der Verstockung selbst übergaben. Sonderlich ist merkwürdig, daß der Apostel hinzusetzt, daß sie sich selbst den Sohn Gottes kreuzigen; denn das zeigt nicht nur eine einwilligende und einstimme Gemeinschaft mit den Feinden Jesu in dem Werke seiner Kreuzigung an, sondern es verräth auch die äußerste Bosheit dieser Apostaten, welche sich angelegen seyn lassen, die höchste und größte Ueberweisung, daß Jesus als der Sohn Gottes zur Erlösung der Welt gelitten habe, und die davon genossene selige Empfindung zu unterdrücken, und sich selbst zu überreden, daß die jüdische Nation habe an Jesu nach Recht gehandelt, und er sey doch der Verführer des Volkes gewesen, der deswegen billig gekreuziget worden sey. Welches freylich der höchste Grad des Abfalles ist, dem sich aber alle diejenigen auslefen, welche Christum verläugneten, und wiederum zu dem Judenthume übergingen, die die lebendige Ueberzeugung von dem heilwärtigen Tode und gewissen Auferstehung Jesu Christi vorher gehabt, und dessen mächtige und herrliche Kraft so gar durch Zeichen und Wunder, und allermeistens durch die unlängbare Auferstehung Jesu Christi empfunden hatten; welches von einem Heuchler nicht, wohl aber von einem Auserwählten und Uebergeliebten gesagt werden kann. Hatte ein solcher untreuer Mensch noch ein anderes und größeres Mittel, als die wunderthätige Erlösung des heil. Geistes, die er verläugnete, zu erwarten? und war nicht die Natur seiner Bosheit Schuld, daß es unmöglich war, ihn zur Buße und Umkehr zu erneuern, da er dem heil. Geiste alle Wege versperrte, und alles, was der heil. Geist vorher an ihm gethan hatte, dem Geiste des Irrthums zuschreiben mußte? Woraus nun beurtheilet werden muß, wie weit dieser äußerste Grad der Verläugnung mit der Sünde wider den heil. Geist übereinkomme, welche der Heiland auch für unvergeblich um ihrer Natur und Eigenschaft willen erklärt hat.

diesjenigen, welche in Zeiten von Verfolgung fallen, und vielweniger solche, die durch die Anfechtungen des Fleisches bisweilen in große Sünden fallen: denn für solche läßt der Apostel 2 Cor. 12, 21. Platz zur Bekehrung übrig; er übergab auch einen von diesen dem Satan zum Verderben des Fleisches, damit der Geist an dem Tage des Herrn Jesu behalten, oder erhalten werden möchte, 1 Cor. 5, 5. und ermahnet die Corinther, ihn auf seine Bekehrung wieder in ihre Gemeinschaft anzunehmen, 2 Cor. 2, 7. 8. Vielmehr sind dadurch solche Personen gemeinet, die nach den gemeldeten überzeugenden Erfahrungen von der Wahrheit des christlichen Glaubens denselben freiwillig verläugnen, und wiederum in das Heidenthum oder Judenthum verfallen: denn es sind solche, die von dem lebendigen Gott abweichen, Cap. 3, 12.; die durch Unglauben fallen, Cap. 4, 11.; die das Bekenntniß der Hoffnung nicht fest halten; die sich von dem Glauben entziehen, Cap. 10, 23. 38. Dieses erhellt noch weiter aus der Beschreibung dieser Personen: indem hier von ihnen gesagt wird, *ἀνασπαρῆς ἐκ τῶν ὀφθάλμων*, daß sie sich selbst **Christum wie- derkreuzigen**, und *παράδοσις μαρτίαις*, ihn öffentlich, als einem, welcher die Strafe verdienete, die ihm die Juden zufügeten, zu Schanden machen. Whitsby. Der Apostel giebt hier (v. 4. 6.) Grund an, warum er sich gegenwärtig nicht dabei aufhalten wollte, ihnen die vorgemeldete Anfangsgründe wieder einzuprägen: weil sie bereits darinn unterwiesen worden waren, und was diejenigen betraf, die nach ihrem Bekenntnisse und ihrer Erleuchtung von diesen Grundlehren des Glaubens, nach der Empfangung des Sacramentes der Taufe, nach der Auflegung der Hände auf sie, und nach der auf das vorhergehende folgende Empfangung der Gaben des heiligen Geistes, gänzlich von dem Glauben abgefallen waren, es für ihn unmöglich war, durch etwas, das er sagen oder schreiben konnte, sie zurück zu rufen, oder sie wiederum zu einem rechten Glauben und zur Bekehrung zu bringen. Daß der Apostel durch unmöglich so viel versteht, als für ihn durch etwas, das er sagen könnte,

unmöglich, das ist klar: weil es hier, als sein Grund, warum er sich gegenwärtig nicht einlassen wollte, darüber zu reden oder zu schreiben, beygebracht wird, wie aus den vorhergehenden Worten erhellet, auf welche er dieses folgen läßt; nämlich aus den Worten v. 3. und dieß werden wir thun, das ist, wir werden fortfahren, weiter einige Sachen von Melchisedec zu sagen, wenn es Gott zuläßt. Dieses thut er auch nach einer kurzen Ausweichung. Aus alle dem, was der Apostel sagt, ist kein Beweis zu ziehen, daß es bey Gott unmöglich war, sie zurück zu rufen, und wieder zur Bekehrung zu erneuern; es sey nun durch seine Schrecken in ihrem Gewissen, oder durch einige große Strafen, oder durch die Kraft seines Geistes in ihren Herzen: vielweniger beweist es, daß, wenn sie sich bekehrten, sie dennoch keine Vergebung erlangen konnten ⁴²⁴). Der Apostel gebraucht hier bloß eben dieselbe Art zu reden, die von einem Arzte gebraucht wird, welcher seinen Kranken, der seine Arzneimittel nicht ordentlich gebrauchen will, aufgiebt: oder die ein Vater gebraucht, welcher einen unverbesserlichen Sohn aufgiebt, und sagt, ich will ihm keine Vorschriften mehr geben, oder ich will ihn nicht mehr ermahnen, sondern meine Lehren denen von meinen Kindern ertheilen, die dadurch gebessert werden; denn ich kann keine andere geben, als die ich bereits gegeben habe; es ist unmöglich, irgend etwas Gutes an ihm zu thum. Weder der Vater, noch der Arzt gedenken, daß es für Gott unmöglich sey, ihn wieder herzustellen. Die Propheten haben viele dergleichen Ausdrücke, warum soltest du mehr geschlagen werden u. ? Es ist nützlich, um einiger schwermüthigen Menschen willen, welche ihre Verzweiflung auf diese Stelle, oder auf Cap. 10, 26. oder Matth. 12., oder 1 Joh. 5, 16. zu gründen geneigt sind, dieses anzumerken. Es befindet sich nunmehr niemand in dem Falle, worinn diese Menschen waren, von denen Paulus hier redet: denn sie waren des heiligen Geistes auf eine wunderthätige Weise theilhaftig geworden; welches damals gemein war, ist aber nicht ⁴²⁵). Wall.

B. 7.

(424) Es ist hier gar nicht die Rede von der unbedingten Unmöglichkeit, sondern nur von derjenigen, welche nothwendig entstehen muß, wenn man die von dem heil. Geiste dazu verordneten Mittel, welche den Glauben erwecken und versiegeln, muthwillig verschmähet, und also sich selbst verkürzt. In diesem Stande war alles, was der heil. Geist durch das Amt der Veröhnung zu ihrer Erneuerung und Wiederbringung thun konnte, verloren.

(425) Man muß hier die Whitsby'sche Abhandlung von der Sünde in den heil. Geist dazu nehmen, welche nach dem Evangelio Matthäi T. I. dieses 17. C. p. 894. seqq. zu finden ist, und auch der Herr Hofr. Michaelis zu Peirce n. 165. p. 245. seq. wiederholet hat, welcher p. 899. deutlich erwiesen hat, warum diese Art und Weise des Abfalles (den man mit einem gemeiner aus Unverständ, Leichtsinngigkeit, Menschenfurcht, Verführung, Unbesonnenheit u. s. w. entstandenen gemeinen Abfalle und Verläugnung nicht verwechseln muß) den höchsten Grad desjenigen unbrauchbar und unkräftig mache, was Gott zur Erleuchtung und Befreiung der Menschen beschloßen hatte. Man vergleiche damit Apg. 13, 45. 46. c. 28, 28. Röm. 11, 8. 9. und ziehe auch des sel. Zeltner's Anmerkung über Marc. 3, 29. 30. zu Rathe, der die Sache deutlich entworfen hat.

die den Regen, welcher oft auf sie kömmt, eintrinkt, und bequemes Kraut für diejenigen, durch welche sie auch gebauet wird, hervorbring, dieselbe empfängt Segen von Gott. 8. Aber

V. 7. Denn die Erde, die den Regen, welcher oft ic. Der Apostel erläutert hier dasjenige, wovon er vorher gesprochen hatte, durch ein Gleichniß, das von der Erde hergenommen ist, welcher die Menschen überhaupt, die aus der Erde sind, gleichen. Irdische und unwiedergeborene Menschen und fleischliche Bekenner sind von irdischgesinnten Gemüthern. Sie sind wie die Erde, da sie rauh und ohne Gestalt, und von Gott verflucht war: und sie sind unempfindlich, wie die Erde. Jedoch die Erde wird in eine fruchtbare und unfruchtbare unterschieden, und in diesem Verse wird von der ersten gesprochen, mit welcher die wahren Gläubigen an Christum übereinkommen. Diese sind die gute Erde, worinn der Saame von Gottes Wort empfangen wird, und welche Früchte hervorbringt: sie sind das Ackerwerk und der Landbau von Gott. Der Regen, welcher auf sie kömmt, bedeutet entweder die Gnade Christi, welche, wie der Regen, allein von ihm kömmt, welche er denen, die sie nicht verdienen, giebt, und welche erquicket, lebendig und fruchtbar machet; oder auch Christum selbst, Ps. 72, 6. Jos. 6, 3. dessen erste Ankunft wie ein sehr gewünschter und lange erwarteter Regen war, gleichwie auch seine geistliche Ankunft sehr wünschenswürdig, angenehm, erquickend und fruchtbarmachend ist: oder lieber sein Evangelium, 5 Mos. 32, 2. Jes. 55, 10. 11. welches von oben kömmt, und das Mittel ist, harte Herzen zu erweichen, zerschlagene und betroffene Herzen zu erquickern, und dürre magre Seelen frucht-

bar zu machen. Dieses geschieht dadurch, daß er oft auf sie kömmt: in der ersten Bekehrung, und hernach ferner; wie der frühe und späte Regen ⁴²⁹. Hiermit aber wird zu erkennen gegeben, daß sie mehrere Gnade, auch Gnade für Gnade, aus der Fülle Christi, durch den Dienst des Wortes, welches durch den Glauben eingetrunket wird, unter dem Einflusse des Geistes von Gott, empfangen. Gill.

Und bequemes Kraut für diejenigen, durch welche sie auch gebauet wird, hervorbringt: Für Gott den Vater, welcher der Landmann ist, und für die Diener des Evangelii, die unter ihm Arbeiter sind ⁴²⁷. Wo das Evangelium mit Kraft kömmt, da bringt es die Früchte des Geistes hervor: die Früchte der Gerechtigkeit, die zur Herrlichkeit Gottes des Vaters sind, und die Absicht der Mittel, welche er gebraucht, der Predigt des Wortes und der Verwaltung der Einsetzungen, erfüllen. Niemand aber kann außer Christo, seinem Geiste und seiner Gnade, Früchte hervorbringen. Gill, Polus.

Dieselbe empfängt Segen von Gott. Eine solche Erde, wie oben gemeldet ist, oder diejenigen, welche dadurch bezeichnet sind, empfangen Segen von Gott: sowohl allen vorangehenden Segen, sie fruchtbar zu machen, als allen folgenden Segen; denn sie empfangen mehrere Gnade, ja alle Segensgüter der Gnade, und endlich den Segen der ewigen Herrlichkeit ⁴²⁸. Hieraus erhellet, daß alles eine Gabe und aus bloßer Gnade ist. Polus, Gill. Ich würde

(426) Man hat nicht nötig, diese dreyerley Stücke, in welchen Gill die Vergleichung mit dem Regen sucht, hier von einander zu trennen, da sie alle drey bey der Gnadewirkung des Evangelii Jesu Christi mit einander verbunden sind. Denn gleichwie der Regen vom Himmel kömmt und auf die Erde fällt, sie mit seiner fruchtbarmachenden Kraft erweicht, und den Saamen anzunehmen und wachsen zu lassen, tüchtig machet; so ist auch der Sohn Gottes vom Himmel auf die Erde als ein erwünschter Regen in seiner Menschwerdung gekommen, und hat Gerechtigkeit durch sein Mittleramt regnen lassen; die Herzen aber haben als eine gute Erde sich aufgethan, und den guten Saamen des Evangelii nicht nur empfangen, sondern auch Heil gebracht, Jes. 45, 8. c. 55, 11. 12. Wie hingegen der verhärtete Acker der jüdischen Kirche, nachdem Christus selbst darauf erschienen, und die Gnadewirkungen seines Evangelii denselben beregnen lassen, endlich dieses Regens unwürdig erkannt, und den geistlichen Völkern (den Werfündigern des Evangelii) geboten worden, daß sie nicht darauf regnen, Jes. 5, 6. sondern dieses unbrauchbare Land der Verzehrung des Feuers überlassen worden, v. 24. wie solches alles pünctlich zur Zeit der apostolischen Predigt des Evangelii unter den Juden geschehen ist. Man vergleiche Apg. 13, 46. 47. c. 28, 27. 28. und Vitringa zu jenen Stellen des Propheten Jesaiä. Man ersieht hieraus, daß der Apostel in gegenwärtiger Stelle auf jene Weissagungen des A. T. abgezwecket, und den nahen Ausgang davon prophetisch beschrieben habe.

(427) Man übersezt hier das Vorwörtlein *ὅτι* mit dem Klagefalle besser, um deren willen sie angebauet wird. Denn die Frucht eines Ackers, um deren willen er angebauet wird, genießt nicht nur der Ackersmann, als vielmehr andere, so davon ernähret werden. Und so verhält sich auch mit der gnädigen Frucht des Evangelii, davon nicht nur die geistlichen Ackerleute, sondern vielmehr alle Herzen, die sie nur genießen wollen, geistlich ernähret werden.

(428) Von dem andern ist hier eigentlich die Rede, wenn man das Wort *μεταλαβόντες* in seiner eignen Bedeutung, und nach dem Zusammenhange der Rede des Apostels nimmt: denn dieselbe handelt von der

8. Aber die Dornen und Disteln trägt, dieselbe ist verwerflich, und der Verfluchung nahe, deren

diese Worte lieber übersehen, ist des Segens von Gott theilhaftig, und gedenken, es sey hier das Absehen auf den alten oder ersten Segen Gottes, wodurch die Erde im Anfange fruchtbar ward, 1 Mos. 1, 11: Gott sprach, die Erde sprosse Grasströhlein hervor, Kraut, das Saamen säe, fruchtbares Baumwerk, das nach seiner Art Frucht trage, dessen Saame auf der Erde darinn sey; und es war also. Dieses Segens war die Erde, welche fruchtbar war, theilhaftig. Der folgende Vers wird vielleicht diese Auslegung bekräftigen. Jedoch wo jemand dieses für allzumeit gesucht halten mochte: so vergleiche er andere Stellen hiermit, als 1 Mos. 27, 27. wo die 72 Dolmetscher und die gemeine lateinische Uebersetzung lesen, siehe, der Geruch meines Sohnes ist wie der Geruch eines vollen Feldes, welches der Herr gesegnet hat ⁴²⁹⁾. Wir mögen es nehmen, wie wir wollen: so wird die Wirkung doch dem Segen Gottes und nicht bloß äußerlichen Mitteln zugeschrieben. Auf die Weise müssen wir die Anwendung dieses Gleichnisses, welche hier nicht ausgedrückt wird, also ergänzen: „Gleichwie „der Regen, welcher oft auf die Erde niederkommt, sie „nicht ohne den Segen Gottes über sie, fruchtbar „machen wird: also werden auch alle unsere Bemü- „hungen, euch zu erneuern, fruchtlos seyn, wo es „Gott nicht gefält, unsere Unternehmungen zu seg- „nen; und dieses kann in Ansehung der Abfälligen,

„denen Gott seinen Segen nicht geben will ⁴³⁰⁾, mit „keinem Grunde erwartet werden. Ihr müisset daher, „wo ihr jemals seinen Segen erlangen wolle, zu se- „hen, daß ihr euch nicht in einen Stand setzet, den- „selben nicht zu empfangen, und euch folglich von der „Schuld solcher Leute rein halten.“ Peirce.

B. 8. Aber die Dornen und Disteln trägt. Womit die gottlosen Menschen in ererbskommen, welche unfruchtbar und unnutz, schädlich und stehend sind, und durch ihr gottloses Leben und Wandel, durch ihre bitteren und schmählichen Worte, und durch ihre heftigen und grausamen Verfolgungen, Schmerzen verursachen. Besonders gleichen denselben die fleischlichdesinnten Befenner, und insonderheit solche Abfällige, wie vorher beschrieben sind. Mit einer solchen Erde, welche Dornen und Disteln trägt, mögen dann mit Recht solche Bekenner der Religion, welche weltlich gesinnt, träge, betrübt, fleischlich und wollüstig sind, wie auch keiserliche Menschen, und solche, die von dem Glauben abfallen, denselben verlaugnen und die Heiligen verfolgen, verglichen werden. Die Werke und Dinge, welche sie hervorbringen, werden sehr bequeme durch Dornen und Disteln ausgedrückt: dergleichen sind Zornthümer, Kegeren und allerley böse Werke, welche zeigen, daß der Saame des Wortes niemals in ihre Herzen gefäet ward, und daß dasjenige, was sie tragen, oder hervorbringen, ihnen natürlich ist ⁴³¹⁾. Will.

Die-

Frucht und Wirkung, nicht aber von der wirkenden Ursache derselben bey einem fruchtbaren Acker, welcher Kraft der ersten Segnung 1 Mos. 1, 10. 11. die Kraft und das Vermögen empfängt, einen an sich fruchtbaren Saamen zur Frucht zu bringen, welche hernach in einer bekannten metonymischen Redensart der Segen des Ackers genumet wird. So bekommen die geistlichen Acker der Herzen das erste Vermögen, den Saamen des Evangelii bey sich bekleiben und fruchtbar werden zu lassen, durch die diesem himmlischen Saamen beywohnende Kraft des heil. Geistes, unter gebührender Vorbereitung, Pflügung und Wartung der geistlichen Ackerleute. Bringen sie nun Frucht, so empfangen sie einen mehrern und ausgebreitern Segen, der nicht nur die Früchte des Geistes reichlich zu genießen giebt, 1 Cor. 1, 5. 6. Phil. 1, 9. 10. 11. sondern durch dieselben in getreuer Anwendung des Saamens des Evangelii auch bey andern die Gnade Jesu Christi fruchtbar und gesegnet macht. Es scheint, der Apostel spiele auf die Gewohnheit der Ackerleute an, welche zum Ausfäen die beste von den neuengezröndeten Früchten nehmen, damit aus der vorigen Erndte ein neuer Segen entstehen möge; dahingegen bey einem verhärteten unfruchtbaren Acker keine Frucht weder zum Einern noch zum fernern Ansäen zu finden ist. Das Sinnbild stellet den Zustand der jüdischen Kirche zu damaliger Zeit nach prophetischer Schreib- und Lehrart vortrefflich vor.

(429) Man ziehe auch den v. 38. 39. dieses Capitels zu Rathe, woraus man ersehen wird, daß auch in dieser Stelle nicht von dem Segensworte Gottes, sondern von der Segensfrucht und Wirkung die Rede sey. Der Folgesatz bleibt bey beyden einetley: der da pflanzet ist nichts, und der da beegnet ist nichts, sondern Gott, der das Bedeyen giebt, 1 Cor. 3, 6. 7. 8. 9.

(430) Vielmehr, nicht geben kann, weil ihr verhärteter Zustand den ersten Segen der Fruchtbarkeit nicht annimmt, sondern nach dem ersten Fluche Dornen und Disteln trägt. Alle Fruchtbarkeit kömmt allein auf Gott an, alle Unfruchtbarkeit ist eine Wirkung der Sünde, und sonderlich des Widerstandes wider die segnen wollende Gnade.

(431) Obgleich alle Werke des Fleisches, und sonderlich alle vorsätzliche Sünden in der heil. Schrift Dornen und Disteln heißen, Jes. 5, 6. Ezech. 2, 6. Hof. 9, 6. Mich. 7, 4. Matth. 7, 16. c. 13, 29. so scheint doch

Dieselbe ist verwerflich, oder nach dem Englischen verworfen: es was für der Eigenthums herr nicht sorgt. Von solcher Art sind die Abfällige; von einem lasterhaften Gemüthe: die das Böse billigen und das Gute verwerfen, und von Gott verworfen werden, welcher ihnen seine geistliche Gnade, und die Hülfe und Mitwirkung seines Geistes entzieht und vorenthalt, weil sie derselben unwürdig sind.

Polus. Dieselbe wird von dem Landmanne verworfen, der keine Arbeit mehr daran wenden will, sondern sie von der Hitze verschonen und sie fahren läßt: wie eine Heide, welche ein Sinnbild eines Verfluchten ist, Jer. 17, 5. 6.; oder wie den unfruchtbaren Feigenbaum, welchen der Herr verfluchte, indem er sagte, aus dir werde keine Frucht mehr in Ewigkeit, Matth. 21, 19. Auf gleiche Weise werden diejenigen, auf welche die Gushregen der göttlichen Gnade vom Himmel herniederkommen, wenn sie keine guten Früchte bringen, von Gott verworfen werden, unter dem Fluche des Gesetzes bleiben, und in das ewige Verderben fallen ⁴³²⁾. Whitby. Das Wort ἀδύναμος scheint hier von einverlep Bedeutung mit ἀχρηστος zu seyn, und so viel zu bedeuten, als unnütze, und unbillig: in welchem Verstande es wohl Tit. 1, 15. und in einigen andern Stellen genommen werden mag ⁴³³⁾. Peirce.

Und der Verfluchung nahe. Solche Gottlose

und Abfällige sind bereits durch das Gesetz versucht, indem sie unter dem Urtheile des Fluchs und der Verdammniß befehlen liegen: und sie sind der Ausführung dieses Urtheils nahe. Hiermit wird entweder auf die Verwüstung Jerusalems, welche nahe vor der Thüre war, oder auf das jüngste Gericht, da sie hören werden, gehet weg ihr Verfluchten, gezielet ⁴³⁴⁾.

Gill. Gleichwie ich vermuthet, daß der Segen in dem vorhergehenden Verse auf Gottes Segnung der Erde im Anfange vor dem Falle geht: also bin ich auch geneigt, die hier gemeldete Verfluchung von dem Fluche, welcher die Folge des Falles war, zu verstehen, 1 Mos. 3, 17. 18. Das Erdreich sey um deinetwillen verflucht, und mit Schmerzen sollst du davon alle Tage deines Lebens essen; auch soll es dir Dornen und Disteln tragen; wo die 70 Dolmetscher eben dieselben Worte, welche wir hier finden, ἀνά τας ἡμέρας τριβόλας, gebrauchen. Weil der Verfasser sie hier mit der von dem Regen besuchten Erde vergleicht: so muß man die Dornen und Disteln von solchen Dingen verstehen, welche, anstatt nützlich zu seyn, nachtheilig und schädlich waren: wie Unglaube und Härteigkeit des Herzens, wider die er sie vorher gewarnt hatte. Man wird vielleicht wider diese Auslegung einwenden, daß das Wort ἡμέρας alsdann unechtlich gebraucht zu werden scheinen wird: denn diese Auslegung stellt sie in der That mehr

doch hier der Apostel vornehmlich auf die bis in den innersten Grund verdorbene Lehre des damaligen Judenthums zu sehen, dergleichen Hof. 10, 8. Dornen auf den Altären genennet werden. Dieser Lehrzustand, den der Heiland selbst Luc. 6, 44. 45. mit den Dornen vergleicht, verdienete diesen Ausdruck, theils wegen des Ursprungs, den er aus einem fleischlich verstockten und verhärteten Herzen hatte; theils wegen des äußerlichen Flor, der wie Dornen und Hecken viele Blüthe trug, und mit einer guten Frucht der Heiligkeit prahlte; theils wegen des Verfolgungsgeistes, der wie Dornen und Hecken alle Stadt die ihn angriffen; theils wegen des Ausganges, der sie zum Nachfeuer Gottes tüchtig machte; theils wegen der unmöglichen Erneuerung und Verbesserung. Das Gleichniß läßt sich noch weiter ausdehnen.

(432) Auch dem Feuer der Nachgerichte Gottes, vermittelst der Anschläge ihrer schädlichen Grundsätze und deren Ausübung selbst entgegen gehen, und dasselbe entzünden, wie in der Tartarey ganze Steppen wegen der bürren Heiden sich selbst entzünden und verbrennen. So gieng es dem jüdischen Volke; dessen verdammliche Lehre von einem fleischlichen, sie aus der Rümer Hand erlösenden Messia, bey ihnen nicht nur die Dornen und Hecken des Stolzes, der Wollust, und der Begierde Herren der Welt zu werden, sondern auch den Rebellionsgeist erzeuget hat, der sie aber vollends zu den göttlichen Gerichten reif gemacht, und das Nachfeuer über Stadt und Land endlich zur Entzündung gebracht hat. Darauf zielet der Apostel auch unten c. 10, 24. und schon Jesaias c. 63, 17. c. 64, 6. 7. II.

(433) Es hat dieses Wort noch mehr Nachdruck, als ἀχρηστος, denn es zeigt etwas an, das zwar das Ansehen hat, daß es nützlich gebraucht werden könne, aber nach damit gemachtem Versuche die Probe nicht ausgehalten hat, sondern unacht erfunden worden ist. So wird es 1 Cor. 9, 27. Tit. 1, 3. und in thätigem Verstande Röm. 1, 28. gebraucht. Es scheint der Apostel auf die äußerliche Gleisnerey der Pharisäer zu sehen, welche ihre eigene Serechtigkeit hoch erhoben, und wie die Todtengräber, die mit Kalk beschüttet wurden, gliserten, und damit vielleicht manchen zum Abfall von Christo verlockten, die aber bey der Probe übel befand und voll Gräuel war, Matth. 23, 27.

(434) Obgleich beydes bey einander stehen kann, wenigstens das erste das andere nach sich zieht, so scheinen doch vornehmlich die entseflichen Gerichte Gottes über die Juden, bey Zerstörung der Stadt und des Tempels, verstanden zu seyn: denn dieselbe war nahe, und das Heute, dessen oben gedacht worden ist, war nahe bey dem Verfließen, der Gnadentag hatte sich geneiget.

Derer Ende zur Verbrennung ist. 9. Aber, Geliebte, wir versichern uns von euch besser

mehr unter der Verfluchung, als dem Fluche nahe vor. Allein, weil diejenigen, an die er schreibt, noch nicht abgefallen waren, und so solches zu verhindern suchte; indem er durch ihre Gefahr äußerst gerührt war: so scheint er sie hier wider dasjenige, was sie wahrscheinlich Weise dazu bringen wurde, zu warnen. Der allzugroße Eingang und die Oberhand von solchen gefährlichen Dingen unter einigen von ihnen zeigte sich offenbar als etwas, das viele Gefahr drohete: dennoch aber, um nicht so von ihrem Zustande zu sprechen, als ob er bereits ohne Hoffnung wäre, suchet er für gut, seinen Ausdruck zu mildern, und bloß zu sagen, daß sie der Verfluchung nahe wären ⁴³⁵⁾. Peirce.

Derer Ende zur Verbrennung ist. Das Ende der Dornen und Disteln ist das Feuer: sie müssen dadurch verbrannt werden. Eben dieses wird auch das Ende der Abfalligen seyn, daß sie von Christo, den sie verworfen haben, mit dem ewigen Feuer verschlungen und vertilgt werden, Cap. 10, 27. c. 12, 29. Matth. 3, 12. c. 25, 41. 2 Thess. 1, 7. 8. 9. Polus. Weil die Abfalligen hier mit einem sehr bösen Grunde, und ihre bösen Werke mit Dornen und Disteln verglichen

werden: so muß man annehmen, daß diese Verbrennung zur Vertilgung von beyden ist. Ob nun gleich diese Verbrennung hier deutlich als die Pein und Strafen der Verdammten in der Hölle ihr Abschneiden hat: so verdient dennoch die hier gebrauchte Vergleichung mit Jes. 24, 5. 6. verglichen zu werden. Dasselbst heißt es: Das Land ist wegen seiner Einwohner befeckt: denn sie übertreten die Gesetze, sie verändern die Einsetzungen, sie zerstücken den ewigen Bund. Darum verhehet der Fluch das Land, und die darinn wohnen, werden verwüßet werden: darum werden die Einwohner des Landes verbrannt werden, und da werden wenige Menschen übrig bleiben. Peirce.

9. Aber, Geliebte, wir versichern uns von euch besserer Dinge. Der Apostel redet die gläubigen Hebräer, als Geliebte, an: weil sie von dem Herrn, nicht als die Abkömmlinge Abrahams, sondern als Auserwählte Gottes, und so mit einer ewigen Liebe, geliebet waren ⁴³⁶⁾: Dieses konnten sie selbst wissen, weil Gottes Liebe in ihre Herzen ausgegossen war: sie konnten es aus ihrer Berufung durch

(435) Der damalige Zustand der jüdischen Republik erlaubte damals noch nicht anders zu reden. Die Sache selbst war unter den Juden aus den prophetischen Drohungen schon bekannt, bes. 5 Mos. 32, 18. 19. 20. 23. Ps. 69, 23-29. vergl. mit Matth. 3, 11. 12. und diese letzte Weissagung Johannis des Täufers mußte den Hebräern noch wohl in ihrem Gedächtnisse seyn.

(436) Man muß in dieser Anmerkung ihrem Verfasser wohl auf seine Worte Acht geben: denn weil er gar wohl fühlt, wie deutlich sie das prädestinarianische Lehrgebäude über einen Haufen werfe, so wendet er allen Wiß an, seinem beliebten Lehrsatz, daß die einmal Begnadigten, oder wie er es nennet, Auserwählten, die Gnade nicht verlieren können, in einem seinen Grundsätzen gemäßen Verstande anzumelden; und verkehrt zu diesem Ende den Namen, Geliebte, in Auserwählte, weil Gott diejenigen, von welchen er vorhergesehen, daß sie Glauben und gut Gewissen nach seiner Heilsordnung in Jesu Christo bis ans Ende behalten werden, auserwählet, das ist, ihnen die Seligkeit nach seinem nachfolgenden Willen und Rathschlusse zu geben, bestimmt und verordnet hat. In diesem Verstande aber hat der Apostel diese Benennung nicht genommen, sondern er versteht darunter hier insbesondere die Hebräer, welche vor andern Völkern Gottes geliebtes und auserwähltes Volk waren, und denen er zuerst das Evangelium aus besonderer Liebe und Gnadenvorfaß verkündigen lassen, und die er nicht nur wie alle andere Sünder in seinem Sohne geliebet, sondern auch sie seiner Liebe durch die Mittheilung der Gnadengaben des Evangelii besonders geliebet hat. Es sind demnach diese Liebsten oder Geliebten eben diejenigen, von welchen der Apostel in den beyden vorhergehenden Versen geredet hat, und welche er vor dem Abfalle so nachdrücklich verwarnet hat, welches er nicht hätte thun können, wo er die Auserwählten, in dem Verstande, wie es Gill nimmet, verstanden hätte. Man kann hiervon die Whitbysche Erklärung zu Röm. 11, 28. T. III. p. 84. und was dazu angemerkt worden ist, nachsehen. Es waren aber ohne Zweifel unter diesen Hebräern, an welche der Apostel schrieb, auch fromme und dem Herrn geliebte Kinder Gottes, wosher Paulus, der seinen etwas hart lautenden Vortrag, zum Troste der Lieblichgesinnten mildern wollte, Gelegenheit genommen hat, sie nach ganz gewöhnlicher synecdochischer Redensart überhaupt Geliebte zu nennen. Zu diesem kömmt, daß sie seine eigene Nation und Geschlechtsverwandten waren, die er so lieb hatte, daß er gewünschet hätte, für sie dem Dornen untergeben zu seyn, Röm. 9, 3. und die er selig zu werden inbrünstig wünschete, Rom. 10, 1. auch als ihr geistlicher Vater sie als liebe Kinder gezeuget hatte, 1 Cor. 4, 14. Daß er überhaupt mit seiner scharfen Verhörung nur die dem Abfalle nahe, argen und ungläubigen Herzen gemeynet habe, und deswegen nun seinen Vortrag mildere, ist aus Cap. 3, 12. deutlich zu sehen.

ferer und mit der Seligkeit verbundener Dinge, wiewol wir also reden. 10. Denn Gott

Erw. 14, 31. Matth. 10, 42. c. 25, 40. Marc. 9, 41. Joh. 13, 22.

ist

durch die Gnade, und aus ihrer Liebe zu ihm und zu seinem Volke, wissen. Hieraus mochten sie dann schließen, daß sie nicht, wie die zuvor gemeldeten Abtrünnigen, abfallen würden: weil sie wegen der Liebe Gottes zu ihnen in Christo zur Seligkeit auserwählt waren; Christus gegeben war, für sie zu sterben; der Geist in ihre Herzen gesandt war; sie gerechtfertiget, ihre Sünden vergeben, und sie zu Kindern angenommen waren, und nicht von der Liebe Gottes geschieden konnten. Der Apostel nennet sie zugleich auch deswegen so, weil sie von ihm, nicht bloß als seine Landsleute, sondern als Heilige, geliebet waren: und er sagt dieses, um seine Zuneigung zu ihnen zu bezeugen; um zu zeigen, daß das, was er sagte, nicht aus irgend einem Hass, oder zum voraus wider sie eingenommenen Gemüthe, herrührte; und damit seine Ermahnungen, Warnungen und Bestrafungen desto besser angenommen werden möchten; besonders aber, damit sie glauben möchten, was er hier sagt, daß er von ihnen besserer Dinge, als die er v. 4. 5. 6. von den andern gesagt hatte, ja solcher Dinge, wie v. 10. gemeldet werden, versichert wäre. Er war versichert, daß sie die wahre Gnade Gottes hatten: da die vorher gemeldeten Personen bloß Gaben hatten ⁴³⁷). Die geringste Stufe von Gnade aber ist besser, als die größten Gaben, welche man besitzen kann. Gnade machet den Menschen gut; Gaben nicht: jemand kann große Gaben haben, und doch nicht gut seyn. Die Gnade ist für den Menschen selbst nützlich: die Gaben sind vornehmlich nützlich für andere. Gnade machet die Menschen fruchtbar: da hingegen Gaben sie in der Erkenntniß Christi unfruchtbar lassen. Gnade ist ewig: da Gaben aufhören und verschwinden. Gnade wird das Feuer der Verfolgung aushalten: da Gaben kraftlos niedersinken. Gnade ist seligmachend: Gaben sind es nicht. Gill, Polus. Dieses kömmt sehr wohl mit der Weise des Paulus überein, wenn er etwas schreckliches und fürchterliches gesagt hatte, dasselbe zu mildern. So, nachdem er eine fürchterliche Beschreibung von dem Menschen der Sünde, und von Gottes strengem Gerichte über

diesjenigen, die von ihm verführet wären, gegeben hatte, daß nämlich Gott ihnen eine Kraft des Irthumes senden würde, daß sie die Lügen glauben würden, damit alle diejenigen verurtheilet werden möchten, die der Wahrheit nicht glauben, sondern ein Wohlgefallen an der Unge- rechtigkeit hätten, kehret er alsbald seine Rede um, aber wir sind schuldig, Gott allezeit über euch zu danken, Brüder, die ihr von dem Herrn geliebet seyd, daß euch Gott vom Anfang zur Seligkeit erwählet hat, in Heiligung des Geistes und Glauben der Wahrheit v. 2 Thess. 2, 11. 12. 13. Eben so, nachdem er die erschrecklichsten Gottlosigkeiten der ungläubigen Heiden in den beweglichsten Worten beschrieben hatte, läßt er unmittelbar darauf folgen, jedoch ihr habet Christum also nicht geletret, Ephes. 4, 20. Man vergleiche auch Röm. 8, 9. Den Grund einer solchen Versicherung nun können wir aus Phil. 1, 6. erschen. Peirce.

Und mit der Seligkeit verbundener Dinge, oder nach dem Englischen, welche die Seligkeit begleiten ⁴³⁸): solcher Dinge, welche die Seligkeit in sich haben, die Seligkeit ausmachen helfen, Theile der Seligkeit sind, und mit denen die Seligkeit verknüpft ist; als Glaube, Liebe u. s. f. oder die mit einander zusammenhangen, oder einander in der Kette der Seligkeit folgen; als auserwählt, gerechtfertiget, gerufen, zu Kindern angenommen, und geheiligt zu seyn, und endlich verherrlicht zu werden. Polus, Gill.

Wiewol wir also reden: von andern, wie in den vorhergehenden Versen. Die harten Dinge, welche er von einigen gesagt hatte, konnten wohl mit einer solchen Versicherung überhaupt bestehen: denn es konnten wohl einige unter ihnen seyn, auf die sich die oben gesagten Dinge und Sachen schickten; und solche Dinge zu sagen, konnte ein Mittel seyn, andere wirksam und sorgfältig zu machen. Gill.

V. 10. Denn Gott ist nicht ungerrecht. Das ist, er ist nicht ungetreu oder unbeständig, so daß er seine Verheißungen oder Belohnung vergessen sollte; man

(437) Sie hatten aber ja doch die Kräfte der zukünftigen Welt, und das gütige Wort Gottes geschmecket, und waren vom heil. Geiste erleuchtet. Man besche die vorhergehenden Anmerkungen. Hieraus ist zu erschen, daß die ganze folgende Erklärung von dem Unterschiede der Gnade und der Gaben, am unrechten Orte angebracht sind. Zugeschwigen, daß Gnadengaben mit den Wundergaben und Gabenführ und Verwirrung vermüchert werden.

(438) Auch weltliche Schriftsteller der Griechen reden also, wie Raphael. An Xenoph. p. 310. und Elfner p. 347. erwiesen haben. Der Apostel scheint mit diesem Ausdrucke den Hebräern, welche über seinen Vortrag niedergeschlagen und furchtsam werden durften, einen Muth zu machen, indem er ihnen aus ihren Glaubens- und Liebeswerken ein Kennzeichen giebt, daß sie sich der Seligkeit gewiß versichern können. Da übrigens dieser Gebrauch des Wortes *ἁγιασμός* rein Griechisch ist, so ist derselbe eine gute Bekräftigung der Meynung derjenigen, welche behaupten, diese Epistel sey gleich Anfangs Griechisch geschrieben worden.

ist nicht ungerecht, daß er euer Werk vergessen sollte, und die Arbeit der Liebe, die ihr an seinen

man sehe 2 Thess. 1, 6. 1 Joh. 1, 9. Es ist thöricht, hincaus Verdienlichkeit der guten Werke schließen zu wollen. Es ist bey Gott recht, also zu thun: nicht wegen der Verdienste des Menschen, sondern, um seiner eigenen Verheißungen willen ⁴³⁹). **Gesells. der Gottesgel.**

Daß er euer Werk vergessen sollte. Dieses muß nicht von irgend einem guten Werke, das durch sie gethan wäre, verstanden werden: denn diese werden gemeinlich in der mehrern Zahl genannt. Ueberdies würden dieselben, wenn ja darauf gesehen werden möchte, in den folgenden Worten gemeynet seyn. Ferner werden äußerlich gute Werke, oder solche, die den Menschen so zu seyn scheinen, auch von den Heuchlern gethan: und es kann von denselben nicht gesagt werden, daß sie bessere Dinge sind, wenigstens nicht, daß sie solche Dinge sind, wodurch die Menschen selig werden. Die Menschen können von diesen abfallen oder verfallen. Gesezt aber auch, daß auf dieselben gezelet würde: so kann hieraus doch das Verdienst der Werke nicht bewiesen werden. Denn der Apostel konnte sie nur als Früchte, nicht als Ursachen der Seligkeit ansehen. Sie sind unvollkommen und können nicht gerecht, und daher nicht selig machen. Sie geben nicht voran, die Seligkeit zuwege zu bringen, sondern folgen nach: oder höchstens begleiten sie dieselbe. Ob Gott gleich ihrer gedenkt und sie nicht vergißt: so ist doch dieses seiner Gnade, und nicht ihrem Verdienste zu danken. Vielmehr ist dann dieses von dem Werke Gottes an ihnen zu verstehen, welches in der heiligen Schrift ein gutes Werk, und das Werk des Glaubens genannt wird ⁴⁴⁰). Dieses wird auch in andern Stellen, wie hier, der Arbeit der

Liebe beygefüget, 1 Thess. 1, 3.: und dieses mochte ihr Werk genannt werden; nicht weil es durch sie, sondern weil es in ihnen gewirkt war. Hincaus nun mochte der Apostel sich besserer Dinge, ja solch. r Dinge, welche mit der Seligkeit verbunden waren, von ihnen versichern: weil dieses Werk eine Frucht der ewigen und unveränderlichen Liebe, an sich selbst unsterblich, und der Anfang des ewigen Lebens ist. Besonders ist der Glaube die Wirkung der erwählenden Gnade; allezeit lebend: das Mittel von der Beständigkeit der Gläubigen und mit der ewigen Seligkeit verbunden. **Gill.** Dieses Werk scheint das Werk des Glaubens zu seyn, welches 1 Thess. 1, 3. und 2 Thess. 1, 11. gemeldet ⁴⁴¹), und der Arbeit der Liebe beygefüget ist, gleichwie hier; welches auch Rom. 2, 7. Phil. 1, 6. das gute Werk genannt wird. Denn die folgende Ermahnung ist, bis ans Ende im Glauben zu beharren, und Nachfolger von denen zu seyn, die durch Glauben und Langmuth die Verheißungen beerben. **Witby.**

Und die Arbeit der Liebe, die ihr an seinen Namen bewiesen habet. Dieses kann man entweder von der Liebe zu Gott verstehen, so daß der Name Gottes für Gott selbst gesetzt sey, welcher um sein selbst willen, wegen der Vollkommenheiten seiner Natur sowol, als wegen der Werke seiner Hände geliebet werden muß: oder man kann es von der Liebe zu den Heiligen nehmen, wie folget. **Gill.** **Polus.** Die gemeine lateinische, die syrische und die äthiopische Uebersetzung, auch einige von den besten Abschristen, und alle griechische Ausleger, lassen τὸ ἔργον, die Arbeit, aus, und lesen hier bloß, und Liebe. Die Meynung des Hrn. **Will.** ist sehr wahrscheinlich, daß dieses

(439) Ungerecht heißt hier so viel, als untreu, das ist, der sein Wort nicht hält. Das räumt der Apostel hier von Gott hinweg, damit er beweisen möchte, daß sich die Hebräer der Seligkeit, deren er sie eben versichert hatte, gewiß versehen könnten: weil Gott, was er zusaget, gewiß hält, ob er es auch an sich nicht schuldig wäre zu verheissen. So wird ἀδικος für untreu gebraucht, Luc. 16, 10. und 1 Joh. 1, 9. wird πῶς οὐκ ἀδικῶσιν zusammen gesetzt, bes. Neh. 9, 8. Vergl. **Caaker** zu Antonin. lib. 12. §. 5. p. 423.

(440) Es ist hier nicht von Gottes Werk an den Gläubigen, sondern von der Gläubigen **Erthätigkeit** und rechtschaffenen Bemühung in dem Glauben Tugend, und sonderlich **Nüchthätigkeit** darzureichen, die Rede, welche der Apostel gleich darauf bestimmter von der thätigen Liebe der Hebräer erklärt. Da diese **Erthätigkeit** eine wesentliche Wirkung des Glaubens ist, ohne welche dieser keine Realität (ἐργον) hat, Gal. 5, 6. so ist freilich derselbe hier nicht auszuschließen, sondern als die Quelle anzusehen, in welchem Verstande die **Gillsche** Anmerkung schon gelten kann: nach der Absicht des Apostels aber wird hier auf ein besonderes Liebeswerk, das die gläubigen Hebräer nicht ohne Mühe, Arbeit und Gefahr ihren gläubigen Mitbrüdern zu Dienst unternommen, und aller Vermuthung nach eine ansehnliche Collecte gewesen ist, gesehen. Dergleichen Almosen Gott insbesondere durch allerley himmlische Gaben zu vergelten versprochen hat, worauf sich der Apostel beruft.

(441) Es wird aber in beyden Stellen das Wort **πίστεως** beygesetzt, um einen rechtschaffenen von Gott gewirkten Glauben anzuzeigen; hier aber stehen ἐργον und κόπος, Arbeit und Werk, als gleichgültige oder doch einander erklärende Worte beyammen. Diejenigen Handschriften und Uebersetzungen, welche das Wort κόπος entwerdet ausgelassen oder hinzugefüget zu haben scheinen, deren viele sind, müssen beyde Worte wohl für einrley gehalten haben. **Wf. Will** und **Bengel** h. 1.

seinem Namen bewiesen habet, als die ihr den Heiligen gedienet habet, und noch dienet.

11. Aber

dieses nicht die ächte Lesart, sondern von jemanden aus 1 Theß. 1, 3. eingeschoben ist ⁴⁴²⁾. Was für eine Liebe es gewesen, die sie bewiesen hatten, erkläret er Cap. 10, 33. 34. vollkommener. Und er gebrauchet hier eine sehr verständige Weise, die Freundlichkeit, welche sie ihm bewiesen hatten, zu preisen, indem er dieselbe als etwas, das aus Hochachtung für Gott selbst geschehen sey, vorstellet. Man vergleiche Phil. 4, 18. Peirce.

Als die ihr den Heiligen, oder nach dem Englischen, darinn daß ihr den Heiligen, gedienet habet 10. Darinn, daß ihr beydes das zeitliche und geistliche Heil von ihnen gesucht habet. Ob schon alle Menschen überhaupt geliebet werden müß-

ten: so sind doch insbesondere die Heiligen zu lieben, welche von Gott abgegendert, deren Sünden durch Christum versöhnet, und die durch den Geist geheiligt sind ⁴⁴³⁾. Weil nun die Liebe zu diesen thätig war, sich in verschiedenen Vorfällen ⁴⁴⁴⁾ zeigte, und um des Herrn und um seines Namens willen bewiesen ward: so mochte dieses den Apostel desto kräftiger leiten, bessere Dinge, ja Dinge von einer seligmachenden Art von ihnen zu schließen; da die Liebe zu den Heiligen besser ist, als Gaben, und ein: Probe und einen Beweis der Gnade, aus dem Tode ins Leben hinübergegangen, und wahre Jünger Christi zu seyn, ausmachet; man sehe 1 Cor. 13, 1. 2. 3. Gill.

B. 11.

(442) Das folget eben noch nicht; es geschieht öfters im N. T. daß ein Wort mit dem andern erkläret wird; noch öfter, daß von gleichvielfagenden Worten die Handschriften eines auslassen: doch ist es auch möglich, daß einige Abschreiber das Wort *κόπος* als eine Erklärung, was durch *εργον* verstanden werde, hinzugesetzt haben. Wenn man erwäget, wie viel Mühe und Beschwerlichkeit es muß gekostet haben, bis man unter allerley Fremdlingen, die bey den Hebräern wohnten, eine Collecte des Almofens zusammengebracht hat, so wird man schier überredet, das Wort *κόπος* sey aus des Apostels Feder geflossen, denn es reimt sich sehr wohl hieher.

(443) Heilige heißen hier, wie öfters, so viel, als Glaubensgenossen, welche die Mittel des Heils genießen. Die gutthätige Liebe forschet nicht erst aus, ob dieser oder jener in der That ein Heiliger ist, sondern hoffet in der Liebe, die Gnadenmittel zur Heiligung werden an denen, welche aus den Glaubensbrüdern Noth leiden, nicht ohne Frucht gewesen seyn. Deswegen nennet sie der Apostel den Namen Gottes, das ist, die nach Gott und Christo Genenneten.

(444) Das Zeitwort *διανοήσῃ* wird oft von allerley Liebesdiensten gebraucht, welche man einander erweist, sonderlich aber von Darreichung und Zusammenlegung des Almofens, womit man den Armen und Dürftigen unter die Arme greift; so thaten Jesu verschiedene fromme Weiber Handreichung (*διακόνειν*) von ihrer Habe, vergl. 2 Cor. 8, 19. 20. Das war bey den Juden eine löbliche Gewohnheit, daß, weil sie das Almofen für eines der größten guten Werke hielten, sie nicht nur in die öffentlichen Almofenkassen im Tempel ihr Almofen zusammenlegten, sondern auch ein eigenes Zimmer hatten, welches das verschwiegene genennet worden, wohin diejenigen ihr Almofen in der Stille zusammenbrachten, welche nicht wollten kund werden lassen, und wo auch nicht kund wurde, wem davon geholfen wurde. Wenn man erwäget, daß die Gemeine zu Jerusalem, im Anfange ihrer Sammlung durch die Verkaufung ihrer Güter, theils zur Unterhaltung der gemeinen Casse, theils weil sie wußten, daß Stadt und Land nach Christi Weisagung bald würde zerstoret werden, am Vermögen sehr arm worden, und die große Hungersnoth, welche unter Claudio Judäam betroffen, manche, auch wol die Reichsten, in Armuth gefürzt (wovon des reichen Nicodem, des Sohnes Giorion Familie, ein Exempel ist), und daß die Verfolgung des sadducäischen Hohenpriesters Ananiä die wenigen übrigen vermöglichen Christen in Jerusalem um das Ihrige vollends gebracht habe; so wird man leicht mutmaßen und mit Wahrscheinlichkeit schließen können, daß diese Heiligen, denen dieser Almofendienst erwiesen worden, die armen Christen zu Jerusalem gewesen seyn: deren nahmen sich ihre Landsleute, welche in dem sehr volkreichen und wegen der starken Handlung zu Wasser und zu Lande reichen Galiläa, oder Oberpalästina wohnten, und unter welchen sich der Handelschaft wegen viele auswärtige Juden aufhielten, durch nach jüdischer Weise angestellte Collecten an, die zwar mit vieler Mühe, aber doch sehr ergiebig, von Zeit zu Zeit zusammengebracht wurden, welches von andern asiatischen Gemeinen der Christen, welche ein gleiches thaten, und ihre Almofen nach Jerusalem schickten, langsam geschehen konnte. Hieraus ist nun zu schließen, daß diejenigen Hebräer, an welche diese Epistel geschrieben worden, nicht die christlichen Einwohner von Jerusalem, aber auch nicht die in der Zerstreung wohnenden Juden in Griechenland und Italien, sondern die christlichen Einwohner in dem obern Theile des jüdischen Landes gewesen seyn, wodurch die Muthmaßung, welche wir oben in dem Vorberichte zu dieser Epistel von den Hebräern wahrscheinlich zu machen gesucht haben, sehr unterstützt wird. Wenigstens wird dadurch den Schwierigkeiten, welche aus dieser Stelle gemeinlich gemacht werden, am besten abgeholfen.

II. Aber wir begehren, daß ein jeder von euch eben dieselbe Aemsigkeit zur vollen Versicherung

W. 11. Aber wir begehren, daß ein jeder von euch eben dieselbe Aemsigkeit u. In der Uebung des Glaubens und der Liebe, und in der Bemühung den Heiligen zu dienen. Die Heiligen haben eine geistliche Arbeit, Aemsigkeit und Fleiß zu üben: und eine vorübergehende Aemsigkeit ist ein Bewegungsgrund zu einer folgenden. Die Aemsigkeit ist ein Mittel, zu einer vollen Versicherung zu gelangen, wie aus dem Folgenden erhellt. Dieselbe aber muß zur Ehre Gottes, zu einem Beweise der obengemeldeten Gnadengaben, und zu einem Beispiele und zur Ermunterung für andere Heiligen, bewiesen werden. Weil die Personen, welche er anredet, alle, ein jeder, sind: so zeigt dieses des Apostels Unparteilichkeit in seinen Ermahnungen, und es diene, alle ungegründete Vermuthungen in besondern Personen aus dem Wege zu räumen. Auch zeigte seine Art der Anrede seinen herzlichsten Eifer für ihr Wohl, seine Freundlichkeit und Geneigtheit gegen sie, und seine wahre Absicht, sie zum guten Fortgange zu ermuntern. Damit seine Ermahnung ein desto größeres Gewicht haben möchte, gebraucht er die mehrere Zahl wir: und diese Ermahnung zeigte auch, da sie auf diese Weise vorgetragen war, daß dasjenige, was er vorher gesagt hatte, im geringsten nicht dahin gieng, in einigen Verzweiflung, oder in andern Sorglosigkeit und Unachtamsamkeit zuwege zu bringen. Gill, Polas. Einige sind der Gedanken, daß der Verfasser durch eben dieselbe Aemsigkeit eben dieselbe, welche sie vorher bewiesen hatten, meyne. Jedoch weil der Nachdruck in den Worten, ein jeder von euch, zu seyn scheint: so wird es vielleicht füglicher seyn, den Verstand so zu nehmen: Ich begehre, daß ein jeder von euch eben dieselbe Aemsigkeit beweise, welche viele unter euch bewiesen. Peirce.

Zur vollen Versicherung der Hoffnung bis ans Ende beweise. Dieses war dasjenige, was der Apostel als das Vornehmste zur Absicht und zum Vorhange hatte, daß sie zur vollen Versicherung der Hoffnung bis ans Ende kommen möchten: daß sie nicht bloß eine Hoffnung fassen, sondern die völlige Versicherung davon erlangen möchten. Hier-

durch ist eine solche feste, beständige und kräftige Ueberzeugung von den verheißenen guten Dingen, und von unserer gewissen Erlangung derselben, die uns unter allen Beschwerden und Verbrüßlichkeiten, womit wir heimgesüdet werden und kämpfen, unterstützt, und durch diese hindurch hilft, gemeynet. Und wir lernen hieraus, daß ein Gläubiger in diesem Leben zu einer Gewisheit des Glaubens und der Hoffnung, in Absicht auf seinen glücklichen Zustand in dem zukünftigen Leben, kommen kann. Die Worte, bis ans Ende, können entweder auf die Beharrung und Dauer der Versicherung von der Hoffnung: oder auf die Demeistung ihres Fleißes und ihrer Aemsigkeit, den Heiligen zu dienen, wie sie gethan hatten, bis ans Ende ihres Lebens, gezogen werden. Burkitt, Gill. Das in dem vorhergehenden Verse gemeldete Verhalten konnte ihnen, nach Gottes Verheißung, Hoffnung geben: und je fleißiger sie in diesem Verhalten waren; desto gewisser würde ihre Hoffnung seyn. Ohne diese Aemsigkeit würde ihre Hoffnung nicht bis ans Ende bleiben: gleichwie der Verfasser sehr besorget war, daß sie es nicht thun möchte. Die Gewisheit und Dauer unserer Hoffnung hängt von unserer beharrlichen Sorge und Aemsigkeit in der Beobachtung unserer Pflicht ab. Bis ans Ende ist so viel, als bis ans Ende unsers Lebens. Hier ist eben dasselbe gemeynet, wie Cap. 3, 6: wann wir die Freymüthigkeit und den Ruhm der Hoffnung bis ans Ende fest behalten; und v. 14. wo wir den Anfang des festen Grundes bis ans Ende fest behalten. Ich sehe nichts Ungereimtes darin, daß man *Ans*, Hoffnung, hier lieber für den Gegenstand, als für die Tugend der Hoffnung nehme. So wird es v. 18. und Ap. pg. 28, 20. gebraucht. So wird von Jesu Christo gesagt, er sey unsere Hoffnung, 1 Tim. 1, 1. und die Hoffnung der Hertzlichkeit, Col. 1, 27. Wenn dieses zugestanden wird: so wird der Verstand seyn, daß ein jeder von euch eben dieselbe Aemsigkeit bis ans Ende eures Lebens beweise, damit ihr völlig versichert seyn und standhaft erkennen möget, daß Jesus der Christus, die Hoffnung Israels, ist 445. So

(445) Was vor ein Gegenstand der zur überzeugten Gewisheit gebrachten Hoffnung zukünftiger guter und erwünschter Dinge, von dem Apostel hier angegeben werde, läßt sich nicht sogleich errathen, und die Ausleger haben sich auch nicht bekümmert es auszumachen, sondern nur überhaupt angenommen, daß von der Hoffnung der ewigen Seligkeit hier geredet werde. Man kann auch dieses nicht nur zugeben, da die heil. Schrift oft also davon redet, sondern es erfordert es auch der v. 19. 20. wo er die vorgestellte Hoffnung (oder den Gegenstand derselben) einen sichern und festen Anker nennet, der auch hineingeht in das Innwendige des Vorhanges, wosin der Vorläufer Jesus für uns als ein Hohepriester eingegangen ist, welches nach c. 9, 24. der Himmel selbst ist, wo der Hohepriester Christus erscheint vor dem Angesichte Gottes für uns. Allein, wenn man das Vorübergehende genau ansieht, und dessen Verbindung mit dem gegenwärtigen Werke erwägt, so vermißt man doch etwas dazwischen, welches gleichsam der Uebergang von den Gerichten Gottes über die Abgefallenen, auf die Belohnung der treuen Bekenner, und auf die am Ende des Lebens folgende ewige Seligkeit

rung der Hoffnung, bis ans Ende, beweise:

12. Auf daß ihr nicht träge werdet: sondern

So wird dieses mit dem, was er Cap. 10, 23. sagt, laffet uns das unwankelbare Bekenntniß der Hoffnung fest halten, übereinkommen. Peirce.

B. 12. Auf daß ihr nicht träge werdet. Das ist, nicht nachlässig und sorglos, um in dem Glauben aufzuwachsen und die Früchte desselben hervorzubringen. Man sehe Cap. 5, 11. 12. **Gef. der Gottesgel.** Weil Got von seiner Seite nichts unterläßt, was nöthig ist, euch geschickt zu machen, daß ihr beharren und also die Früchte eures Glaubens und die Seligmachung eurer Seelen erlangen möget: so sehet zu, daß ihr nicht träge noch feige werdet, sondern stets eben dieselbe christliche Aemtsigkeit bis ans Ende behaltet, damit ihr also endlich die verheißenen Segnungen des Evangelii erlangen und in einer versicherten Hoffnung derselben, gleichwie euer Vater, Abraham, leben möget 446). **Whitby.** Weil er eben das Wort im Anfang dieser Ausweichung von seinem eigentlichen Vorhaben Cap. 5, 11. gebraucht hat: so ist es wahrscheinlich, daß er sowol da, als hier, bloß von einigen unter ihnen redet. Man muß erkennen, daß der Vortrag hier und in den sieben folgenden Versen ziemlich dunkel ist. Darum will ich verschiedene Dinge, die ich vortrage, vielmehr für Muthmaßungen, als für Erklärungen, worinn ich gewiß sey, angesehen haben. Peirce.

Sondern Nachfolger dererjenigen seyd, die durch Glauben und Langmuth, oder nach dem Engl. Geduld u. Die Verheißungen bedeuten die verheißenen Dinge; nicht das Land Canaan, noch die Ankunft des Messias: sondern entweder die Gnade und Seligkeit durch Christum; oder das ewige Leben, welches eine Verheißung genannt wird, um zu zeigen, daß es nicht aus einigen Werken, oder durch irgend einige Verdienste der Menschen, sondern ganz aus Gnade ist, und gewiß genossen werden soll. Ver-

heißungen aber, in der mehrern Zahl, wird es darum genannt: weil es die große Verheißung ist, welche alle andere einschließt. Und da die Erlangung und der Besitz desselben durch die Beerbung desselben ausgedrückt ist: so zeigt dieses, daß es das Geschenk und die Erbgabe von ihrem Vater ist, welche sie als seine Kinder erlangen; welche ihnen durch den Tod Christi zu Theile wird, und wovon der Geist das Siegel und Unterpfand ist, die sie aber nicht durch irgend einige von ihnen gethanene gerechte Werke erlangen. Die Mittel, wodurch die Heiligen, welche voran gegangen sind, zu dem Genusse dieser Seligkeit gekommen, sind Glaube und Langmuth oder Geduld: nicht daß der Glaube die Ursache, oder dasjenige, was zu der Beerbung ein Recht giebt, seyn sollte; sondern es ist hiermit ein gläubiger Wandel und ein gläubiges Verhalten, bey deren Ende die Heiligen zur Seligkeit kommen, gemeynet, und angedeutet, daß der Glaube mit der Seligkeit und die Seligkeit mit dem Glauben verknüpft ist, und daß die Heiligen durch den Glauben zur Seligkeit bewahrt werden. Die Langmuth aber, oder die Geduld wird dem Glauben, als eine Frucht und ein Beweis desselben, beygefügt, und sehet Schwierigkeiten und Unlust voraus, welche ertragen werden müssen, ehe man zum Besitze des Erbes kömmt. Der Apostel nun ermahnet diese Hebräer, Nachfolger solcher Personen in Aemtsigkeit, Glauben, Langmuth und Geduld zu seyn: da sie dann nicht zweifeln dürften, daß sie eben die verheißenen Seligkeiten, welche jene besäßen, beerben würden. Gill. Diese Worte werden gemeinlich vom Abraham, den Ervätern u. verstanden. Aber mir kömmt viel wahrscheinlicher vor, daß hierdurch die Befehrten aus den Heiden zum christlichen Glauben gemeynet sind. Der vornehmste und in Wahrheit der einzige Beweisgrund für die erste Auslegung

ligkeit ausmachet. **Akersloot** hat h. l. p. 452. seqq. dieses wohl eingesehen; er bemerket, daß die Hoffnung einen zukünftigen erwünschten und zugleich verheißenen Gegenstand voraussetze; und er findet denselben in der schon durch Jes. 66, 2, 3. und Dan. 9, 26, 27. vorherverkündigten völligen Aufhebung alles leuitischen Gottesdienstes, und der damit sich einstellenden völligen Einführung des Evangelii, welche der Herr dagegen versprochen, und der sich alle Abgefallene unter der Zerstörung der Stadt und des Landes beraubt sehen würden. Hieraus urtheilet er, des Apostels Absicht sey, sich so zu hüten, daß man diese Hoffnung nicht verläugne, sondern an der Bekenntniß fest halte, wenn es auch von der Nachstellung der Juden das Leben kosten sollte, weil sie dadurch die Verheißung, wie ehemals die alten Väter, ererben, und in der christlichen Kirche ihre Hoffnung vollkommen erfüllt sehen würden. Wir lassen diesen Gedanken der Prüfung des aufmerkamen Lesers über; so viel ist gewiß, daß die Gefahr der Ansehung von den Juden, welcher die hebräischen Christen ausgesetzt waren, wenn dem gleich so ist, wie es hier vermuthet wird, einen noch viel stärkern Anker an der gewissen Hoffnung des ewigen Lebens haben mußten.

(446) Vielleicht machte es einige unter den hebräischen Christen verzagt, daß die von Christo vorher prophezeyte Rache in Zerstörung der Stadt und des Tempels, nicht nur schon so lange nicht gekommen war, sondern auch der gewaltthätige Hohepriester mit seinem Anhang die christliche Kirche in Palästina fast gar zu vertilgen suchete.

dem Nachfolger dererjenigen seyd, die durch Glauben und Langmuth die Verheißungen beerben.

sehung muß aus der Meldung von Abraham, v. 13. 14. 15. genommen werden. Was mich aber zu der andern Auslegung geneigter machet, das ist, weil nach dem Augenmerke und Zusammenhange des Vortrages diese drey folgenden Beschreibungen alle zu eben denselben Personen gehören müssen: die durch Glauben und Langmuth die Verheißungen beerben; die Erben der Verheißung, v. 17.; und wir, welche die Zuflucht genommen haben, die vorgestellte Hoffnung fest zu halten, v. 18. Die zweite von diesen, die Erben der Verheißung, ist eine Beschreibung, welche sich eben so gut auf die Erzväter als auf die Heiden schickt. Daß sie sich auf die Erzväter deuten lasse, das erhellet aus Cap. 11, 9. wo von Isaac und Jacob gesagt wird, daß sie *συγκληρονομοί*, Miterben mit Abraham von eben derselben Verheißung wären. Daß sie aber auch von den Heiden gebraucht werde, das leidet keine Widerrede; man lese Röm. 4, 14. c. 8, 17. Gal. 3, 29. c. 4, 7. Ephes. 3, 6. Tit. 3, 7. Ich gehe daher zu, daß diese Beschreibung allein uns nicht viel zu statten kommen würde, um zu bestimmen, von welchen gesprochen werde. Wenn aber angenommen wird, daß dieselbe auch eine Beschreibung von eben den Personen ist, wovon in den andern beyden Ausdrücken gesprochen wird: so werden diese drey Beschreibungen zusammen uns vielleicht zu dem Verstande bringen, den ich gewählt habe. Wir, welche die Zuflucht genommen haben, die vorgestellte Hoffnung fest zu halten, muß von Christen verstanden und auf diejenigen, welche zu unsers Verfassers Zeiten lebten, eingeschränkt werden. Wer aber können diese anders seyn, als die Heiden? Ist Paulus, wie die höchste Wahrscheinlichkeit hat, der Verfasser dieses Briefes gewesen: so ist nichts wahrscheinlicher, als daß er, als der Apostel der Heiden, sich hier zu ihnen füget, und so unter dem Worte wir von sich selbst zugleich mit ihnen, redet. Ferner, dasjenige, was er in der ersten Beschreibung sagt, wo er die Hebräer erwecket, Nachfolger dererjenigen zu seyn, die durch Glauben und Langmuth die Verheißungen beerben, stimmt vollkommen mit seiner Weise zu schreiben in andern Stellen überein: als besonders, wenn er von Gottes Erweckung der Juden zur Eifersucht durch diejenigen, die kein Volk waren, das ist, die in voriger Zeit Heiden und nicht Gottes Volk waren, Röm. 10, 19. redet, und die Worte des Moses, 5 Mos. 32, 21. darauf deutet; imgleichen Röm. 11, 11. wo er sagt, daß durch ihren (der Juden) Fall den Heiden die Seligkeit geworden ist, um sie (die Juden) zur Eifersucht zu erwecken; und v. 13. 14. denn ich rede zu euch Heiden, weil ich der Heiden Apostel bin, ich mache meine Bedienung herrlich; ob ich auf

einige Weise mein Fleisch zur Eifersucht erwecken und einige aus ihnen erhalten oder erretten möchte. Nichts war demnach natürlicher, als daß, da er an die Hebräer schrieb, er sie durch die lebendigen Beispiele der bekehrten Heiden, welche in dem christlichen Bekenntnisse standhafter waren, zu einer Nacheiferung aufzuwecken suchte. Und weiter, obgleich die Erzväter *κληρονομοί*, Erben, oder *συγκληρονομοί*, Miterben der Verheißung genannt werden mochten: so scheint es mir doch sehr zweifelhaft, ob von ihnen gesagt werden konnte, daß sie die Verheißung, *κληρονομήν*, beerbeten; dann dieses scheint den wirklichen Besitz des verheißenen Dinges zu bezeichnen, und insonderheit das hier gebrauchte Theilwort (*Participium*) der gegenwärtigen Zeit. Es kann dieses aus unsrer eigenen Sprache erläutert werden. Wir sagen, jemand sey ein Erbe von diesem oder jenem Besitze, wenn wir meinen, daß er als der nächste Anverwandte, oder als die von dem Eigenthumsherrn ernannte und bestellte Person, diesem in dem Besitze nachfolgen werde: aber wir sagen nicht, daß er das Gut erbe, ehe er wirklich in den Besitz desselben gesetzt wird. Und so verseye ich unsern Verfasser, daß er von solchen Menschen rede, die wirklich in den Besitz des verheißenen Dinges gesetzt waren. Ob er also gleich die Heiden nicht ausdrücklich nennen will, damit er den Hebräern keinen Anstoß geben möge: so ist sein Ausdruck doch deutlich so beschaffen, daß man ihn sehr wohl so verstehen kann, daß er die Heiden einschließt und vielleicht vornehmlich auf dieselben geht. Vielleicht, um dieses im Vorbeygehen zu sagen, ist eben diese verdeckte Art von den Heiden zu reden, eine Ursache von der Dunkelheit dieser Stelle: wie sie es vorher bey dem letzten Theile des zweyten Capitels gewesen ist. Ich will hier nur noch beyfügen, daß ich das Wort *κληρονομήν* nirgends in dem neuen Testamente in einem andern Verstande gebraucht finde, als den es hier meiner Meynung nach hat. Auch würde vielleicht unser Verfasser nicht mit sich selbst übereinstimmen, wenn man urtheilen wollte, daß er hier vom Abraham ic. als von Personen, welche die Verheißung beerbeten, redet. Es ist wahr, vom Abraham wird wol Cap. 7, 6. gesagt, daß er die Verheißungen hatte, *τὸν ἔχοντα τὰς ἐπαγγελίας*, und ein Erbe der Verheißung war, wie zuvor gesagt ist: aber daß er die Verheißungen beerbet, oder in den wirklichen Besitz der in den Verheißungen enthaltenen Dinge gesetzt wurde, das ist nicht wahr, und wird von unserm Verfasser selbst Cap. 11, 13. geläugnet, wo es heißt: diese alle (so daß der eben vorher gedachte Abraham mit eingeschlossen wird) sind im Glauben gestorben, indem sie die Verheißungen, *μὴ λαβόντες*, nicht erlangen haben, sondern haben

beerben. 13. Denn als Gott dem Abraham die Verheißung that, weil er bey niemanden, der größer war, zu schwören hatte, so schwur er bey sich selbst, 14. Und sagte: Wahr:

v. 14. 1 Mos. 12, 3. c. 17, 4. c. 22, 16. Ps. 105, 9. Luc. 1, 73.

haben dieselben von ferne gesehen und geglaubt und angenommen; und v. 39. diese alle, welche durch den Glauben Zeugniß gehabt haben, haben die Verheißung, *ἐκ ἐνομιάντων*, nicht erlangt 447). Peirce. Die durch Glauben und Langmuth die Verheißungen beerben. Peirce erklärt dieses von den Heiden, die zum Christenthume bekehret waren. Wo der Apostel die Absicht gehabt hat, wie er annimmt, die Juden hierdurch zur Eifersucht zu erwecken: so thut er dieses wahrlich sehr dunkel. Denn es ist nur ein niedriger Verstand, worinn von den Christen in diesem unvollkommenen Stande gesagt werden kann, daß sie die Verheißungen beerben, in Vergleichung (mit demjenigen, worinn die Verstorbenen dieselben erlangen). Ich gedenke daher lieber, daß hier alle tugendhafte Menschen gemeynet sind, welche aus dieser Welt geschieden waren, es mochte in frühern oder spätern Tagen seyn, und unter was für einer Haushaltung sie starben. (Der Sinn ist also), die durch die Uebung des Glaubens und der Langmuth nun die gesegneten Früchte von diesen Tugenden genießen, und die Verheißungen beerben, welche Gott gethan hat, um dieselben in dem Herzen seines Volkes durch alle Zeitalter anzufrischen und zu unterhalten 448). Wenn die Worte so verstanden werden: so werden wir hier, wie verschiedene angemerket haben, einen Beweis wider die Meynung, daß die Seele, während der Frist zwischen dem Tode und der Auferstehung in einem Stande des Schlafes bleibe, finden. Doddridge.

V. 13. Denn als Gott dem Abraham die Verheißung that. Der Apostel beweist durch das Bey-

spiel Abrahams, des Vaters der Gläubigen, dasjenige, was er in dem vorhergehenden Verse von allen ihren gläubigen Vorältern gezeigt hatte. Er wählet den Abraham zum Beyspiele: weil das Wesentliche und die Hauptfache der ihm geschenehen Verheißung auch allen seinen Kindern nach der Verheißung, das ist, allen Gläubigen, Röm. 9, 8. verheßen war; oder weil die Juden sich gewaltig auf ihn rühmeten, Joh. 8, 33. Gesells. der Gottesgel. Die dem Abraham geschenehe Verheißung, welche hier gemeynet wird, ist nicht die Verheißung 1 Mos. 12, 1. 2. 3. noch 1 Mos. 15, 1. 4. 5. 13. 14. sondern die Verheißung 1 Mos. 22, 16. 17. Denn diese allein hatte einen Eid mit sich verknüpft: und diese Verheißung geschähe durch Jesum Christum, welcher dajelbst der Engel des Herrn, und hier Gott, genannt ist; welcher dieses auch wahrhaftig ist, seinen Größern über sich hat, und von welchem anderswo, gleichwie hier gesagt wird, daß er bey sich selbst schwöre, Jes. 45, 23. Gilt.

Weil er bey niemanden, der größer war, zu schwören hatte, oder nach dem Englischen, schwören konnte, so c. Eben so sagt Philo: *ὁμοῖον γὰρ ὄντι τὸ κατ' ἐπίθετον ὁμοῖον ὁ Θεός, ἀλλ' ἂν γὰρ ἀντὶ κρείττονος, ἀλλὰ κατ' ἐκείνου*, du siehst, daß Gott nicht bey einem andern schwöret, denn es ist nichts vortrefflicher, als er, sondern bey sich selbst. Es verdient vielleicht unsere Aufmerksamkeit, daß, wo Gott in dem alten Bunde saget, ich schwöre bey mir selbst, der jerusalemische Targum dieses oft erklärt, *bememti, bey meinem Worte* 449). Whittby, Polus.

1) Leg. Alleg. lib. 2. p. 75. D.

V. 14.

(447) Auf diese gesuchte und mit Gewalt hergezogene Erklärung des Peirce hat der Herr Michaelis h. l. n. 125. p. 282. wohl und gründlich geantwortet, und gezeigt, wie gezwungen es sey, hier die Heiden zu verstehen, wenn von denen geredet wird, welche durch den Glauben und die Geduld die Verheißung ererbet haben. Die Verbindung des darauf folgenden Verfes, der deutlich von der dem Abraham und seinem Saamen geschenehen Verheißung redet, entscheidet die Sache gemusam, und auf den: Einwurf: ein anders sey, ein Recht zu einer Erbschaft erlangen, ein anders, die Erbschaft selbst beziehen, hat schon Grotius h. l. geantwortet; der das Recht zu einer Sache habe, sey eben so viel, als wenn er schon im Besitze sey, wie es in Rechten ein ausgemachter Spruch sey. Paulus hat darauf seinen Anspruch Gal. 4, 1. 2. gegründet. Ja unten v. 15. sagt er ganz deutlich, es habe Abraham die Verheißung, *ἐκέρυχε*, bezogen und eingenommen, wie eben dieses Wort auch von den übrigen Patriarchen c. 11, 33. gebraucht wird.

(448) Es gedenkt aber doch der Apostel der Patriarchen, und sonderlich des Abrahams insbesondere, weil er über die Gnadenbelohnung seines Glaubensgehorsams auch die Verheißung, daß der Weibesaaamen aus ihm herkommen sollte, ererbet, und so gar so weit besessen hat, daß Jesus hat sagen können: Abraham habe seinen Tag gesehen, und sich gefreuet, Joh. 8, 56. Indessen ist gewiß, daß alle Gläubigen des N. T. durch Glauben und geduldiges Warten der Verheißung des durch den Messiam herzustellenden ewigen Erbes, theilhaft worden sind, c. 11, 10. 13. 16.

(449) Was hierüber ehemals zwischen Joseph von Voisin, Kaymund Martini und Wilh. Heine. Vorsten ist gestritten, und hernach zwischen Joh. von der Wayen und Clerico im Anfange dieses Jahrhunderts

Wahrlich, segnend werde ich dich segnen, und vermannichfältigend werde ich dich vermannich-

V. 14. Und sagte: wahrlich ꝛ. Die alexandriniſche und einige wenige andere Abſchriften leſen hier, anſtatt ꝛ *ꝛꝛꝛ*, *ꝛ ꝛꝛꝛ*, und **Mill** meynet, zu der gemeinen lateiniſchen Ueberſetzung ſey auch eine ſolche Abſchrift gebrauchet, weil ſie niſi hat. Allein weil die andern Abſchriften hier mit der Ueberſetzung der 70 Dolmetscher übereinkommen; und im Hebräiſchen nicht **ꝛꝛꝛ**, ſondern **ꝛ** ſteht: ſo ſehe ich keinen Grund, von der gemeinen Leſart abzuweichen. Auch war es bey den Griechen nicht ungewöhnlich, dieſen Ausdruck im Schwornen zu gebrauchend ⁴⁵⁰). Ich ſtelle mir vor, daß hier mehr die Sache oder der Inhalt des Eides als die Form deſſelben, ausgedrückt wird; die letztere muß aus den Worten im 1 Buche Moſes gelernt werden. **Peirce**.

Segnend werde ich dich segnen ꝛ. Dieſes drückt die Gewißheit, Wirklichkeit und Wahrheit, den Ueberfluß und die Dauer der Segnungen aus. Von dieſer Art ſind alle geiſtliche Segnungen: als, von Gott auserwählt zu ſeyn; Gott zu einem Bundesgott und Vater zu haben; gerechtfertiget, zu Kindern angenommen und geheiligt zu ſeyn, und ſo ein Recht zur ewigen Glückſeligkeit zu haben. Die folgenden Worte, und vermannichfältigend werde ich dich vermannichfältigen, bedeuten, daß er ſo-wohl in ſeinem natürlichem als geiſtlichen Saamen vermannichfältiget werden ſollte: welches ſeine Erfüllung erlanget hat. **Gill**. Hier wird nicht der ganze Inhalt von dem Eide Gottes, ſondern nur das Weſentliche und Vornehmſte, welches zu dem Augenmerke des Apoſtels dienete, angeführt. Durch den Ausdruck, segnend werde ich dich segnen, wird nach der hebräiſchen Art zu reden der Ueberfluß und die Gewißheit alles des zeitlichen und geiſtlichen Guten, das Gott ihm in und durch den geſegneten und verheißenen Saamen, unſern Herrn Jeſum Chriſtum, zuſitzen laſſen wollte, wie auch die Mannichfältigkeit, der Ueberfluß und die Gewißheit eines natürlichen und gläubigen Saamens, auf den er in der Beziehung eines Vaters durch Chriſtum ſtehen würde, geymet, 1 Moſ. 22, 16, 17, 18. und dieſes alles wird ſo geäuſert, als ob Gott nicht genug ausdrücken könnte, wie viel er ihn liebete. **Polus**. Zwey Dinge ſcheinen hier unſere Unterſuchung zu verdienen: 1) zu welchem Ende unſer Verfaſſer hier von dieſer dem Abra-

ham geſchehenen Verheiſung Meldung thue; 2) warum er dieſelbe in ſeiner Anführung ſo verkürze. Was das erſte betrifft: ſo ſcheint er mir ſein Abſehen nicht ſo ſehr auf dasjenige, was Gott hiedurch dem Abraham, als auf das, was er denen, an welchen und zu deren Zeit die Verheiſung erfüllt werden mußte, geſehen wollte, zu haben. Ob es gleich gewiß iſt, daß, da Gott bey ſich ſelbſt ſchwur, er die Abſicht hatte, des Abrahams Glauben zu ſtärken, und ihn einer Sache, die erſt ſo viele Jahrhunderte nach ſeinem Tode ausgeführt werden ſollte, zu verſichern: ſo ſcheint das doch nicht diejenige Sache zu ſeyn, welche der Verfaſſer hier vornehmlich zur Abſicht hatte. Dieſer Eid Gottes betraf den Saamen Abrahams, und war also eine Ermunterung für ſie, und ein Mittel, ſo-wohl ihren als Abrahams Glauben zu befeſtigen: und daß unſer Verfaſſer dieſen Eid vornehmlich mit dem Augenmerke anführe, ſcheint ziemlich deutlich aus v. 17, 18. zu erbelten. Ich bin demnach der Meynung, es ſey der Verſtand von v. 13. und 14. dieſer: „Ich habe euch ermahnet, Nachfolger der bekehrten Heiden zu ſeyn, welche durch Glauben und Langmuth wirklich die Verheiſungen beerben, v. 12. und ihr habet keinen Grund anders von ihnen zu gedenken, wenn ihr die Verheiſung ſelbſt anſehet, worinn ſie deutlich gemeldet ſind. Denn als Gott dem Abraham die Verheiſung that, wurden ſie darinn als Abrahams geiſtlicher Saame begriffen: und ſo gehört die feyerliche Verſicherung, welche Gott gab, da er „bey ſich ſelbſt ſchwur, für ſeinen Saamen unter den Heiden ſowol als unter den Juden.“ Ich ſehe nicht, wie auf irgend eine andere als auf dieſe Weiſe, das Wort *ꝛꝛꝛ*, denn, im Anfange von v. 13. erklärt werden könne ⁴⁵¹). Nun kommen wir zu der zweiten Unterſuchung, warum unſer Verfaſſer die Verheiſung auf ſolche Weiſe verkürze, wie er thut. Um dieſes deſto beſſer einzusehen, will ich die ganze Verheiſung aus dem 1 B. Moſ. vorſtellen: gewiß will ich dich ſehr segnen, und deinen Saamen ſehr vermannichfältigen, wie die Sterne des Himmels, und wie den Sand, der am Ufer des Meeres iſt; und dein Saame ſoll das Thor ſeiner Feinde erblich beſitzen; und in deinem Saamen ſollen alle Völker der Erde geſegnet werden. Dieſes nun iſt die Verheiſung ausführlich:

hundreds wiederholt worden, das muß hier unparteyiſch erwogen, und dieſer targumiſche Beweis recht angeordnet werden, wenn er kräftig ſchließen ſoll. Man beſehe die Libram und Bilbram veritatis de verbo Dei, davon die erſte von der Wayen, die andere le Clerc hat wieder auflegen laſſen.

(450) Davon hat **Derarius de Partic. Gr. L. p. 165.** viele Stellen griechiſcher Schriftſteller angeführt; auch die Hebräer brauchten das gleichlautende Wort *ꝛꝛꝛ* also, beſ. **Toldius de Partic. p. 93-843. lq.** Man hat also nicht nöthig, im Letzte etwas zu ändern.

(451) Man erwäge aber hiebey die 448. Anmerk. nach welcher man das Wörtlein *ꝛꝛꝛ* gar wohl auf Abrahams Perſon ziehen kann.

mannichfältigen.

15. Und da er also langmüthig erwartet hatte, hat er die Verheißung

lich: aber wie kurz hat unser Verfasser dieselbe zusammengezogen, da er nicht mehr, als dieses meldet, wähehlich, segnend werde ich dich segnen, und vermännichfältigend werde ich dich vermännichfältigen? Da im Hebräischen und in der Uebersetzung der 70 Dolmetscher steht, ich werde oder will deinen Saamen vermännichfältigen: so finden wir hier bloß, ich werde dich vermännichfältigen. Es kann, denke ich, diese Verschiedenheit in den Abschriften als der Grund seiner Abweichung von der Stelle, die er ansieht, vorgewandt werden. Auch vermüthe ich nicht, daß zufälliger Weise aus Mangel, sich der Stelle wohl zu erinnern, oder etwas dergleichen, etwas ausgelassen seyn sollte: sondern dieses scheint mit Vorbedacht von ihm gethan zu seyn. Ich gedente, daß der vernehmste Sinn, so wie der Verfasser die Worte beybringt, gar nicht verändert ist: denn Abraham zu vermännichfältigen, muß eben so viel seyn, als seinen Saamen zu vermännichfältigen. Jedoch der Verfasser hat gewiß eine oder die andere Absicht bey der Veränderung des Ausdruckes gehabt: und es kann nicht wohl eine andere, als die vorhergemelte, erfonnen werden. Er hütete sich mit Vorbedacht, die Heiden zu nennen, damit er den Juden so wenig Anstoß geben möchte, als möglich wäre: darum unterläßt er, ausdrücklich von dem Saamen, der dem Abraham verheißet wurde, zu reden, als welcher sowohl aus den Heiden als aus den Juden bestehen sollte. Er mochte dieses auch um so viel sicherer thun, weil er an die Hebräer schrieb, die mit dem 1 Mos. wohl bekannt wären, und deren Gedanken sie natürlicher Weise zur Erwägung des übrigen Theiles der Verheißung leiten mochten: und so mochten sie viel leichter und bereitwilliger aus sich selbst demjenigen, was der Verfasser zur Absicht und zum Augenmerke hatte, beystimmen, als wenn er es öffentlich und geradeswegs bewähret hätte, und ernstlich darauf hätte dringen wollen. Es ist nicht unendlich, daß wir hiermit vergleichen, wie Paulus von

eben dieser Verheißung Gal. 3, 8. 16. 18. Gebrauch mache. Endlich, wenn wir sehen, daß dasjenige, was vorher von der Absicht des Verfassers, warum er es vermeidet, der Heiden ausdrücklich zu gedenken, gesagt ist, seine Richtigkeit habe: so ist es kein Wunder, daß dieses eine große Dunkelheit und Schwierigkeit in seinem Vortrage machet, ⁴⁵². Peirce. Derjenige Theil der Verheißung an Abraham, welcher unmittelbar auf die beygebrachten Worte derselben, 1 Mos. 22, 17. folget, gehört am allgeriffesten für die Heiden. Darum, wenn der Apostel v. 12. wie Peirce es erklärt, die zum christlichen Glauben bekehrten Heiden gemeynet hätte: so würde er, meinen Gedanken nach, nicht so kurz abgebrochen haben, vermännichfältigend werde ich dich vermännichfältigen, und das, was folget, nicht weggelassen haben, daß er seinen Saamen machen wollte, wie die Sterne des Himmels, und wie den Sand an dem Ufer des Meeres; und — in deinem Saamen sollen alle Völker der Erde gesegnet werden. Dobbidge.

15. Und da er also langmüthig erwartet, oder nach dem Englischen, nachdem er geduldig ertragen, hatte. Abraham war lange in Erwartung von einem Sohne, nachdem er die Verheißung davon bekommen hatte, aus welchem der Messias herkommen mußte: und er ertrug aduulge große Verdrießlichkeiten, auf seinen Reisen von einem Orte zum andern, sein ganzes Leben hindurch bis an seinen Tod ⁴⁵³. Gill, Polus.

Hat er die Verheißung erlangt. Das ist, die verheißene Sache; nämlich die überflüssige Vermännichfältigung seines Saamens, den Besitz des Landes Canaan, und die ewige Seligkeit im Himmel. Ob diese Verheißung gleich nicht von ihm erlangt ward, so lange er lebete: so wird dennoch gesagt, sie sey von ihm erlangt worden; weil sie ihm, ob er schon todt war, zur bestimmten Zeit erfüllt wurde. Gesellsch. der Gottesgel. Dieses kann nicht vom Isaac, dem

(452) Der Herr Hofr. Michaelis hat zu dieser Anmerkung des Peirce wohl erinnert, daß dieses gar zu fest und zu viel gemuthmasset heiße. Man sieht ja wohl, daß Paulus sich nur auf den Inhalt dieser Eidesformel berufe, und sie, wie er öfters thut, zusammengezogen hat, wie damals Schriftstellen anzuführen im Gebrauche war. Da auch der Saamen Abrahams Juden und Heiden, alle Geschlechter auf Erden angeht, 1 Mos. 12, 3.: so hatte der Apostel nicht Ursache, es von den Heiden allein zu erklären, sondern er wendet es v. 18. deutlich auf alle Christen an.

(453) Abrahams Erwartung der Erfüllung der empfangenen Verheißung war gewiß sonderbar. Die erste Verheißung bekam er 1 Mos. 12, 4. 7. da er fünf und siebenzig Jahre alt war; die andere, da er neun und neunzig Jahre alt war, 1 Mos. 17, 16. welche erst in seinem hundertten Jahre durch Isaacs Geburt erfüllt worden ist. Aber auch von Isaac sahe er nicht gleich Saamen, denn dieser war vierzig Jahre alt, da er Rebecam heirathete, 1 Mos. 25, 20. und diese war dazu zwanzig Jahre unfruchtbar, und Jacob und Esau wurden erst geboren, da Isaac sechzig Jahre alt war, v. 25, 26. Diese Geburt überlebete Abraham noch funfzehn Jahre, denn er starb im hundert und fünf und siebenzigsten Jahre, und doch sahe er nur diese zweien Enkel aus der Verheißung; da mag es freylich auf ein ^{Mus. 20. 20. 20.} oft hinausgegangen seyn.

dem verheißenen Saamen, verstanden werden: weil er nicht nur geboren, sondern auch schon geopfert war, da Gott dem Abraham diese Verheißung that. Auch kann nicht gesagt werden, daß er die Verheißung beehrte; weil er sie von ferne sah: indem diese ein Beweis ist, daß er sie damals noch nicht erlangt hatte. Eben so wenig kann gesagt werden, daß er si in seiner Nachkommenschaft beehrte: denn der Apostel sagt, daß er selber die Verheißung erlangte; welches von den hier durch den Apostel angezogenen Worten, wahrhaftig, segnend werde ich dich segnen, und vermannichfältigend werde ich dich vermannichfältigen, vollkommen wahr ist. Das Buch der Schöpfung versichert uns, daß diese Verheißung vollkommen in seinem Leben erfüllt wurde. Denn der Herr segnete ihn in allem, 1 Mos. 24, 1. Er bekam einen zahlreichen Saamen von seiner Frauen Retura, 1 Mos. 24, welchen er Geschenke gab, v. 6. Ismael hatte zwölf Söhne, die Fürsten von ihren Stämmen waren, v. 13. 16. 454). Er lebete noch fünfzehn Jahre nach der Geburt des Jacobs und des Esau von der Rebecca, von welcher der göttliche Ausspruch sagte, daß zwey Völker in ihrem Leibe wären. Denn Isaac war sechzig Jahre alt, da diese geboren wurden, v. 23. 26.; er selber ward geboren, als Abraham hundert Jahre alt war, 1 Mos. 21, 5, und Abraham war hundert und fünf und siebenzig Jahre, da er starb, 1 Mos. 25, 7.: er lebete daher fünfzehn Jahre nach der Geburt Jacobs und Esau, und neunzig Jahre nach der Geburt Ismaels; und also lebete er so lange, daß er diese Verheißung an sich erfüllt und wahr gemacht sahe. Whitby. Dieser Vers ist mit als einer von den allerunkelsten in diesem Vortrage vorgekommen. Wäre irgend eine Spur, daß irgend eine alte Uebersetzung oder Abschrift *ἐπιω* anstatt *ἔπιω*, gelesen hätte, und der Verstand also gewesen wäre, „daß, da er langmüthig erwartete, er dennoch „(nämlich, so lange er lebete) die Verheißung nicht „erlangete;“, oder wäre eine Spur, wenn die gemeine Lesart von diesem Worte bliebe, daß *ὁ μακροβιωμήσας* gelesen worden, und der Verstand gewesen wäre, „und daher erlangt er (das ist, ein jeder) der langmüthig erwartet, die Verheißung;“, wäre, sage ich, irgend ein Beweis von solchen verschiedenen Lesarten: so würde ich wohl geneigt seyn, der einen oder der andern davon zu folgen. Jedoch weil in der gegenwärtigen Lesart eine allgemeine Uebereinstimmung ist: so gedenke ich, diese sey die wahre. Ehe wir aber

etwas von dem Verstande dieses Verses sagen, müssen wir anmerken, daß, welches auch die Meynung davon sey, solches keinen oder wenigen Einfluß auf die Verbindung der Rede habe: weil diejenigen deutlich Recht zu haben scheinen, welche annehmen, daß der ganze Vers eine Zwischenrede sey. Hieran kann niemand zweifeln, der nur darauf merket, daß der 16te Vers genau mit demjenigen verknüpft ist, was der Verfasser vorher gesagt hatte, da er die Verheißung erst zu melden anfing: denn die Menschen, sagt er, schwören wol bey dem Größern. Das Wortlein, denn, kann hier nicht auf v. 15. gehen, sondern beziehe sich ganz und gar auf das, was er v. 14. gesagt hatte: als Gott dem Abraham die Verheißung that, weil er bey niemanden, der größer war, zu schwören hatte, so schwor er bey sich selbst und sagte zc. so daß der Verstand in unabbruchener Verbindung bleibt, wenn die Zwischenrede vorbeigelassen, und v. 16. an v. 14. verknüpft wird. Nachdem dieses vorausgesetzt ist, laßt uns nun erwägen, welches die Meynung dieses Verses sey. Es werden zwey Erklärungen angegeben, von denen keine der wahre Verstand zu seyn scheint. Die eine ist, daß Abraham, nachdem er langmüthig gewartet hatte, die Befestigung der Verheißung erlangt habe. Jedoch dieses thut ganz und gar keine Genüge. Denn es wird gesetzt, daß die Befestigung der Verheißung geschehen sey, ehe er langmüthig wartete: und sie war in der That der Grund seiner langmüthigen Erwartung derselben. Ferner, weil die hier gemeinte Verheißung deutlich diejenige ist, welche dem Abraham auf seine Bereitwilligkeit, seinen Sohn Isaac zu opfern, gethan wurde: was kann dann für eine andere Befestigung gemeynet seyn, als, die er damals empfing? Ihm war wol vorher, der Kraft nach, eben dasselbe verheißt: jedoch nicht mit eben derselben Befestigung, mit einem Eide, 1 Mos. 12, 2, 3. Daher war dieses nicht die Verheißung, worauf hier gesehen wird. Diese, 1 Mos. 22, 16. fg. war die letzte von derselben Art, welche dem Abraham geschah: und so hat man keine weitere Befestigung nach derselben zu suchen. Der andere Verstand ist, daß diese Verheißung dem Abraham in seinem Leben erfüllt sey: und der gelehrte Whitby giebt sich viele Mühe, zu zeigen, daß Abraham diese Verheißung für sich in seiner Nachkommenschaft von der Retura, in den Söhnen Ismaels, und in der Geburt des Jacobs und Esaus, von welchen ihrer Mutter Rebecca, ehe sie geboren

(454) Es gehören aber weder der Sohn der Hagar, noch die Kinder der Retura hieher, denn die Verheißung gieng nur auf Abrahams Nachkommen durch den Isaac, 1 Mos. 21, 12. wo Ismaels und Isaacs Nachkommen oder Saamen deutlich von einander unterschieden werden. Paulus hat davon einen besondern Gebrauch gemacht, daß nicht die Kinder Abrahams nach dem Fleische, sondern nach der Verheißung den Segen angehen. Damit fällt freylich Whitby Erklärung, welche sich auch Akerloot gefallen lassen, dahin, wiewol dieser die Erfüllung dieser Verheißung darinnen auch suchet, daß Abraham den Sohn Gottes in der Gestalt, in welcher er im Fleische erscheinen würde, gesehen hat. Das aber eben sowol vom Zwange nicht frey ist.

geboten waren, vorhergesaget wurde, daß zwey Völker in ihrem Leibe waren, und nach deren Geburt Abraham noch fünfzehn Jahre lebete, erfüllet sahe. Jedoch diese Auslegung kömmt nicht wohl mit den Worten der Verheißung überein, daß in seinem Saamen alle Völker der Erde gesegnet werden sollten: insonderheit wenn wir der Erklärung, welche Paulus Gal. 3. 8. von derselben giebt, folgen; indem es daselbst heißt: Die Schrift, welche vorher sahe, daß Gott die Heiden aus dem Glauben rechtfertigen würde, hat dem Abraham zuvor das Evangelium verkündigt, und gesaget, in dir sollen alle Völker gesegnet werden. Wann auch Paulus daselbst eine andere Verheißung beybringt: so ist sie augenscheinlich von einerley Inhalt mit dieser, und muß so verstanden werden, daß sie die Berufung der Heiden einschliesse. Und es scheint hart, die Geburt des Jacobs und Esaus, oder selbst die Nachkommenschaft, welche er an dem Ismael und den Söhnen der Hectura hatte, zu einer Erfüllung dieser Verheißung in Abrahams Leben zu machen: weil diese Nachkommen damals, der Wahrscheinlichkeit nach, nur wenige seyn konnten. Wir müssen auch Sorge tragen, diesen Vers nicht so zu erklären, daß er wider dasjenige, was anderswo gesaget wird, besonders Cap. 11, 13. streite. Ich beargübe ebenfalls nicht, daß es uns viel zu statten kommen kömmt; das Wort *ἐπιγγέλλων* so zu verstehen, als ob es weniger bedeutete, als *λαμβάνων* oder *κοιμῆσθαι*. Die Erklärung demnach, welche ich diesem Verse zu geben geneigt seyn würde, ist, daß unser Verfasser hier der Unterscheidung folget, welche Paulus Gal. 3. 16. macht: die Verheißungen sind zu dem Abraham und seinem Saamen gesprochen: beyde sind die Personen, welche in der Verheißung, worauf er hier sein Absehen hat, gemeynet werden. Der erste Theil der Verheißung, wahrlich, segnend werde ich dich segnen, gehört für den Abraham in seiner eigenen Person, aber der letzte Theil, und vermännlichfältigend werde ich dich vermännlichfältigend, betrifft den Saamen Abrahams, wie aus der Vergleichung der Worte der Verheißung im 15. Mos. erhellet. Ob dann unser Verfasser gleich sein Auge und sein Absehen vornehmlich auf den letzten Theil der Verheißung, welche den geistlichen Saamen Abrahams betraf, gerichtet hatte: so meldet er doch hier in einer Zwischenrede, welches sehr zu seiner Absicht diene, die Erfüllung desjenigen Theiles der Verheißung, welcher den Abraham,

in seiner besondern Person betrachtet, angien: segnend werde ich dich segnen, und, da er also langmüthig erwartet hatte, hat er die Verheißung erlangt, nämlich denjenigen Theil derselben, welcher für ihn gehörte. Dieses ist dem gemäß, was wir von ihm, nachdem er diese Verheißung empfangen hatte, 1 Mos. 24. 1. lesen: Der Herr hatte Abraham in allem gesegnet; und wiederum v. 35. wo sein Knecht also redet: Der Herr hat meinen Herrn sehr gesegnet, so daß er groß geworden ist; und er hat ihm Schafe und Rinder, und Silber und Gold, und Knechte und Mägde, und Kamele und Esel, gegeben. Es ist eine Stelle im Josephus ^{s)}, welche ich anführen will: nicht allein weil er dieses von Abraham sagt, welches nicht fremd ist; sondern weil er zi. miß unsers Verfassers Worte gebraucht. *Ἀβραμὸς τε τὴν ἰδίαν ἐπαγγελίαν ἐν μόνῳ τὰς ἑὶς κερταλῶν ἐπέλαβεν τὰ ἴν ἐπέτετο. Τότε μόντοι κατὰ τὴν τὰ Θεῷ βέβηκεν ἔνυχον.* „Abraham war willig zu sterben, so daß er seinen Necht-am, den er erlangt hatte, seinem einzigen Sohne hinterließ. Und diesen erlangte er nach dem Willen Gottes ⁴⁵⁵⁾.“ Durch die Meldung hiervon hielt unser Verfasser ihnen nicht allein ein Beispiel vor, worauf sie wahrscheinlicher Weise sehr merken mochten: sondern er lehrte auch, daß eine gleiche langmüthige Erwartung und geduldige Ertragung von seinem Saamen erwartet würde, um den andern Theil der Verheißung, den Segen der für ihn gehörte, zu erlangen. Und gleichwie dieses von dem einen Theile des geistlichen Saamens von Abraham, den Heiden, gethan wurde: also gebührete es sich nicht weniger, daß es auch von dem andern, den Juden, gethan wurde; und darum mußten die Juden in diesem Stücke Nachfolger der Heiden seyn. Er schämt, um des oben gemeldeten Grundes willen, zu meiden, dieses ausdrücklich zu melden: aber daß dieses sein vornehmstes Augenmerk ist, das mag mit Grunde aus dem deutlichen Zusammenhange von v. 13. 14. mit v. 16. und aus seiner Ausweichung zu einer Nebenbetrachtung über diese Sache v. 16. fg. geschlossen werden. Und, um dieses noch zu sagen, wenn diese Stelle so verstanden wird: so mag des Abrahams Erlangung der Verheißung nicht allein auf die weltlichen Esgengüter, die ihm Gott schenkte, sondern auch auf die Seligkeit, welche ihm gönnet wurde, da er die Welt verließ, gedeutet werden ⁴⁵⁶⁾. Peirce.

s) *Antiquit. lib. 1. cap. 14.*

3. 16.

(455) Der Herr Hofr. Michaelis hat h. l. n. 178. p. 256. wohl bemerkt, daß diese Stelle Josephi sich hieher nicht schicke; denn das Vorwort *τὸς* geht nicht auf *ἐπαγγελίαν*, welches Wort weiblichen Geschlechts ist, sondern auf *ἐπέλαβεν τὰ ἴν*, und muß also nicht übersezt werden, und diesen Reichthum, oder Segen, sondern, und dieses, dienlich aus dem Leben scheiden, oder auch, dieses Sohnes wurde er nach dem Willen Gottes gewähret.

(456) Da bey dieser Erklärung zwey einander gleichlautende Prädicate einerley Subject beygelegt und mit einander verbunden werden, so ist es ein unerlaubter Zwang, sie zu zerreißen, und zweyerley Subjecte.

sung erlanget. 16. Denn die Menschen schwören wol bey dem Größern als sie sind, und der Eid zur Befestigung ist denselben ein Ende alles Widersprechens. 17. Wor-

h. 16. 2 Mos. 22, 11.

inn

3. 16. Denn die Menschen schwören wol bey dem Größern. Diese Worte enthalten den Grund, warum Gott bey sich selbst schwört, und warum seinen Verheißungen, da sie mit einem Eide verknüpft waren, geglaubet werden mußte. Die Menschen schwören, wenn sie schwören, bey dem Größern, nicht bey sich selbst wie Gott; weil ein Größerer da ist, als sie sind: nicht bey irgend einigen Geschöpfen auf der Erde, noch bey den Engeln im Himmel, sondern bey Gott; weil er der Gott der Wahrheit, der Erforscher und Kenner der Herzen ist, und über die Meyneidigen Rache üben kann. Der Eid mag auch gesetzmäßig gethan werden, wenn dasjenige, was beschworen wird, Wahrheit, gerecht und gut ist: in wichtigen und erheblichen Fällen; in demjenigen, was möglich und zu thun recht ist; und wenn er mit Ueberlegung, in der Furcht Gottes, zu seiner Ehre, und zu der Menschen Nutzen geschieht. Denn der Eid ist von einer sitzlichen Natur. Gott hat ihn befohlen und selber gethan; er ist von Christo und von den Heiligen des alten und neuen Bundes gebrauchet; es ist geweisaget, daß er von den Heiligen des neuen Bundes gebrauchet werden sollte; und er ist ein Theil der gottesdienstlichen Anbethung. Gill, Gesells. der Gottesgel.

Und der Eid zur Befestigung ist denselben ein Ende alles Widersprechens, oder nach dem Englischen, *h aders*. Der Eid wird zur Befestigung solcher Dinge, die zweifelhaft und streitig sind, gebrauchet; und um dem Streite und Zanke ein En-

de zu machen. So sagt Philo t): „Durch den Eid werden zweifelhafte Dinge entschieden, ungewisse Dinge befestiget, und dasjenige, was nicht geglaubet ward, bekommt Glauben.“ Die Art und Weise, wie der Eid unter den Juden gethan ward, und worauf der Apostel, weil er an solche schrieb, der Wahrscheinlichkeit nach sein Absichten gehabt hat, war folgende: „Derjenige, welcher schwört, nahm das Buch, des Gesetzes in seine Hand, und stand und schwur, bey dem Namen Gottes, oder bey seinem Zunamen, und die Richter ließen niemanden zu, anders als in der heiligen Sprache zu schwören: und er sprach also, so, siehe, ich schwöre bey dem Gott Israels, bey demjenigen, dessen Name barmherzig und gnädig ist, daß ich diesem Manne nichts schuldig bin u.“ Das hebräische Wort *נשבע*, welches für einen Eid gebrauchet wird, kömmt von der Wurzel, oder dem Stammworte *נבא*, her, welches so viel ist, als, füllen, ersättigen, bestreiden: denn ein Eid über streitige Sachen, die nicht klar, sondern zweifelhaft sind, giebt dem Gemüthe der Menschen Genugthuung und Befriedigung. Eben dasselbe Wort bedeutet auch sieben, eine Zahl der Fülle und Vollkommenheit: da ein Eid zur Vollkommenmachung und Vollendung einer Streitsache dienet. Wenn Bündniß mit Eiden gemacht wurden: so wurden sieben Zeugen gebrauchet, 1 Mos. 21, 28, 29, 30. Herodorus sagt x), wie Coccejus y) anmerket, daß die Araber, wenn sie in Errichtung von Bündnissen schwören, die Steine mit Blut bestreichen ⁴⁵⁷). Gill. Diodor von Sicilien beleh-

ret

jecte zu erdenken, denen dieselben in ganz verschiedenem Verstande beygelegt werden sollen: gesetzt, man gestehe auch zu, daß ein Theil des verheißenen Segens Abrahams die Heiden angehe, das doch mehr eine Folge, als ein Satz ist, Gal. 3, 14, 28, 29. Man hat auch einer solchen ernötheten und gezwungenen Bereinigung dieser zwo einander widersprechenden Stellen nicht nöthig, wenn man nur aus der biblischen Auslegungskunst den schon von Glassio Can. 3. p. 751. angeführten und mit Exempeln aus dem A. und N. T. bekräftigten ergetischen Satz annimmt, daß öfters Zeitwörter, welche eine völlige Ausführung und Vollendung einer Sache ausdrücken, mehr nicht sagen wollen, als daß es angefangen habe zu geschehen, oder zum Theil geschehen sey. Nach dieser syntaktischen Regel heißt nun *ἐντροπε τῆς ἐπαγγελίας*, er hat angefangen der Verheißung theilhaft zu werden, oder dieselbe zu begiehn, denn das ist geschehen, da er noch in diesem Leben, nach einem langen gebuldhigen Harren, Enkel von seinem Sohne Isaac erlanget, und dadurch eine Versicherung bekommen hat, daß auch die übrige Verheißung, das Land Canaan zu besitzen, in Zukunft ihm in seinen Nachkommen erfüllet werden sollte. Dieser also erklärten Stelle steht nun die andere Cap. 11, 13. nicht entgegen, welche sagt, daß Abraham, Isaac und Jacob die Erfüllung der Verheißung des Besizes des Landes Canaan und der ungläublichen Vermehrung ihres Saamens nicht bekommen haben; denn da wird das Wort *λαβόντες* von der völlig ausgeführten und nun zum Empfangen übergebenen Verheißung, das ist, von ihrer vollkommenen Erfüllung genommen, aber doch ihr durch die Verheißung von Gott empfangenes Erbrecht zum Grunde gesetzt, dessen sie im Himmel, als dem rechten Vaterlande, genießen, vergl. Matth. 22, 31, 32. Da hatte Abraham die völlige Erfüllung der Verheißung erlebt.

(457) Hievon findet man nach andern, welche die hebräischen Alterthümer abgehandelt haben, in des hochwürdigen Vorfiehers der südbischen Kirche, des berühmten Herrn D. Carpozovs, Apparatu antiquo. S. codicis

im Gott, da er den Erben der Verheißung überflüssiger die Unveränderlichkeit seines Rathes

ret uns, daß die Aegypter den Eid *μεγίστην πίστιν*, die größte Befestigung, nannten. Der Eid, sagt Dionysius von Halicarnass, ist *τελευταία πίστις*, die letzte oder äußerste Versicherung. Er ist in der Sprache des Protopius *ἑσπέρων καὶ ἰσχυροτάτων πίστεως τε καὶ ἀληθείας ἀνέχοντες*, der äußerste und festeste Bütze von Glauben und Wahrheit. Daß der Apostel hier von Gelobungsseiden rede, ist aus der Veranlassung zu dieser Rede, nämlich Gottes Verheißung, die dem Abraham geschehen war, klar. Wir haben daher billigen Grund zu glauben, daß die Christen solche Eide thun mögen: wenn nur die so gelobte Sache unstreitig recht und in allen Absichten gut ist, auch in unserer Macht steht. Whitby, Peirce.

- 1) De somniis, p. 567.
- u) Moles Korzenis Mizraoth Torab, pr affirm. 127.
- x) Thalia, lib. 3. c. 8.
- y) Lex. rad. עזב, col. 848.

B. 17. Worinn: in welcher Sache, oder in welchem Eide, oder um welcher Ursache willen. Gesells. der Gottesgel. Theophylactus ⁴⁵⁸⁾ hat, meiner Meinung nach, die allerbeste Erklärung von *ἰς τὸ* gegeben: da er es von einerley Bedeutung mit *διὰ* oder *διὰ τὸ* macht. Und so muß es durch **warum** übersetzt werden. Die griechischen Schriftsteller gebrauchen diesen Ausdruck in solchem Verstande, welcher hier in unserer Stelle der allernatürlichste und leichteste ist. So hat der Syrer und Aethiopier auch **warum**. Peirce. Weil der Eid unter den Menschen zur Befestigung desjenigen, was zweifelhaft und ungewiß seyn möchte, gebraucht wird: so hat Gott, am der Schwachheit der Menschen zu Hülfe zu kommen, einen Eid gebraucht. Bill.

Gott, da er den Erben der Verheißung überflüssiger die Unveränderlichkeit seines Rathes etc. Hierdurch ist nicht das Evangelium, noch die Einsegnungen desselben, ob diese gleich bisweilen Gottes

Rath genannt werden: sondern der Schluß Gottes in Absicht auf die Seligmachung seines Volkes durch Jesum Christum gemeynet. Dieser Schluß ist unveränderlich: wie aus der Unveränderlichkeit der Natur Gottes, aus der freyen Macht seines Willens, aus der Unerschöpflichkeit seiner Weisheit, aus der Allmacht seines Armes, und aus der Unbedinglichkeit des Beschlossenen erhellt. Die Unveränderlichkeit hiervon wollte Gott überflüssiger beweisen, als in andern Vornehmen und Schlüssen, obchon aller Vorsatz Gottes unveränderlich ist: oder überflüssiger, als er dieselben den Heiligen des alten Testaments bewiesen hatte; und überflüssiger, als nothig war, wenn es nicht um der Schwachheit willen des Menschen gewesen wäre. Und diese wollte er den Erben der Verheißung beweisen: nicht irgend einer irdischen zeitlichen Verheißung, sondern der Verheißung der Gnade und Herrlichkeit, der Verheißung des ewigen Lebens; deren Erben nicht allein Abraham, Isaac und Jacob, oder Gottes Auserwählten unter den Juden, sondern alle diejenigen sind, die Christo zugehören, die durch seine Gerechtigkeit gerechtfertigt sind, an ihn glauben, und Kinder Gottes sind; denn so viele dieses sind, so viele sind Erben der ewigen Herrlichkeit, und der Verheißung derselben. Bill, Polus.

Mit einem Eide darzwischen gekommen ist, oder nach dem Englischen, es mit einem Eide befestigte. *μωρετίαν* drückt eigentlich die Handlung eines Mittlers, eines, der sich als Bürge zwischen zwey Parteyen schlägt, aus. So schickt sich dieses sehr eigentl. auf Gott den Sohn, der sich zwischen Gott den Vater, welcher verhieß, und die Gläubigen, denen die Verheißung geschehen ist, stellte, und als Bürge die Erfüllung der Verheißung seines Vaters an seinem Saamen auf sich nahm ⁴⁵⁹⁾. Darum

beständig

codicis et gentis Hebraeae, lib. 6. c. 6. p. 652. seqq. Die älteste Ceremonie von Eidschwüren, welche auch die beträchtlichste ist, war, daß der Schwörende die Hände zu dem Himmel aufhub, wovon schon 1 Mos. 14. 22. eine Anzeig zu finden ist, und hat Gott selbst sich dieser Schwurformel bedient, 5 Mos. 32. 40. Ezech. 20. 5. vgl. Offenb. 10. 5. aus welchen Stellen gegenwärtiger Stelle Nachdruck und Bedeutung der Redensart: Gott hat geschworen, schön kann erläutert werden. Auch die Römer hatten diese Gewohnheit; Virgil. Aen. lib. 12. v. 195. seqq.

Suspiciens coelum, tenditque ad sidera dextram:

Haec eadem, Aeuca, terram, mare, sidera iuro.

(458) pag. 930. Die ganze Stelle ist erbaulich, und verdient erwogen zu werden. Aus Thucydide lib. 7. führt eine gleiche Stelle, wo *ἰς τὸ* für *διὰ* gebraucht wird, Vigerus an, de Idiot. Gr. c. 9. sect. 3. §. 11. p. 485.

(459) Diese Erklärung, welche sich schon einige der Alten gefallen lassen, ist mehr erbaulich, als gründlich, denn *μωρετίαν* heißt hier nicht, einen Mittler abgeben; sondern einen Bürgen, die Lateiner nennen es interuenire, oder interponere, 3. E. Cicero in Pisonem, interposita religione depositus; und der Apostel will sagen: Gott habe zur Sicherheit und Bekräftigung seiner Verheißung durch einen Eid sich noch dazu verbürget; oder vermittelst eines dargu gethanen Eides der Verheißung ihre völlige Kraft gegeben.

thes beweisen wollte, mit einem Eide dazwischen gekommen ist: 18. Auf daß wir durch zwey unveränderliche Dinge, in welchen es unmöglich ist daß Gott lüge, einen starken Trost haben möchten, wir nämlich welche die Zuflucht genommen haben, um die vor-

gestellte

befestigte er ihnen dieselbe mit einem Eide, damit sie wissen sollten, daß die Verheißung unveränderlich wäre, und genau erfüllt werden würde: wodurch er allen Zweifel, alle Furcht, und allen Verdacht in Ansehung derselben wegnahm. Wenn wir den Menschen glauben, welche schworen: wie vielmehr müssen wir dieses bey einem Eide des Mittlers thun, und uns dabey vollkommen versichert beruhigen? **Polus.** Damit die Unveränderlichkeit von Gottes Vornehmen, sie durch Christum selig zu machen, ihnen offenbar werden und außer allem Zweifel gesetzt seyn möchte, befestigte er seinen Rath und Vorfaß mit einem Eide. Er beschloß nicht allein bey sich selbst, daß er sie selig machen wollte, und verhiess es in seinem Munde: sondern er verknüpfte daran auch, um solches denken, die es angeht, noch mehr, wo möglich, zu befestigen, seinen Eid. Oder er stellte sich mit einem Eide dazwischen: oder er handelte, wie ein Mittler, durch einen Eid. Dieses ziehen einige auf Christi Zwischenkunft, als Mittlers, zwischen Gott und Abraham, da er ihm schwur, wie oben angemerket ist: aber es drucket vielmehr die Zwischenkunft oder Zwischenkunft des Eides zwischen Gottes Schluß und Verheißung und des Menschen Schwachheit aus. Gott verband sich selbst gleichsam durch seinen Eid, oder brachte sich unter die Verpflichtung zur Erfüllung seines Schlusses und seiner Verheißung, oder ward ein Bürge dafür. Dieses beweist die überflüssige Gnade Gottes, die Schwachheit des Menschen, und wie große Ursache die Erben der Verheißung haben, zu glauben. **Gill.** Der Syrer hat diese Worte vielleicht am besten unter allen übersetzt. Er gebrauchet hier das Wort *ωρα*, welches sonst verschließen bedeutet; als, Menschen ins Gefängniß verschließen, Luc. 3, 20. Apg. 15, 24. Gal. 3, 22, 23.; oder auf irgend eine Weise einschließen, wie Fische in ein Netz, Luc. 5, 6.: daher der Verstand seyn wird, daß Gott, da er den Erben der Verheißung die

Unveränderlichkeit seines Rathes überflüssiger beweisen wollte, denselben (das ist, seinen Rath oder Schluß) in einen Eid einschloß, ihn gleichsam in die Mitte eines Eides stellte ^{460a}). Auch drucket das Wort *μαρτυρῶν* nicht notwendig das Thun, oder die That eines Mittlers aus, sondern wird sowol von Dingen, als von Personen gebraucht: und so kann es Gottes Stellung seines Rathes oder Vornehmens in die Mitte von etwas, wie hier von seinem Eide, bezeichnen, ohne daß man annehmen dürfe, als ob es in wiederkehrender Beziehung (reciproce) gebraucht würde, seine Zwischenstellung seiner selbst zu bedeuten. **Peirce.**

B. 18. Auf daß wir durch zwey unveränderliche Dinge. Gottes Rath und Eid, die sich niemals verändern können, und wovon er niemals abweicht. **Gill.**

In welchen es unmöglich ist, daß Gott lüge: daß er falsch sey, oder verführe: gleichwie er auch in keinem andern Dinge, ohne seinen Rath, seine Verheißungen und seinen Eid thun kann; man sehe Tit. 1, 2. **Gill.**

Einen starken Trost haben möchten: einen solchen Trost, der alle Zweifel, Furcht und Traurigkeiten vertreibt, und das Herz in eine ruhige, stille und friedsame Fassung bringt, und darinn befestiget, was für Anfechtungen, Versuchungen, Prüfungen und Verfolgungen es auch von innen oder von außen finden mag, um es verjagt zu machen ^{460b}). **Polus.**

Wir nämlich, welche die Zuflucht genommen haben. Dieses ist entweder eine Anspielung auf die Seeleute, wie einige meynen, die auf alle mögliche Weise nach ihren Hasen eilen, und froh sind, wenn sie dahin kommen, und den Anker auswerfen, wovon in dem folgenden Verse gesprochen wird; oder auf die Läufer in einer Laufbahn, die nach dem vorgestellten Ziele eilen, den Preis zu ergreifen, da mit einer Anspielung hierauf in dem Verfolge von Christo, als dem Vor-

(460 a) Der Herr Hofr. Michaelis bemerket hier, daß Peirce den syrischen Uebersetzer nicht recht verstanden habe, n. 179. p. 257. Das Wort will eigentlich anzeigen, daß Gott noch eine Mittelversicherung durch den Eid gegeben habe. **Lutherus** hat den Verstand der Sache, nicht aber das Wort, ausgedrückt.

(460 b) Auch eine kräftige, trostvolle und überwiegende Ermunterung giebt, der unverbrüchlichen Verheißung und Zusage Gottes, sich zu überlassen, in getroster Versicherung, er werde sein Werk schon hinauszuführen. *παράκλησις* heißt nicht nur Trost, sondern auch Ermahnung, Zuspruch. Worinnen derselbige bestanden habe, ist aus 1 Mos. 22, 17. 18. vergl. mit Luc. 1, 73. 74. 75. zu sehen, wo: neben der geistlichen Erlösung auch die Leibliche von der Hand der Verfolger und Widersacher kann verstanden werden. Der Ausgang und das Gericht über das die Christen verfolgende Judenthum ist ein Beweis davon. Damit wird die große Hoffnung der ewigen Erlösung und des himmlischen Heils so gar nicht ausgeschlossen, daß sie der Apostel vielmehr mit einem Anker vergleicht, ohne welche alle andere Hoffnung in diesem Leben nicht bestehen kann, 1 Cor. 15, 19.

Vorläufer, gesprochen wird: oder lieber auf solche, die nach den Freystädten flüchteten, welche ein Vorbild von Christo waren. Die Namen dieser Städte waren, **Kedes, Sichem, Hebron, Bezer, Ramoth und Golan**, Jos. 20, 7. 8. Sie lagen, nach den Nachrichten der Juden 2), wie zwei Reihen in einem Weinberge: Hebron in Juda war Bezer in der Wüsten gegenüber; Sichem auf dem Gebirge von Ephraim war Ramoth in Silead gegenüber; Kedes auf dem Gebirge von Naphtali war Golan in Basan gegenüber. Diese Städte waren für Freyplätze erkannt. Sie stunden für alle Israeliten und Judengenossen, die unversehends jemanden todeten, offen. Sie stunden allezeit offen, und der Weg nach diesen Städten war eben und geräumig. Alle Jahre ward dafür gesorget, den Weg auszubessern, damit alle unebene Stellen, oder was hinderlich seyn konnte, weggeräumt würden. Tief ein Fluß durch den Weg; so ward eine Brücke darüber gemacht: und two verschiedene Wege da zusammenliesen; so wurden Säulen mit einer Hand, worauf חָזַק חָזַק, Freystätte, Freystätte, geschrieben stund, aufgerichtet. Der Weg durfte nicht unter zwey und dreyßig Ellen breit seyn a). Es war allezeit Platz in diesen Städten; und wer dahin flohe, der war sicher: aber diejenigen, welche draussen gefanden wurden, durften getödtet werden. So ist Christus auch als eine Freystätte und Zuflucht für betroffene Sünder bekannt: und er ist für alle, die zu ihm kommen, und zu aller Zeit, offen. Der Weg des Lebens und der Seligkeit durch ihn wird in dem Evangelio, und durch die Diener desselben, welche bestellet sind, die Menschen zu ihm zu führen, und für diejenigen, die ihn suchen alle Hindernisse und alles, was abschrecken kann, aus dem Wege zu räumen, deutlich erklärt. Ob auch gleich sehr viele von ihm angenommen und selig gemacht sind: so ist dennoch Platz für mehrere. Und ein jeder, der sich an ihn hält, ist sicher: aber diejenigen, die außer ihm sind, sterben und gehen verloren. So machet Philo b) das göttliche Wort, oder den Logos zu der vornehmsten und heilsamsten Freystätte, wohin man fliehen möge, von allen schrecken, die er meldet: und die Juden haben eine Meynung, daß in den Tagen des Mesias noch drey andere Freystädte zu den andern hinzugehan werden sollen c). Es findet sich aber in einigen Dingen ein großer Unterschied zwischen Christo und diesen Freystädten. Es waren sechs Freystädte: Christus aber ist allein, und keiner außer ihm.

(461) Es ist diese Erklärung ein erbaulicher Gedanke, der am rechten Orte mit Vortheil angebracht werden kann, er hat aber in dem Texte selbst keinen eigentlichen Grund, indem nicht nur mancherley Arten der Zuflucht sind, welche das Gleichniß noch näher ausdrücken, sondern auch die darauf folgenden Ausdrücke des Apostels deutlich verrathen, daß er ein anderes Bild bey diesen Worten vor Augen gehabt habe, wenn er anders das Wort, Zuflucht nehmen, nicht in seinem eigenen Verstande ohne weitere Anspielung genommen hat. Oft sucht man dergleichen Anspielungen ohne Noth, da die Worte in dem ordentlichen Gebrauch die Grund genug haben.

Die Freystädte waren bloß für solche Personen, welche unversehends und ohne Vorbedacht Blut vergossen: Christus aber ist eine Zuflucht für allerley Art von Sündern. Diejenigen, die nach den Freystädten flohen, waren in einer Art des Elendes oder der Verzeihung: in Christo aber ist vollkommenere Freyheit. Es konnte sich zutragen, daß dergleichen Personen in der Freystadt starben: aber diejenigen, die in Christo sind, sterben niemals des zweyten Todes, Aufs höchste waren diejenigen, die zu jenen ihre Zuflucht nahmen, bloß wider einen zeitlichen Tod gesichert: da hingegen diejenigen, die sich zu Christo begeben, mit einer ewigen Seligkeit selig gemacht werden. Zu Christo um Zuflucht zu nehmen, schließt für diejenigen, welche fliehen, Gefahr ein; indem dieselben vor dem Fluche und der Verdammniß des Gesetzes, vor dem Zorne Gottes und vor dem ewigen Tode in Gefahr sind: es setzet ein Gefühl und eine Vorstellung von dieser Gefahr voraus, welche, wenn sie rechter Art sind, von dem Geiste Gottes kommen; es beweiset Schuld und Nügend des Gewissens, ein Bewußtseyn von der Unzulänglichkeit aller andern Zuflucht, und eine Erkenntniß von Christo als der allerbesten; es drückt endlich Eile und ein feuriges Verlangen, da zu seyn, aus 462). Bill.

z) T. Bab. Maccot, fol. 9, 2. a) T. Hierof. Maccot, fol. 37, 4. Benilbar Raba, f. 23. fol. 27, 3. 4. Maimon. Hilch. Rotzeach, c. 8. §. 5. Moses Kotzcnis, Mizwoth Torah, pr. affirm. 76. Barrenora in Mishna. Maccot, c. 2. §. 5. b) De Profugis, p. 464. c) T. Hierof. Maccot, fol. 37, 1. Maimon. ut supra, §. 4.

Um vorgestellte Hoffnung fest zu halten: Die wir, um dem Zorne zu entfliehen, welcher den ungläubigen Juden, beydes hier und nach diesem, über dem Haupte hängt und drohet, die Zuflucht zu der Hoffnung der Herrlichkeit nehmen, die uns in Christo Jesu vorgehalten ist; der lebendigen Hoffnung eines unverweslichen Erbes, zu welcher wir durch Jesus Christum wiedergeboren sind, 1 Petr. 1, 3: oder die wir Zuflucht genommen haben, das ewige Gut, und diejenige Seligkeit, welche in den Himmeln für die Gläubigen bewahret werden, und der Gegenstand ihrer Hoffnung sind (indem Hoffnung hier für das Gehefte gesetzt ist), zu ergreifen und so fest zu halten, daß wir sie niemals loslassen. Whithy, Polus. Die vorgestellte Hoffnung kann nur auf zweyerley Weise verstanden werden. Die eine und allergeröthlichste Auslegung ist diese, daß Hoffnung hier für

gestellte Hoffnung fest zu halten: 19. Welche wir haben, als einen Anker der Seele, welcher sicher und fest ist, und in das Innerste des Vorhanges eingeht: 20. Wo der Vor-

sür die Hoffnung selbst, oder die Tugend derselben in uns genommen wird: jedoch diese Bedeutung thut hier der Sache nicht Gemüge. Die Tugend der Hoffnung ist innerlich: da alle die gleichnißmäßigen Ausdrücke, welche hier gebraucht sind, diese Hoffnung, als äußerlich oder außer uns, vorstellen. Es ist eine vorgestellte oder vorgehaltene Hoffnung, zu welcher wir Zuflucht nehmen, und die wir fest halten. Und in dem folgenden Verse wird sie mit einem Anker verglichen, welcher das Schiff hält, nicht in dem Schiffe ist, sondern auf einige Entfernung von dem Schiffe in den Grund fest gemacht wird. Ferner wird von ihr gesagt, sie sey der Anker der Seele: welches ein sehr uneigentliches Gleichniß seyn würde, wenn die Tugend der Hoffnung gemeynet wäre, weil diese in der Seele selbst ist. Diese müßte eher mit der Last, als mit dem Anker verglichen werden. Die andere Auslegung, welche die Hoffnung hier für den Gegenstand der Hoffnung nimmt, scheint demnach die wahre zu seyn. Aber dann kann dieses auf verschiedene Weise genommen werden, und entweder die Seligkeit, welche die gepostete Sache ist, oder die Person, auf die wir unsere Hoffnung setzen, bezeichnen. Ich kann nicht sehen, wie die erste von diesen beiden Bedeutungen hier, wegen des Ausdrucks, welcher in das Innerste des Vorhanges eingeht, zustand gefunden werden möge: denn so würde der Bestand dieser seyn, „wir, welche die Zuflucht genommen haben, die Hoffnung des Himmels fest zu halten,“ welche Hoffnung des Himmels in den Himmel eingeht,“ welches offenbar ungereimt ist. Das allerwahrscheinlichste ist demnach, daß Christus hier durch

die vorgestellte Hoffnung gemeynet ist. Dieses kömmt vollkommen wohl mit verschiedenen Stellen der heiligen Schrift überein, die ihn unsere Hoffnung nennen: als Apg. 28, 20. 1 Tim. 1, 1. Dieses wird auch wol die zukünftige Glückseligkeit einschließen; weil Christus derjenige ist, durch den wir dieselbe zu erlangen hoffen, Col. 1, 27.: dennoch aber bleibt Christus derjenige, welcher die vorgestellte Hoffnung genannt wird ⁴⁶². Peirce.

B. 19. Welche wir haben, als einen Anker der Seele 20. Die Hoffnung der Seligkeit, welche uns in dem Evangelio vorgestellt ist, wird hier sehr zierlich als ein Anker der Seele beschrieben, der mitten in allen Stürmen und brausenden Wellen dieser Welt beydes sicher und fest ist; folglich als ein solcher Anker, der unsere Seelen bewahret, daß sie nicht Schiffbruch leiden, oder ewig verloren gehen. Polus, Lindsay.

Und in das Innerste des Vorhanges eingeht. Diese Hoffnung liegt fest, wie ein Anker, und hat sich in den besten Grund, ja in das Innerste des Vorhanges festgesetzt. Der Vorhang war in der Eristschütte und in dem Tempel dasjenige, welches das Heilige der Heiligen, oder das Allerheiligste, absonderte. Dieser vorübergehende Vorhang ward bey Christi Tode entzweyerissen: und das Heilige der Heiligen im Himmel, welches durch das andere abgebildet wurde, ward damals für alle Gläubigen, sie mögen Juden oder Heiden seyn, geöffnet; man lese Cap. 9, 24. c. 10, 19, 20, 21. Hier ist der Anker der christlichen Hoffnung in diesem sichern Hafen fest gemacht, wohin kein Sturm kommen, noch denselben losmachen kann, sondern

(462) Daß sich die von dieser Hoffnung vom Apostel gebrauchten Ausdrücke auf Christum nicht wohl reimen, hat der Herr Hofr. Michaelis not. 182. p. 259. gar wohl erinnert. Der wird als der Vorläufer, Pilote und Anführer des Hoffnungsschiffes in den Hafen der Seligkeit v. 20. vorgestellt, und muß also von der Hoffnung selbst notwendig unterschieden seyn. Das Gleichniß ist von einem Schiffe berggenommen, das, sonderlich bey gefährlichem Ungewitter, unter der Anführung eines erfahrenen Steuermanns nach dem Hafen eilet, und wenn es innerhalb desselben gekommen ist, den Anker fallen läßt, um fest zu halten, bis es ausgeladen worden ist. Die Anwendung kann gar leicht und wohl zusammenhängend gemacht werden: das nach dem Hafen eilende Schiff ist die Seele des Gläubigen, welche auf dem ungestürmten Meere dieser Welt, und sonderlich von den Winden der Verfolgung (auf welche hier der Apostel besonders sieht) getrieben und in Gefahr gesetzt wird. Der Hafen, wohin dieselbe ihre Zuflucht nimmt, ist der Himmel, und dahin führet sie der Herr Jesus, als der Anführer und Wollender ihres Glaubens, der theure und sichere Steuermann, der durch sein Mittelamt dazu verordnet ist. Der Anker, womit dieser Lauf fest versichert wird, und einen unzerstörlichen Grund legen kann, ist die aus dem Glauben fließende Hoffnung, welche so stark ist, daß sie bis ins ewige Leben selbst hinein dauert, so daß hier Hoffnung vornehmlich diesen Endzweck und Ausgang der Hoffnung anzeigt. Was ist in dieser metonymischen Bedeutung ungereimtes, wenn man sie nicht selbst, wie Peirce mit seiner Erklärung thut, ungereimt machet? Vergl. Michaelis n. 182. p. 259. Man thut also am besten, wenn man die Hoffnung hier in Beziehung ihres Gegenstandes und Endzweckes ansieht, wodurch alle Stürme der Welt können überwunden, und die Kraft des Glaubens zum Festhalten gegeben. Polus hat es im folgenden Verse beynahe auch so erklärt.

Vorkäufer, für uns, eingegangen ist, nämlich Jesus, welcher nach der Ordnung Melchisedeks ein Hoherpriester in der Ewigkeit geworden ist.

v. 20. Hebr. 3, 1. c. 4, 14. c. 8, 1. c. 9, 11.

dern in welchen die Seele, nachdem alle ihre Schleuderungen in dem ungestümen Meere dieser Welt durch die Stürme der Versuchungen und Anfechtungen, die sie hin und her treiben, vorüber seyn werden, mit vollem Winde einlaufen, und derjenigen Ruhe und Seligkeit, die ihr durch Gottes Verheißung und Eid, worauf sie vertraute, versichert waren, bis in Ewigkeit genießen wird; man lese Col. 1, 5. 1 Petr. 1, 39. Polus. Diese Worte scheinen die eben gegebene Auslegung von der vorgestellten Hoffnung um ein großes zu bestätigen. Denn der Verfasser spricht davon mit Redensarten, die von den Hohenpriestern unter dem Gesetze entlehnet sind. Ich bin der Meinung, daß die Worte lieber hätten übersetzt werden sollen, und in den innersten Vorhang eingegangen ist: wie *εἰς τὸν ἴδιον* in dem folgenden Verse durch, ist eingegangen, übersetzt wird. Daß alle die hier gebrauchten Ausdrücke aus dem Gesetze in Ansehung der Hohenpriester entlehnt sind, das ist klar. So heißt es 3 Mos. 16, 3: *Ἔτος ἀσθενοῦντος Ἀαρὼν ἐς τὸ ἅγιον*, also soll Aaron in das Heilige eingehen; und dieses Heilige wird in dem unmittelbar vorhergehenden Verse also beschrieben, *ἐς τὸ ἅγιον ἐκείνου τὸ κατὰ τὸν δάμαρτος*, in das Heilige innerhalb des Vorhanges. Der Hohepriester allein gieng binnen den Vorhang hinein; und weil unser Verfasser von Christo unter diesem Namen und dieser Würde redet: so scheint es am allernatürlichsten, ihn hier so zu verstehen, als ob er sagte, daß unser Hohepriester Christus, welcher unsere Hoffnung ist, innerhalb des Vorhanges, das ist, in den Himmel selbst, welcher durch das Heilige der Heiligen bezeichnet ward, hineingegangen ist ⁴⁶³. Man kann sonst seinen Worten beynah keine gute Auslegung geben, wo man nicht setzt, daß darinn diese Anspielung liege, die er seinen ganzen Brief hindurch gebraucht. Es war auch vielleicht um so vielmehr Grund, solches hier von Christo zu sagen: weil er Christum als einen Hohenpriester nach der Ordnung Melchisedeks vorstellt, von welchem letztern wir solches nicht lesen. Daher mochte man vermuthen, daß die Hebräer folgenden Einwurf machen würden: „Unser Vertrauen ist auf die Verheißung, welche einmal des Jahres durch den Hohen-

priester geschieht, wenn er in das Heilige der Heiligen eingehet: und das ist von viel größerer Wichtigkeit für uns, als dasjenige, was durch einen Hohenpriester nach der Ordnung Melchisedeks gethan ist, der einen solchen heiligen Ort nicht hatte, in welchen er eingehen konnte.“ Zur Antwort hierauf läßt er sie wissen, daß, obgleich dieser Hohepriester der Christen nicht in das Heilige, in welches die Hohenpriester unter dem Gesetze giengen, eingieng, er dennoch in dasjenige Heilige, das viel edler und wovon das andere bloß ein Schatten war, wie er in andern Stellen zeigt, eingegangen war. Pearce. Welcher Anker der Seele, da er die Hoffnung der himmlischen Wohnstätten ist, die durch das Heilige der Heiligen, innerhalb des Vorhanges, vorgebildet waren, unsere Erwartungen dahin führet. Die Juden hatten die größten Erwartungen von dem Dienste des Hohenpriesters, wenn er in das Heilige der Heiligen gieng. Wenn er an dem Versöhnungstage lebendig heraus kam: so war große Freude; denn alsdann gedachten sie, daß sie angenehm wären d). Wie viel mehr mögen wir uns dann in der Betrachtung jenes himmlischen Heiligthumes erfreuen. Whitby.

d) Gemara, tit. Ioma.

V. 20. Wo der Vorkäufer, für uns, eingegangen ist u. Jesus wird hier der Vorkäufer genannt, entweder 1) um seiner Vortrefflichkeit willen, darinn daß er alle vorhergelaufen; oder 2) weil er in demselben Laufe unser Führer und Muster; oder 3) weil er zum Himmel hinaufgesehen ist, um daselbst Wohnung für uns zu bereiten, Joh. 14, 2. 3. Lindsay, Gesells. der Gottesgel. Vielleicht wird jemand denken, daß diese Worte nicht wohl mit der vorher gegebenen Erklärung von unserer Hoffnung, die innerhalb des Vorhanges hineingegangen ist, übereinkommen: weil so eben dasselbe hier wiederholt zu seyn scheinen wird. Jedoch, man bemerke, daß hier nicht auch, oder imgleichen, oder irgend ein ähnliches Wort gefunden wird, welches uns zu erkennen gebe, daß hier von einem ganz andern Dinge die Rede sey. Ja, wenn die vorhergehende Auslegung angenommen wird: so scheinen diese Worte sehr füglig und zur Sache dienend beigelegt zu seyn. Und das hierum: 1) weil

(463) Das macht aber in den Worten des Apostels eine Verwirrung: wenn durch die Hoffnung, und also auch durch den Anker Christus soll verstanden werden, wie kann er denn der *πρόδρομος*, der Anführer seyn? Vom Anker selbst wird gesagt, daß er bis in den Hafen, bis in das Allerheiligste, den Himmel selbst, reiche, in welchen der Hohepriester Jesus vorher schon eingegangen ist; sind das nicht zwei unterschiedene Dinge? Das Wort *εἰσέρχεται* wird auch nicht nur von einem eigentlichen Ueber- und Eingehen, sondern auch von Erlangung des Endzwecks und Leitung zu demselben, nach hebräischer Art des *ἵπιβλις*, gebraucht, und heißt hier: einschreiten, oder machen, dahinausgehen, daß man in den Himmel kömmt, wie das Schiff mit seinem Anker in den Hafen einläuft. Vergl. Whitby in folgender Nummer.

1) weil sie die Person Jesu, welcher die vorgestellte Hoffnung ist, insbesondere ausdrücken und ausdrücklich nennen ⁴⁶⁴⁾, welches vorher nicht vollkommen und klar gesehen, und darum hier desto notwendiger war; 2) weil der Verfasser hierdurch erklärt, was für ein Heiligthum, oder was für einen heiligen Ort innerhalb des Vorhanges er in dem vorübergehenden Verse meynete; nämlich nicht das Heiligthum des Tempels zu Jerusalem, sondern das Heilige, wozu Christus, wie sie wußten, aufzugeschritten war; 3) weil er hierdurch einen andern wesentlichen Unterschied zwischen dem Eingehen des Hohenpriesters in das irdische Heiligthum und dem Eingehen Jesu unsers Hohenpriesters in das himmlische; die aaronischen Hohenpriester giengen in

das Heilige, nicht als Vorläufer des Volkes, welches gänzlich davon ausgeschlossen war, so daß es niemals in dasselbe kommen durfte; Jesus aber ist für uns als ein Vorläufer und ein solcher, der Sorge tragen wird, daß wir nach ihm in dasselbe hineinkommen mögen, eingegangen ⁴⁶⁵⁾. Peirce.

Welcher nach der Ordnung Melchisedeks etc. Der Apostel beschließt hier seine lange Ausweichung von seinem Vorhaben, welche sich Cap. 5, 11. anfang, und geht nun wieder hinüber, seine Hauptsache, die er dort abbrach, zu verfolgen, nämlich, genauer von Christo, als einem Hohenpriester nach der Ordnung Melchisedeks, zu reden ⁴⁶⁶⁾ Lindsay.

(464) Aber deutlich vom Anker der Hoffnung unterscheiden, ohne welches die ganze Rede identisch und unverständlich wird, wie auch der Herr Michaelis h. l. n. 184. erinnert hat.

(465) Hieron ist aber hiev dormalen gar nicht die Rede, sondern von dem Subjecte, das in dem Himmel selbst hineingereicht hat, wohin Christus ihm der Vorläufer worden ist, das ist, der Weg, die Wahrheit und das Leben, Joh. 14, 2. 6. der Herzog des Lebens, oben c. 2, 10. der Steuermann oder Pilote, der den Weg gemacht, gezeichnet, das Schiff geföhret, vor den Felsen und Strand bewahret, und in den Hafen zum Grunde gebracht hat, wenn man des Apostels Gleichnisse folgen will.

(466) Weil nur eine einmal geleistete Einführung nöthig war, worauf nicht mehrere folgen durften, wie bey dem aaronischen Hohenpriestertume viel solche Anführer seyn, und der Eingang in das Allerheiligste alle Jahre wiederholt werden mußte. Damit hörete nun dieser lewitische Eingang auf, und die Christen hatten nicht Ursache, sich an diesen irdischen Eingang zu halten, und dahin wiederum durch Abfall überzugehen.

Das VII. Capitel.

Inhalt.

Die Hauptsachen, welche dieses Capitel begreift, sind I. die Vortrefflichkeit und Würde des Priestertums Christi, das nach der Ordnung Melchisedeks war, vor dem lewitischen, v. 1:24. II. eine Anwendung dieser ganzen Rede zur Befestigung im Glauben und zum Troste der Christen, v. 25:27. III. ein Kurzer Begriff von der ganzen Schlussrede des Verfassers über diese Sache, in einer zierlichen Entgegensetzung der lewitischen Hohenpriester und unsers Hohenpriesters, v. 28.



Denn dieser Melchisedek war König von Salem, ein Priester des allerhöchsten Gottes, wel-

v. 1. 1 Mos. 14, 18.

B. 1. Denn dieser Melchisedek etc. Das Wort, denn, schümt sich auf Cap. 5, 10. zu beziehen, und zur Anführung des Grundes zu dienen, warum Christus ein Hohenpriester nach der Ordnung Melchisedeks genannt wird: nämlich wegen der größern Würde und Vortrefflichkeit des Melchisedeks vor den Hohenpriestern unter dem Vese, wie er ist beweisen will. Dünkt es jemanden besser, daß dieser Vers durch dieses Wort an den letzten Vers des vorherge-

henden Capitels verknüpft werde: so habe ich nichts dawider. Nur denke ich, daß der Verfasser alsdann so verstanden werden muß, daß er sein Abschen vornehmlich auf den Ausdruck, in Ewigkeit, habe, und also beweise, Christus sey ein Hohenpriester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks geworden, weil dieser Melchisedek in Ewigkeit ein Priester bleibe ⁴⁶⁷⁾, v. 3. Peirce. Da der Apostel vorher Cap. 5, 6. 10. c. 6, 20. gesagt hat, Christus

(467) Es gehöret wol beydes zusammen: denn es ist offenbar eine Rückkehr des Apostels zu der Materie von dem Hohenpriestertume Christi nach der Weise Melchisedeks, welche er Cap. 5. angefangen hatte zu berühren, um zu zeigen, daß und warum die Aehnlichkeit mit Melchisedeks Priestertume, welche dem Mesia 110, 4. beygelegt wird, und welche damals die Hebräer nicht läugneten, weil es eine ausgemachte und unläugbare Wahrheit bey den jüdischen Lehrern war, (wie aus den von Schöttgen, Jesus der wahre Mesias, p. 178. 454. 919. angeführten jüdischen Stellen zu ersehen) viel vorzüglicher sey, als die Aehnlichkeit